universität wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Relaisdolmetschen von PowerPoint-Präsentationen

Eine Fallstudie

Verfasserin

Helena Moravcová, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 12. Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 065 331 342
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Masterstudium Dolmetschen Deutsch Englisch
Betreuer:	Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Vorwort

Als ich das erste Mal im Rahmen einer Dolmetschübung über Relais gedolmetscht habe, war ich ob der Komplexität dieses Dolmetschmodus fasziniert. Da ich nur wenige Möglichkeiten zum Üben und Kennenlernen hatte, wuchs mein Interesse umso mehr. Als gegen Ende meines Masterstudiums die Themenwahl der Masterarbeit anstand, fiel mir die Entscheidung nicht schwer.

Um die besonderen Aspekte des Relaisdolmetschens zu unterstreichen, entschied ich mich, eine Arbeit über den Zusammenhang zwischen dem Relaismodus und der Nutzung von PowerPoint®-Präsentationen zu verfassen. Da der visuelle Input beim Dolmetschen enorm wichtig und in letzter Zeit Gegenstand vieler wissenschaftlicher Untersuchungen geworden ist, erschien mir die Kombination dieser beiden Phänomene besonders interessant. Als Ergebnis dieser Überlegungen ist die vorliegende Masterarbeit entstanden, die einen Einblick in einen bislang nur wenig erforschten Bereich der Dolmetschwissenschaft bietet.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich in der Zeit des Verfassens meiner Masterarbeit unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker. Seine Anregungen sowie die entgegengebrachte Geduld waren eine wertvolle Unterstützung für mich.

Ein großes Dankeschön ergeht an meinen Freund Stephan, der mir immer wieder Kraft und Motivation geschenkt hat.

Schließlich möchte ich mich bei meiner Mama bedanken, ohne die mein Studium nicht möglich gewesen wäre.

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS **6**

TABELLENVERZEICHNIS **6**

EINLEITUNG **7**

1. DAS RELAISDOLMETSCHEN **9**

1.1 BEGRIFFSKLÄRUNG 9

1.2 DAS RELAISDOLMETSCHEN IN DER ENTWICKLUNG DER DOLMETSCHWISSENSCHAFT 11

1.2.1 Die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse *12*

1.2.2 Tokioter Prozesse *12*

1.2.3 Weitere dokumentierte Relaisdolmetschungen *14*

1.3 PRAKTISCHE ASPEKTE DES RELAISDOLMETSCHENS 16

1.3.1 Relaisdolmetschen in der Praxis – Varianten *16*

1.4 ANWENDUNGSSZENARIEN DES RELAISDOLMETSCHENS 19

1.4.1 Relaisdolmetschen in der EU *19*

1.4.2 Relaisdolmetschen am tschechischen Markt *20*

1.5 ROLLENVERSTÄNDNIS UND PROBLEMFAKTOREN DES RELAISDOLMETSCHENS 22

1.6 RELAISDOLMETSCHEN ALS TEIL DER DOLMETSCHER_INNENAUSBILDUNG 23

1.7 FORSCHUNGSSTAND: RELAISDOLMETSCHEN 24

1.7.1 Jennifer Mackintosh (1983) *25*

1.7.2 Viktor Jarolím (1999) *27*

1.7.3 Věra Kumstátová (2000) *28*

1.7.4 Flemings Umfrage (1985) *30*

1.7.5 Umfragen von Čeňková (2003, 2006) *32*

2. DAS PRÄSENTATIONSPROGRAMM POWERPOINT® **35**

2.1 GESCHICHTE DER PRÄSENTATIONSSOFTWARE POWERPOINT® 35

2.2 KRITIK AN DER NUTZUNG VON POWERPOINT® 36

2.2.1 Kritik im deutschsprachigen Raum *38*

2.3 PPT-PRÄSENTATIONEN ALS GEGENSTAND WISSENSCHAFTLICHER UNTERSUCHUNGEN 39

2.3.1 Harknett & Cobane (1997) *40*

2.3.2 Lowry (1999) *41*

2.3.3 Szabo & Hastings (2000) *42*

2.3.4 Blokzijl & Naeff (2004) *43*

2.3.5 Weitere Untersuchungen *43*

2.4 EINSATZ VON POWERPOINT® BEIM SIMULTANDOLMETSCHEN 44

2.5 SCHLUSSFOLGERUNGEN ALS GRUNDLAGE FÜR DEN EMPIRISCHEN TEIL 45

3. FALLSTUDIE ZUR VERWENDUNG VON PPT-PRÄSENTATIONEN BEIM RELAISDOLMETSCHEN 47

3.1 METHODIK DER DOLMETSCHFORSCHUNG 48

3.2 FORSCHUNGSDESIGN 50

3.2.1 Befragungsinstrumente 50

3.2.2 PowerPoint®-Präsentation 52

3.2.3 Ablauf der Fallstudie 53

3.2.4 Teilnehmende 53

3.3 AUSWERTUNG UND ANALYSE 54

3.3.1 Methodik der Befragungsanalyse 54

3.3.2 Ergebnisse der Befragung 57

3.3.3 Inhaltliche Analyse der Dolmetschungen 70

3.3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse 73

4. RESÜMEE UND SCHLUSSFOLGERUNG 75

BIBLIOGRAPHIE 78

ANHANG 84

ANHANG I – POWERPOINT®-PRÄSENTATION 84

ANHANG II – TRANSKRIPTION DER ORIGINALREDE 89

ANHANG III – TRANSKRIPTION DER DOLMETSCHUNGEN 92

ANHANG IV – FRAGEBOGEN DOLMETSCHENDE 109

ANHANG V – FRAGEBOGEN PUBLIKUM 113

ANHANG VI – INTERVIEW RELAISGEBERIN 116

ANHANG VII – AUSWERTUNG FRAGEBÖGEN 122

ABSTRACT – DEUTSCH 138

ABSTRACT – ENGLISH 139

CURRICULUM VITAE 140

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Das Relaisdolmetschen 9
Abb. 2: Begriffe 11
Abb. 3: Konferenz mit drei Arbeitssprachen 21
Abb. 4: Schwierigkeiten beim Verständnis 64
Abb. 5: Sichtkontakt 66
Abb. 6: Geschwindigkeit der Dolmetschung 67

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Begriffe 11
Tabelle 2: Tabelle 2: Störende Faktoren bei der Dolmetschung 54
Tabelle 3: Störende Faktoren bei PowerPoint®-Präsentationen 56

Einleitung

Dem Thema Relaisdolmetschen wurde bisher nur wenig Aufmerksamkeit in der Dolmetschforschung geschenkt. Obwohl das Relaisdolmetschen oft als besonders fehleranfällig angesehen wird, von den Französ_innen politisch unkorrekt sogar als „téléphone arabe“ bezeichnet und in der Praxis eher gemieden wird, kann es aufgrund der Vielzahl von internationalen Kommunikationskontexten, die seine Verwendung erzwingen, nicht ignoriert werden. Das Relaisdolmetschen verdient daher einen höheren Stellenwert innerhalb der Dolmetschwissenschaft. Die vorliegende Masterarbeit soll dies verdeutlichen und zu einer breiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzung anregen.

Um die Besonderheiten des Relaisdolmetschens zu unterstreichen, soll dieser Dolmetschmodus unter der Verwendung von PowerPoint®-Präsentationen untersucht werden. Die folgende Anekdote trug wesentlich zur Motivation, mich mit dem Thema einer Präsentationssoftware zu beschäftigen, bei. Vor zirka zwei Jahren stellte ich in meiner Funktion als Studienvertreterin an einem Gymnasium in Wien das Bachelorstudium „Transkulturelle Kommunikation“ vor und bereitete hierfür eine kurze PowerPoint®-Präsentation vor. Sie war relativ simpel aufgebaut und enthielt nur ein paar wichtige Informationen als Unterstützung meiner Rede. Die Aufmerksamkeit des Publikums hielt sich in Grenzen. Doch gegen Ende meiner Präsentation, als ich kurz die Inhalte des Studiums anschnitt, passierte etwas Unerwartetes. Die Zuhörer_innen im Saal hoben ihre Köpfe und begannen, mir aufmerksam zuzuhören und sogar Fragen zu stellen. Schließlich stellte ich fest, dass die erhöhte Aufmerksamkeit des Publikums der abgebrochenen Verbindung zwischen meinem Laptop und dem Beamer zuzuschreiben war. Nachdem die Zuhörer_innen nicht mehr sehen konnten, worüber ich spreche, wurde ihr Interesse geweckt.

Die Verwendung von PowerPoint® ist umstritten. Diese Arbeit soll ansatzweise untersuchen, welche Vor- und Nachteile PowerPoint®-Präsentationen in Relaisdolmetschsituationen mit sich bringen und den besonderen Zusammenhang zwischen diesen beiden Phänomenen aufzeigen. Sie widmet sich vor allem jenen Schwierigkeiten, die beim Relaisdolmetschen in Kombination mit PowerPoint®-Präsentationen entstehen, und versucht ihren Einfluss auf die Zuhörer_innenschaft zu definieren.

Das erste Kapitel geht den theoretischen sowie praktischen Hintergründen zum Relaisdolmetschen nach. Der Relaismodus wird hier im historischen Kontext vorgestellt und es wird auf die beiden wichtigsten Kriegsverbrecherprozesse der Geschichte, die Nürnberger und Tokioter Prozesse, näher eingegangen. Ferner werden die Varianten des Relaisdolmetschens unter die Lupe genommen und einige Umsetzungsmöglichkeiten in der Praxis skizziert. Dabei werden die Eigenheiten des europäischen und insbesondere des tschechischen Marktes aufgezeigt. Außerdem widmet sich dieses Kapitel dem Relaisdolmetschen in der Dolmetscher_innenausbildung. Ebenso werden die spezifischen Faktoren des Relaisdolmetschens, die die Besonderheit dieses Dolmetschmodus unterstreichen und neue Forschungsmöglichkeiten innerhalb der Dolmetschwissenschaft eröffnen, skizziert. Des Weiteren wird der Forschungsstand erörtert und eine Übersicht über die bisher veröffentlichten Forschungsarbeiten zum Thema Relaisdolmetschen geliefert. Unter anderen Forschungsbeiträgen werden auch zwei Diplomarbeiten der Karlsuniversität in Prag zum ersten Mal in deutscher Sprache vorgestellt.

Das zweite Kapitel der Arbeit befasst sich mit dem Präsentationstool PowerPoint® und stellt es unter geschichtlichen sowie praktischen Aspekten vor. Ein Teil dieses Kapitels widmet sich der kritischen Betrachtung der Präsentationssoftware, die aus der praktischen Sicht der Nutzung von PowerPoint® erläutert wird. Ferner widmet sich das Kapitel wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema dieser Präsentationssoftware sowie dem Einsatz von PowerPoint® beim Simultandolmetschen.

Kapitel 3 befasst sich mit der im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführten Fallstudie zur Verwendung von PowerPoint®-Präsentationen beim Relaisdolmetschen. Zunächst wird die wissenschaftliche Methode der Fallanalyse vorgestellt und ihre Relevanz für die in dieser Arbeit entstandene Forschungsidee ermittelt. Weiters widmet sich das Kapitel der Methodik der Dolmetschforschung und stellt einige allgemein geltende Schwierigkeiten auf diesem Gebiet dar. Nach einer kurzen Skizzierung des Forschungsdesigns werden die Ergebnisse der Fallstudie ausgewertet und analysiert.

Abschließend werden im Kapitel 4 eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeit sowie ein Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten geliefert.

1. Das Relaisdolmetschen

1.1 Begriffsklärung

Das Relaisdolmetschen, auch als „Dolmetschen zweiten Grades“ bezeichnet (Chernov 1978: 9), ist ein Dolmetschmodus, bei dem über eine dritte Sprache gedolmetscht wird. Eine Dolmetscher_in dolmetscht eine Rede aus der Ausgangs- in die Relayssprache, woraufhin eine zweite Dolmetscher_in die Rede aus der Relais- in die Zielsprache überträgt.

> Relay refers to double or indirect interpretation into the target language of the audience. The speaker is first interpreted into one language, which is then interpreted into a second language. (AIIC 2011)

In dieser Arbeit werden die beiden Begriffe „Relaisgeber_in“ bzw. „Relaisnehmer_in“ verwendet, da über das Relaisdolmetschen in jenem Sinne gesprochen wird, wie es auch bei den internationalen Organisationen verstanden wird. Jene Konfiguration, bei der alle Dolmetschenden eines Teams nur an einer Dolmetscher_in hängen, wird als „Pivot Unique“ (auch „Pivot Absolu“) bezeichnet. Dabei werden die Relayssprache als „Pivotsprache“ bzw. die Relaisgeber_innen als „Pivotdolmetscher_innen“ definiert. Das Relaisdolmetschen als Gegenstand dieser Arbeit bezeichnet jedoch jene Konstellation, bei der sich die Dolmetschenden einer Kabine auf verschiedene Sprachen einer Konferenz schalten können – je nachdem, welche der gedolmetschten Sprachen sie in ihrer Sprachkombination haben.

Diese Konstellation kann grafisch folgendermaßen dargestellt werden:

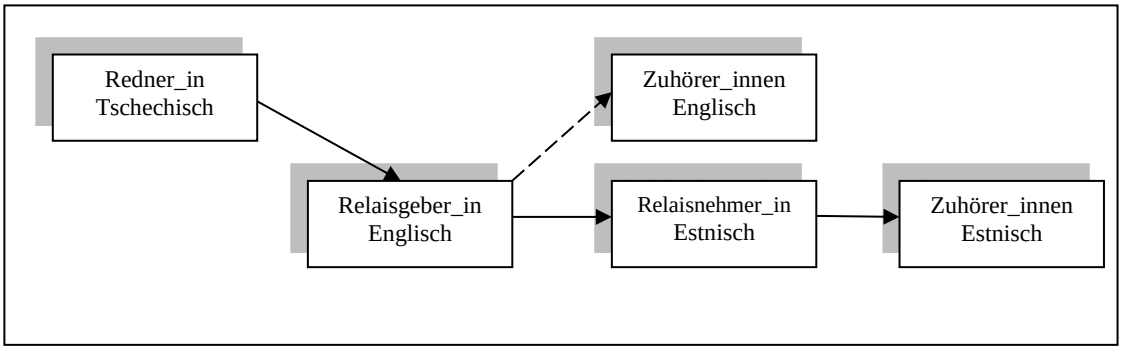


Abb. 1: Das Relaisdolmetschen

Eine Redner_in, die einen tschechischen Text vorträgt, wird von einer Dolmetscher_in (in diesem Fall der Relaisgeber_in) ins Englische gedolmetscht. Eine andere Dolmetscher_in, die für das estnische Publikum dolmetscht (in diesem Fall die Relaisnehmer_in), überträgt anschließend die englische Version ins Estnische.

Wie aus der Grafik ersichtlich, ist der Text, der in der Relaiskabine produziert wird, für zwei Publikumskreise bestimmt. Einerseits für die Relaisnehmer_innen, die sich auf die Relaiskabine schalten, weil sie die Ausgangssprache nicht beherrschen (in diesem Fall die Estnisch-Dolmetschenden), und andererseits für jenes Publikum im Saal, das die Sprache, die in der Relaiskabine gesprochen wird, versteht. Der Text, der in der Relaiskabine produziert wird, ist somit eine Art „Ausgangs-Zieltext" (vgl. Nováková 1993). Diese Dichotomie setzt die Relaisgeber_innen zusätzlich unter Druck, denn sie müssen bei der Dolmetschung die Kommunikationsbedürfnisse beider Publikumskreise in Betracht ziehen.

Meist wird das Relaisdolmetschen nur mit dem Simultandolmetschen in Verbindung gebracht, theoretisch wäre aber dieser Modus ebenfalls für die Konsekutive anzuwenden und einige Autor_innen schließen diese Möglichkeit auch in ihre Definitionen mit ein:

> Relais: modalité de l´interprétation simultanée (et, quoique plus rarement, consécutive) dans laquelle, au lieu du discours de l´orateur, l´interprète 2 utilise la traduction de l´interprète 1 qu´il traduit à son tour.[1] (Giambagli 1993: 81)

Diese Arbeit befasst sich überwiegend mit dem Simultandolmetschen, da dieses auch der Gegenstand der Fallstudie ist, die einen Forschungsbeitrag zur Untersuchung von Relaisdolmetschen in Verbindung mit PowerPoint®-Präsentationen liefern soll.

Um einen Überblick über die verwendeten Grundbegriffe im Bereich des Relaisdolmetschens liefern zu können, wurde in Anlehnung an Jarolím (1999) folgende Tabelle erstellt:

[1] Relais: Art des Simultandolmetschens (seltener auch des Konsekutivdolmetschens), in welcher der Dolmetscher 2 nicht den Vortrag des Redners, sondern die Dolmetschung des Dolmetschers 1 dolmetscht.

Tabelle 1: Begriffe

Deutsch	Englisch	Französisch	Tschechisch
Relaisdolmetschen	Relay interpreting	Interprétation avec (en) relais	Tlumočení s pilotáží
Relaisgeber_in *Pivotdolmetscher_in*	Pivot	Pivot	Pilotující tlumočník / tlumočnice
Relaisnehmer_in	Relay	Relayeur / Relayeuse	Přebírající tlumočník / tlumočnice
Relaissprache *Pivotsprache*	Pivot language		Pilotující jazyk

1.2 Das Relaisdolmetschen in der Entwicklung der Dolmetschwissenschaft

Das Relaisdolmetschen scheint immer noch ein ziemlich unerforschtes Feld der Dolmetschwissenschaft zu sein. Als einer der Pionier_innen beschäftigte sich Robert B. Ekvall in seinem Buch „Faithful Echo“ 1960 mit dem Thema Relaisdolmetschen. Ekvall beschreibt darin die Dolmetschsituation auf der im Jahre 1954 in Genf abgehaltenen „Asia Conference“ mit fünf Arbeitssprachen (Englisch, Französisch, Russisch, Chinesisch und Koreanisch). Die Redner_innen wurden zuerst konsekutiv ins Französische oder Englische gedolmetscht. Diese Dolmetschung wurde weiter simultan in alle anderen Konferenzsprachen übertragen.

Dies ist ein Beispiel dafür, dass das Konsekutivdolmetschen im Bereich des Relaisdolmetschens anfänglich eine wichtige Rolle gespielt hat, da besonderer Wert darauf gelegt wurde, dass die Ausgangsrede für die Dolmetschenden in den Kabinen, in diesem Fall die konsekutive Dolmetschung, kohärent und langsam vorgetragen wird. Erst im Laufe der Zeit und mit dem Durchbruch des Simultandolmetschens sowie der dafür notwendigen Technik wurde auf die Konsekutivdolmetschung beim Relais-Modus weitgehend verzichtet.

Die Entwicklung in Europa zeigt, dass das Relaisdolmetschen wahrscheinlich erst mit der zunehmenden Relevanz außereuropäischer Sprachen in internationalen Kontexten Geltung erlangte. Im Folgenden soll kurz auf die zwei bedeutendsten interna-

tionalen Kriegsverbrecherprozesse der Geschichte eingegangen werden, um daran eine Entwicklung des Relais-Dolmetschmodus betrachten zu können.

1.2.1 Die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse

Die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse (1945/1946) werden als die Wiege des Simultandolmetschens bezeichnet und haben in Folge zur Popularisierung dieses Dolmetschmodus bedeutend beigetragen. Das Simultandolmetschen wurde zu einem fundamentalen Bestandteil aller internationalen Kongresse, Sitzungen, Konferenzen etc. und ist aus heutiger Sicht nicht mehr wegzudenken.

Das Relaisdolmetschen wurde bei den Nürnberger Prozessen nicht angewendet. Obwohl dadurch die Anzahl der Dolmetschenden von zwölf auf sechs hätte reduziert werden können, wurde aufgrund der Befürchtungen, der doppelte Timelag könne eine schnelle Reaktion beider Parteien verhindern und die Dolmetschung könne zu ungenau sein, darauf verzichtet (vgl. Gaiba 1998: 76). Obwohl bei der Planung der Nürnberger Prozesse ein Dolmetschsystem mit Relais berücksichtigt wurde, wurde dieser Plan nur in Notfällen – wie aus dem folgenden Zitat ersichtlich – verwirklicht:

> […] the Russian-German interpreter was seized with an uncontrollable fit of coughing during a Russian speech so his colleague who was responsible for English-German switched his earphones to the English channel and reinterpreted the English interpretation into German for a few minutes until the coughing interpreter's relief could take his seat. This shift was accomplished without break and without even the knowledge of one or two people in the courtroom. (Information Concerning Interpreters 1946: 3, zit. n. Gaiba 1998: 77)

1.2.2 Tokioter Prozesse

Bei den Tokioter Prozessen[2], offiziell als Internationaler Militärgerichtshof für den Fernen Osten (1946/1948) bezeichnet, wurde das konsekutive Relaisdolmetschen zwischen Japanisch, Chinesisch und Englisch angewendet und verursachte als solches einige Probleme. Als der erste chinesisch-sprachige Zeuge aussagen wollte und es der zuständigen Sprachensektion nicht möglich war, für eine Dolmetscher_in zwischen Chine-

[2] In den Tokioter Prozessen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg Verantwortliche der Kaiserlich Japanischen Armee durch die Siegermächte wegen Verschwörung gegen den Weltfrieden, Mord sowie Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt und verurteilt.

sisch und Englisch zu sorgen, kam das Relaisdolmetschen zwischen Japanisch, Chinesisch und Englisch zum Einsatz. Beiträge auf Chinesisch bzw. Englisch wurden konsekutiv ins Japanische gedolmetscht, woraufhin die japanische Konsekutive ins Englische bzw. Chinesische verdolmetscht wurde (vgl. Takeda 2010: 18). Interessanterweise saß unter den Angeklagten eine Person, die als Dolmetscher_in zwischen Chinesisch und Englisch hätte eingesetzt werden können, die jedoch aufgrund der anzunehmenden mangelnden Objektivität schließlich nicht herangezogen wurde. Der Relais-Modus führte zur Beunruhigung der US-amerikanischen Verteidiger, da sie sich zwei Versionen in einer Fremdsprache (zuerst Chinesisch, dann Japanisch) anhören mussten, bevor sie der Dolmetschung ins Englische folgen konnten. Sie betonten mehrmals, dass diese „double translation" „very imperfect" sein könne (IMTFE Transcripts, 2300 – 2301, zit. n. Takeda 2010). Daraufhin setzte der Präsident des Gerichtshofes den Sekretär des chinesischen Richters als Dolmetscher für Chinesisch-Englisch in der Hoffnung ein, dadurch etwaige Missverständnisse (durch den Relais-Modus mit Englisch an letzter Stelle der Kette) zu vermeiden. Somit verlief die Dolmetschung folgendermaßen: Beiträge auf Chinesisch oder Japanisch wurden zuerst ins Englische und anschließend ins Japanische bzw. Chinesische konsekutiv gedolmetscht (vgl. Takeda 2010: 18).

Der Versuch, den Relais-Modus mit Englisch an letzter Stelle durch den Einsatz eines Laien zu vermeiden, stellte jedoch ein großes Problem dar. Obwohl der ad hoc eingesetzte Dolmetscher Englisch sprechen konnte, war er keineswegs in der Lage, für einen internationalen Gerichtshof zu dolmetschen. Auch die japanischen Dolmetscher_innen, die aus dem Chinesischen über das englische Relais dolmetschten, äußerten sich kritisch über die unklare und mangelhafte Dolmetschung. Schließlich musste der Gerichtsprozess unterbrochen und professionelle chinesische Dolmetscher_innen aus Shanghai bestellt werden.

Dieser Vorfall hatte zur Folge, dass ein Telegramm nach Nürnberg gesendet wurde, um mehr über das System der Mehrsprachigkeit bei den Nürnberger Prozessen zu erfahren. Eine der Antworten wies auf die Vorteile des simultanen Dolmetschmodus in Nürnberg hin, der kein Zögern zwischen Frage und Antwort erlaubte, der jedoch in Tokio nicht angewendet wurde. Als wichtigster Grund für die Notwendigkeit des Konsekutivmodus wurden die linguistischen sowie kulturellen Schwierigkeiten einer simul-

tanen Übertragung zwischen europäischen und asiatischen Sprache angesehen (vgl. Sharon 2004: 7).

Weitere Vorfälle bei Zeug_innenaussagen auf Französisch und Russisch folgten, die eine heftige Diskussion über die zugelassenen Sprachen und Sprachrichtungen hervorriefen. Das Relaisdolmetschen kam bei den Tokioter Prozesses schließlich nur in den Kombinationen mit Dänisch und Mongolisch zur Anwendung, wobei Englisch bzw. Russisch als Pivotsprachen fungierten (vgl. Takeda 2010: 26).

1.2.3 Weitere dokumentierte Relaisdolmetschungen

Weitere internationale Gerichtsverfahren wie der Demjanjuk-Prozess[3], der in Israel (1986), den USA (2001) und in Deutschland (2008/2009) vollzogen wurde, sowie der Lockerbie-Prozess[4] in Den Haag (2000/2001) brachten neue Erfahrungen mit dem Relaisdolmetschen mit sich. Beim Demjanjuk-Prozess wurde das Relaisdolmetschen in Kombination mit Flüsterdolmetschen bei Zeug_innenaussagen auf Deutsch angewendet. Die Aussagen wurden simultan ins Englische sowie konsekutiv ins Hebräische gedolmetscht und daraufhin wurde die englische bzw. hebräische Version mittels Flüsterdolmetschen ins Ukrainische übertragen.

Der Lockerbie-Prozess umfasste viele Zeug_innenaussagen in verschiedenen Sprachen, u.a. auch Maltesisch, Kurdisch, Slowenisch und Tschechisch. Aufgrund der Vielzahl von unterschiedlichen Sprachen konnte keine direkte Dolmetschung gewährleistet werden und es wurde auf das Relaisdolmetschen zurückgegriffen. Die Aussagen wurden konsekutiv ins Englische und anschließend simultan ins Arabische gedolmetscht, was zur Folge hatte, dass die Beschuldigten diese Aussagen mit einer Zeitverzögerung zu hören bekamen (vgl. Sharon 2004: 9f).

Die Organisationen der Vereinten Nationen nutzen ebenfalls regelmäßig die Möglichkeit des Relaisdolmetschens, vor allem für Dolmetschungen mit Arabisch und Chinesisch (vgl. Mackintosh 1983: 2). Dennoch bleibt die Anzahl der Amtssprachen auf Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Russisch und Spanisch beschränkt; die

[3] John Demjanjuk ist ein ehemaliger ukrainischer KZ-Aufseher, der wegen Beihilfe zur Ermordung von mindestens 28.000 Jüdinnen und Juden im Vernichtungslager Sobibór angeklagt wurde.
[4] Der Lockerbie-Prozess wurde gegen zwei lybische Staatsangehörige geführt, die eine Bombe in ein Flugzeug geschmuggelt haben sollten, die später über der schottischen Ortschaft Lockerbie explodierte und 270 Menschen tötete.

Erweiterung um zusätzliche Sprachen mit einer daraus resultierenden häufigeren Verwendung des Relais-Modus wurde bereits 1977 in einem Bericht diskutiert und verworfen:

> Such an addition, because of the non availability of staff handling all the language combinations involved, could be achieved only at the expense of quality (e.g. as a result of the general use of the relay method of interpretation …) and the inspectors venture to doubt whether member states would willingly accept any general lowering of standards. (King 1977: 44, §144)

Es wird dem Bericht zufolge davon ausgegangen, dass das Relaisdolmetschen im Fall einer Erweiterung zum Qualitätsverlust bei den Dolmetschungen führen würde. Die Vereinten Nationen sind – anders als die Europäische Union – ein Zusammenschluss von derzeit 193 Staaten und ihre Resolutionen haben – bis auf jene des Sicherheitsrates – keinen verbindlichen Charakter. Die Zusammenarbeit bzw. Zusammenkünfte der Mitgliedstaaten erfordern jedoch eine mehrsprachige Kommunikation und so gesehen wäre eine Erweiterung der verwendbaren Sprachen und somit der mögliche Einsatz des Relaismodus jedenfalls von Vorteil und sicherlich ein Gewinn für die Qualität der Arbeit der Vereinten Nationen.

Anders als die Vereinten Nationen verpflichtet sich die EU, die Sprachen und Sprachenvielfalt der Mitgliedsstaaten zu achten und zu respektieren. Derzeit werden 23 Sprachen als Amts- und Arbeitssprachen der EU anerkannt (Stand 2012). Näheres zu diesem Thema findet sich im Kapitel 1.4.1 Relaisdolmetschen in der EU.

Wie aus den oben angeführten Einsatzmöglichkeiten des Relaisdolmetschens im internationalen Kontext ersichtlich, wird diesem Dolmetschmodus zunehmend eine wichtigere Rolle zugeschrieben. Auch aufgrund der unabdingbaren vielsprachigen internationalen Kommunikation bleibt das Simultandolmetschen – und somit auch das Relaisdolmetschen – eine günstige und zeitsparende – vor allem in Anbetracht der in manchen Fällen nötigen unmittelbaren Kommunikation – Methode der Verständigung.

Nachdem sich dieses Kapitel vorwiegend den problematischen Faktoren des Relaisdolmetschens, vor allem im Zusammenhang mit konsekutiver Dolmetschung, gewidmet hat, sollen im nächsten Kapitel die Vorzüge des Relais-Modus im Rahmen der praktischen Anwendung behandelt werden.

1.3 Praktische Aspekte des Relaisdolmetschens

Dieses Kapitel behandelt die praktische Anwendung des Relaisdolmetschens und geht unter anderem auf die Varianten dieses Dolmetschmodus ein. Weiters wird hier das Retourdolmetschen, das Simultandolmetschen aus der A- in die B-Sprache, näher beleuchtet und mögliche Anwendungsszenarien werden unter die Lupe genommen. Schließlich widmet sich das Kapitel der Spezifik und den Problemfaktoren des Relais-Modus und untersucht den Einsatz des Relaisdolmetschens in der Dolmetscher_innenausbildung.

1.3.1 Relaisdolmetschen in der Praxis – Varianten

Das Relaisdolmetschen kann in verschiedenen Varianten zur Anwendung kommen. Seleskovitch und Lederer identifizierten die folgenden drei Varianten des Relaisdolmetschens, die in der Praxis zum Einsatz kommen.

1. Die Relaisgeber_in dolmetscht in ihre A-Sprache aus einer Sprache X, die sie perfekt beherrscht.
2. Die Relaisgeber_in dolmetscht in ihre A-Sprache aus einer Sprache X, die sie auf einem unzureichenden Niveau beherrscht.
3. Das Retourdolmetschen: Die Relaisgeber_in, eine A-Sprachler_in der Sprache X, dolmetscht in ihre B-Sprache (vgl. Seleskovitch und Lederer 1989).

Variante 1: Ideales Relaisdolmetschen in die A-Sprache

Diese Variante scheint ideal zu sein, obwohl sie in der Praxis nicht immer angewendet werden kann. So ist es beispielsweise am tschechischen Markt nicht immer möglich, Relaisdolmetschen in die A-Sprache zu garantieren, denn oft haben alle Dolmetschenden einer Konferenz dieselbe A-Sprache, in diesem Fall Tschechisch (siehe Kapitel 1.4.2 Relaisdolmetschen am tschechischen Markt). Seleskovitch und Lederer erwähnen ebenfalls, dass diese Variante in der Praxis eher selten vorkommt, vor allem unter Berücksichtigung der länderspezifischen Marktbedingungen jener Länder, in denen „große

Sprachen“ (Englisch, Französisch) gesprochen werden (vgl. Seleskovitch/Lederer 1989: 202).

In den Organen der Europäischen Union wird diese Variante jedoch mit großer Regelmäßigkeit angewendet.

Variante 2: Unzureichendes Relaisdolmetschen in die A-Sprache

Die Variante, bei der aus einer Sprache gedolmetscht wird, die auf einem unzureichenden Niveau beherrscht wird, gilt es zu vermeiden. Durch so eine Dolmetschung sind alle Kommunikationspartner_innen benachteiligt, nicht nur die Relaisnehmer_innen, sondern auch die Zuhörer_innenschaft. Selbst wenn es der Relaisgeber_in gelingt, aus einer Sprache, die sie unzureichend beherrscht, in einer passenden Form zu dolmetschen, werden wahrscheinlich andere Faktoren (wie fehlende Information, Inkohärenz etc.) die Dolmetschung und somit das Verständnis stören (vgl. Seleskovitch und Lederer 1989). An dieser Stelle sollte laut Seleskovitch Variante Nr. 3 bevorzugt werden, bei der die Relaisgeber_in in ihre B-Sprache dolmetscht und somit das sog. Retourdolmetschen betreibt, das im nächsten Unterkapitel näher diskutiert werden soll.

Variante 3: Retourdolmetschen

Falls keine Dolmetschenden zur Verfügung stehen, die in ihre A-Sprache dolmetschen könnten, wird das Retourdolmetschen eingesetzt, bei dem die Relaisgeber_innen in ihre B-Sprache dolmetschen (müssen). Laut Seleskovitch und Lederer bekommt man in solch einer Konstellation keine perfekte Dolmetschung, sie sollte aber dennoch genau, komplett und kohärent sein (vgl. Seleskovitch/Lederer 1989: 203).

Jene Dolmetscher_innen, die eine der wenig verbreiteten Sprachen als A-Sprache haben, beherrschen meist eine der „großen“ Sprachen als B-Sprache, im Gegensatz zu jenen, die diese „große“ Sprache als ihre A-Sprache haben und nur selten wenig verbreitete Sprachen zu ihren B-Sprachen zählen:

> Nul besoin par contre pour l´anglophone d´apprendre des langues ; s´il en apprend, parce qu´il s´agit de langues voisines ou prestigieuses, espagnol, français, russe, chinois… il avancera rarement loin dans cette connaissance et il faudra une série de cir-

> constances exceptionnelles pour qu´il apprenne en profondeur telle ou tellle [sic !]« petite » langue. (Seleskovitch/Lederer 1989: 204)

Das Retourdolmetschen liefert oft die Vorlage fürs Relaisdolmetschen und – ähnlich wie dem Relaisdolmetschen im Allgemeinen – wird diesem durchaus kontroversen Thema in der Literatur eher wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Zumindest theoretisch werden an Dolmetschende, die in ihre B-Sprache arbeiten (müssen), die gleichen Anforderungen wie an ihre Kolleg_innen, die in ihre A-Sprache dolmetschen, gestellt. Das könnte u. a. der Grund dafür sein, warum dieser Dolmetschmodus bei Befragungen unter Dolmetschenden meistens nicht gesondert behandelt wird (vgl. Godijns/Hinderdael 2005: 188).

Die Meinungen vieler Dolmetschwissenschafter_innen gehen bei diesem Thema weit auseinander. Trotzdem wurde in den letzten Jahren Abstand von der negativen Einstellung gegenüber dem Retourdolmetschen gewonnen, die oft auf traditionellen bzw. ideologischen Vorstellungen basiert (siehe z. B. Godijns/Hinderdael 2005).

In den Ländern Mittelosteuropas wurde das Retourdolmetschen vom Beginn der Professionalisierung des Dolmetschens an angewendet und wird deshalb als durchaus üblicher Modus angesehen. Der Grund dafür war ein Mangel an Dolmetschenden mit einer anderen A-Sprache als derjenigen, die in den jeweiligen Ländern als Muttersprache gesprochen wurde (vgl. Chernov 1987, Seleskovitch/Lederer 1989, Godjins/Hinderdael 2005). In Westeuropa wurde hingegen von Anfang an durch die AIIC proklamiert, dass professionelle Dolmetschende nur aus einer oder mehreren C-Sprachen in ihre A-Sprache arbeiten sollten (vgl. Čeňková 2009: 98) – durch Verfügbarkeit und Reisemöglichkeiten wurde dies auch gewährleistet.

Heutzutage wird Retourdolmetschen unter Berücksichtigung der Marktbedingungen der jeweiligen Länder an Dolmetschinstituten unterrichtet. Nur durch geübte Techniken und Strategien kann eine qualitativ hochwertige Retourdolmetschung garantiert werden. Dies ist insbesondere in Anbetracht der Bedeutung des Themenbereiches der Qualität relevant, der als Schwerpunktthema sämtliche Diskussionen über Theorie, Praxis sowie Didaktik des Konferenzdolmetschens prägt (vgl. Čeňková 2009: 99).

1.4 Anwendungsszenarien des Relaisdolmetschens

1.4.1 Relaisdolmetschen in der EU

Aufgrund der hohen Zahl an Arbeitssprachen wird das Relaisdolmetschen in den Organen der Europäischen Union sehr oft angewendet. Die EU-Dolmetscher_innen bezeichnen das Relais sogar als die am „meisten gesprochene Sprache" der EU.

Die Sprachenpolitik der Europäischen Union garantiert allen Bürger_innen, dass sie sich an alle EU-Organe und -Institutionen in ihrer Muttersprache wenden können. Daraus ergibt sich die Verpflichtung, Dolmetschungen sowie Übersetzungen in allen 23 Amtssprachen (Stand 2012) der EU zu gewährleisten:

> […] the Official Journal of the Commission, all documents which emanate from the Council, the Parliament, the Economic and Social Committee, and the Regional Committee, are published in all the official languages. The sessions of these bodies are simultaneously interpreted into all the official languages. Every Union citizen has the right to approach the institutions of the Union in his/her own language, and to receive a reply in that language. (Pfeil 1996: 2)

Die Europäische Union stellt somit ohne Zweifel das größte Beispiel für praktizierte Mehrsprachigkeit auf institutioneller Ebene dar. 23 Amtssprachen entsprechen 506 verschiedenen Sprachkombinationen der Ausgangs- und Zielsprachen. Auch wenn der Erwerb zusätzlicher C-Sprachen von der EU aktiv unterstützt wird und die Kabinen mit bis zu drei Dolmetschenden besetzt sind, können diese unmöglich alle Sprachkombinationen der EU direkt abdecken.

Die hohe Anzahl an Sprachen und der damit verbundene hohe Ressourcenaufwand bringen zusätzliche Probleme mit sich. So warnte bereits 1978 „The Economist" vor erwarteten Organisations- und Finanzschwierigkeiten, mit denen aufgrund der sukzessiv wachsenden Zahl an Amtssprachen zu rechnen sei (vgl. Wilss 1999: 55). Der Relais-Modus trägt daher auch zu Ressourceneinsparungen bei, vor allem betrifft dies „kleinere" EU-Sprachen, wie z.B. Tschechisch oder Estnisch.

Wie eine Untersuchung von Fleming (1985) zeigt, stand das Relaisdolmetschen bereits 1985 auf der Tagesordnung, als die EU mit Dänisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Niederländisch lediglich sieben Amtssprachen hatte (s. Kapitel 3.4.).

Im Jahre 1995, als die Sprachenpalette der EU um Schwedisch und Finnisch erweitert wurde, gab es kaum Dolmetschende, die Finnisch als C-Sprache hatten und somit die Dolmetschung aus dem Finnischen hätten durchführen können. Damals wurde mit einem System begonnen, bei dem finnische Dolmetschende in beide Richtungen dolmetschen konnten und als Retour-Dolmetschende ins Englische fungierten (vgl. Jarolím 1996: 8). Dieses System bewährte sich und wurde daher auch für die neu hinzugekommenen Amtssprachen im Zuge der EU-Erweiterung im Jahre 2004 angewendet.

1.4.2 Relaisdolmetschen am tschechischen Markt

Wenn in Tschechien mehrsprachige Konferenzen abgehalten werden, wird oft das Relaisdolmetschen verwendet. Da es in Tschechien nur wenige Dolmetschende mit einer anderen A-Sprache als Tschechisch gibt, verfügen oft alle anwesenden Dolmetschenden einer Konferenz über dieselbe A-Sprache und daher arbeiten die Relaisnehmer_innen in ihre B-Sprache. Das Retourdolmetschen ist auf dem tschechischen Markt unumgänglich. Dolmetscher_innen, die nicht bereit sind, in ihre B-Sprache zu dolmetschen bzw. diese unzureichend beherrschen, haben es auf dem tschechischen Markt sehr schwer (vgl. Čeňková 2009: 98). Gleichzeitig muss hier betont werden, dass, obwohl tschechische Dolmetscher_innen eine oder mehrere B-Sprache(n) haben, sie kaum über C-Sprachen verfügen, da diese am dortigen Markt kaum zum Einsatz kommen.

Die folgende Abbildung zeigt die Organisation einer Konferenz in Tschechien, auf der drei Sprachen bedient werden: Englisch, Französisch und Tschechisch. Tschechisch ist in diesem Fall die A-Sprache aller anwesenden Dolmetscher_innen und fungiert als Relaissprache (vgl. Kumstátová 2000: 8):

Abb. 2: Konferenz mit drei Arbeitssprachen

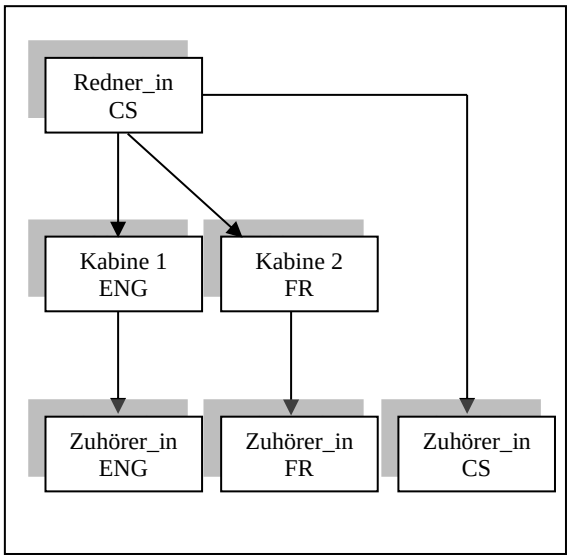


Abb. 3a: Dolmetschen ohne Relais

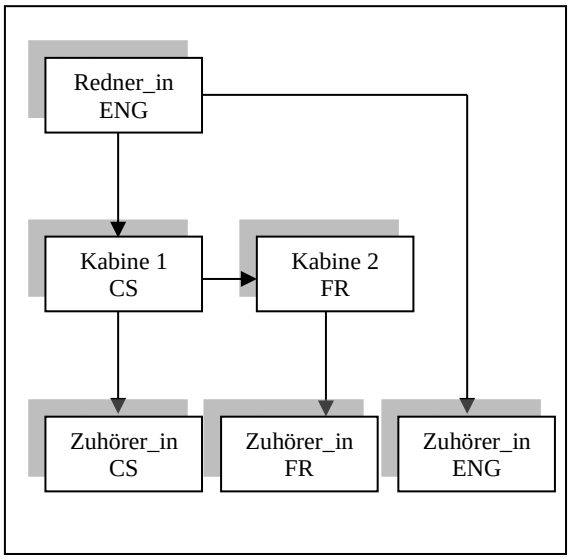


Abb. 3b: Relaisdolmetschen ENG->CS->FR

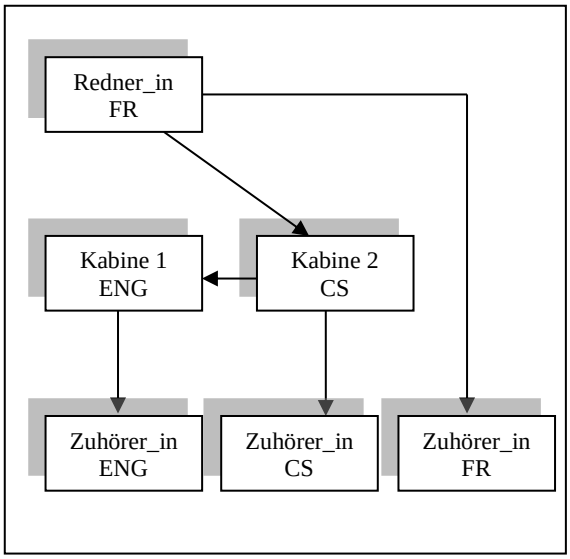


Abb.3c:Relaisdolmetschen FR->CS->ENG

Abbildung 3a zeigt eine Dolmetschsituation ohne Relais, bei der die tschechische Rede direkt ins Englische und Französische gedolmetscht wird. Beide Kabinen (1 und 2) dolmetschen dabei retour aus ihrer A-Sprache in ihre B-Sprachen für ein fremdsprachliches Publikum.

Abbildung 3b bzw. 3c weisen auf eine Relaissituation mit Englisch bzw. Französisch als Ausgangssprache hin. Beim Beispiel 3b dolmetscht Kabine Nr. 1 in ihre A-Sprache (Variante 1 nach Seleskovitch und Lederer) und die Dolmetscher_in fungiert somit als Relaisgeber_in für Kabine Nr. 2, die wiederum das Retourdolmetschen in die

B-Sprache (Variante 3 nach Seleskovitch und Lederer) betreibt. Abbildung 3c stellt die gleiche Konstellation wie 3b dar, jedoch mit Französisch als Ausgangssprache.

1.5 Rollenverständnis und Problemfaktoren des Relaisdolmetschens

Dieses Kapitel beschäftigt sich näher mit den spezifischen Faktoren des Relais-Modus und liefert erste Erkenntnisse für die im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführte Fallstudie.

Die Relaisgeber_innen sind ein wichtiger Teil der Kommunikationskette auf einer Konferenz und tragen erheblich zur erfolgreichen Kommunikation bei. Die Relaisnehmer_innen übernehmen dabei eine ähnliche Rolle wie Delegierte, da sie den direkten Kontakt zur Redner_in verlieren und vollkommen von den Vermittler_innen, also den Relaisgeber_innen, abhängig sind. Anders als Delegierte sind sie aber wiederum nur Vermittler_innen, und zwar für die Zuhörer_innenschaft im Saal (vgl. Kumstátová 2000: 12). Fleming wies in diesem Zusammenhang im Jahre 1985 darauf hin, dass es besonders wichtig sei, dass sich Relaisgeber_innen eindeutig und klar ausdrücken, idiomatische Wendungen, umgangssprachliche Wörter und Ähnliches meiden (vgl. Fleming 1985, zit. nach Seleskovitch/Lederer 1989: 217). Dies ist vor allem dann von Bedeutung, wenn die Relaissprache die C-Sprache der Relaisnehmer_in ist.

Die Relaisnehmer_innen beherrschen die Ausgangssprache nicht und sind somit kaum mit der Kultur des Landes, in dessen Sprache die Ausgangsrede vorgetragen wird, vertraut. Dies sollte die Relaisgeber_in besonders beachten, vorsichtig bei der Verwendung von etwaigen Realien sein und diese gegebenenfalls während der Dolmetschung erklären bzw. nach Möglichkeit neutralisieren.

Ein weiterer spezifischer Faktor des Relaisdolmetschens ist der doppelte Timelag, der bei einer Konferenz im Relais-Modus für die Zuhörer_innenschaft eine erhöhte Zeitversetzung zwischen dem Original und der für sie verständlichen Dolmetschung verursacht. „There is a natural time-lag in simultaneous interpreting, and this is necessarily magnified if there are interpreters working on relay." (Jones 1997:137) Hier ist es wichtig, dass die Relaisgeber_in zeitlich sehr nah am Original bleibt, was auch in den Ergebnissen der von Fleming (1985) durchgeführten Umfrage betont wurde.

Außerdem sollten die Relaisgeber_innen ihre Kolleg_innen über etwaige Änderungen – wie einen Wechsel der Redner_in etc. – informieren, damit sich die Relaisnehmer_innen auf die neue Situation einstellen und sich gegebenenfalls auf das Original schalten können, wenn sie die Ausgangssprache in ihrer Kombination haben.

Eine Relaisdolmetschung ist jedoch nicht per se qualitativ minderwertiger als eine direkte Dolmetschung. Zahlreiche Erfahrungen vieler professioneller Dolmetschender beweisen, dass das Relaisdolmetschen unter Umständen einfacher als das direkte Simultandolmetschen sein kann. Dies trifft vor allem in jenen Fällen zu, in denen die Originalrede inkohärent ist oder mit einem starken Akzent vorgetragen bzw. zu schnell gelesen wird. In solchen Fällen kann die bereits „überarbeitete" Version einer Dolmetscher_in oft klarer und verständlicher als das Original und somit für die Kolleg_innen angenehmer zu dolmetschen sein (vgl. Kumstátová 2000: 14f).

1.6 Relaisdolmetschen als Teil der Dolmetscher_innenausbildung

Da das Relaisdolmetschen mit all seinen Eigenheiten eine besondere Herausforderung und eine große Verantwortung für Konferenzdolmetscher_innen darstellt, sollte dieser Modalität auch die entsprechende Bedeutung im Rahmen der Ausbildung zugeteilt werden. Dies forderten bereits im Jahre 1986 Bowen & Bowen, indem sie das Relaisdolmetschen als belastender und verantwortungsvoller im Vergleich zum direkten Dolmetschen definierten und folglich die Notwendigkeit der Einbeziehung dieses Dolmetschmodus in die Ausbildung von Dolmetscher_innen sahen (vgl. Bowen/Bowen 1986: 411). Dejean le Féal (1985) beschreibt die sog. „triangle method" für die Ausbildung von Übersetzer_innen in Südostasien und schlägt diese Methode für Simultandolmetschübungen vor. Diese Ausbildungsmethode umfasst Textanalyse, bildliche Darstellung, eine Übersetzung sowie eine Rückübersetzung. Für die Rückübersetzung steht der Lehrenden eine Assistent_in zur Verfügung, die die Arbeit der Studierenden kontrolliert.

Bowen & Bowen (1985) führten ein kleines Experiment mit Relaisdolmetschen unter Studierenden sowie Dolmetscher_innen aus Georgetown, Graz und Wien durch. Die Ausgangssprache war Englisch, die Relaissprache entweder Deutsch oder Französisch und die Zielsprache wiederum Englisch. Zwei Reden wurden gedolmetscht, die

erste wurde vorgelesen und die zweite spontan vorgetragen. Das Experiment bestätigte die von Seleskovitch definierten Grundsätze des Dolmetschens bezüglich der wichtigen Rolle des Vorwissens (1978) und der Übersetzbarkeit von Zahlen und Eigennamen (1975). Alle Informationen, die falsch durch die Relaisgeber_in gedolmetscht wurden, blieben auch bei der Relaisnehmer_in falsch. Das Experiment zeigte auch, dass eine gute Dolmetschung seitens der Relaisnehmer_in nicht unbedingt auf einer guten Dolmetschung der Relaisgeber_in basieren muss, obwohl vom Publikum natürlich nur die Gesamtleistung rezipiert wird.

Eine ständige Evaluierung der Dolmetschleistung im Laufe der Ausbildung ist unbedingt notwendig. Am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien wird das Relaisdolmetschen im Rahmen des Konferenzdolmetschpraktikums geübt und evaluiert. Das Konferenzdolmetschpraktikum umfasst 3 Semesterwochenstunden und wird mit 6 ECTS[5] honoriert. Im Hinblick auf die wichtige Rolle des Relaisdolmetschens beim internationalen Konferenzdolmetschen scheint dies sehr wenig zu sein. Die im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführte Befragung versucht, die Erfahrung der Studierenden in diesem Bereich näher zu ermitteln.

Nach diesen Erläuterungen der praktischen Aspekte des Relaisdolmetschens soll im folgenden Kapitel ein Überblick über die wichtigsten bis dato durchgeführten Forschungsarbeiten zum Thema Relaisdolmetschen gegeben werden.

1.7 Forschungsstand: Relaisdolmetschen

In diesem Kapitel wird zunächst die erste empirische Arbeit zum Thema Relaisdolmetschen von Jennifer Mackintosh präsentiert. Anschließend werden zwei Diplomarbeiten der Karlsuniversität in Prag das erste Mal in deutscher Sprache vorgestellt. Dann wird ein kurzer Überblick über Flemings Umfrage aus dem Jahre 1985, die er unter 44 EU-Dolmetschenden durchführte, gegeben und schließlich werden die Ergebnisse zweier Umfragen aus den Jahren 2003 und 2006 – durchgeführt von Ivana Čeňková – präsentiert.

[5] ECTS (European Credit Transfer System) ist ein Leistungspunktesystem, das die Vergleichbarkeit sowie Anrechenbarkeit der Leistungen der Studierenden an verschiedenen Hochschulen und Universitäten des Europäischen Hochschulraumes ermöglichen bzw. sicherstellen soll.

1.7.1 Jennifer Mackintosh (1983)

Die erste empirische Arbeit, die zum Thema Relaisdolmetschen verfasst wurde, war die Masterarbeit von Jennifer Mackintosh (1983). Sie führte ein Experiment zum Thema Relaisdolmetschen durch, mit dem Ziel, jene Informationen zu vergleichen, die beim Relaisdolmetschen und beim direkten Dolmetschen verloren gehen. Neben der Menge der verlorenen Informationen sollte auch der Charakter dieser Informationen untersucht werden.

Mackintoshs Hypothese lautete, dass es in der ersten Phase der Dolmetschung (Original → Relaisgeber_in) zu größeren Verlusten als in der zweiten Phase (Relaisgeber_in → Relaisnehmer_in) kommt. Sie nahm ebenfalls an, dass in der ersten Phase der Dolmetschung andere Faktoren als in der zweiten Phase für den Verlust der Informationen verantwortlich sind.

Die Teilnehmenden waren 10 professionelle Dolmetscher_innen, die alle Mitglieder der AIIC waren. Die Proband_innen wurden in Zweier-Gruppen aufgeteilt, mit je einer Dolmetscher_in mit Englisch bzw. Französisch als A-Sprache. Die Dolmetschungen wurden aus dem Englischen bzw. Französischen ins Französische bzw. Englische und dann zurück ins Englische bzw. Französische durchgeführt. Die beiden Dolmetschenden wechselten einander je nach Ausgangssprache ab und dienten somit sowohl als Relaisgeber_innen als auch als Relaisnehmer_innen. Nach jeder Dolmetschung wurden die Proband_innen gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. Eine Auswertung dieser Fragebögen ergab, dass sie das Relaisdolmetschen durchweg als einfacher als das direkte Simultandolmetschen bewerteten (vgl. Mackintosh 1983: 22).

Es wurden Dolmetschungen aus Debatten des Ausschusses für Fischerei im Europäischen Parlament verwendet. Diese Texte wurden anhand der folgenden Kriterien ausgewählt: sie sollten eine klare Struktur aufweisen und keine fachspezifischen Kenntnisse voraussetzen (vgl. Mackintosh 1983: 8).

Der Ausgangstext wurde in sog. Informationseinheiten (units of meaning) aufgeteilt. Eine Einheit umfasste meistens mehrere Wörter, konnte aber auch nur aus einem Wort bestehen. Mackintosh betont, dass die Aufteilung des Textes nicht nach objektiven Kriterien, sondern nach „intuitive and practical judgements of a semantic nature“ erfolgte (Mackintosh 1983: 14). Jede Informationseinheit, die nach der Verdolmetschung dem Original entsprach, wurde mit einem Punkt bewertet. Falls sie dem Original nur teilwei-

se entsprach, bekam sie einen halben Punkt und falls sie gar nicht bzw. falsch übertragen wurde, wurde sie mit null Punkten bewertet. Ein Punkt wurde dann abgezogen, wenn ein falscher Tempus, eine falsche Negation oder falsche kataphorische bzw. anaphorische Referenz benutzt wurden.

Nach der Punktevergabe wurden die Prozentsätze der Informationen bestimmt, die vom Original in die Version der Relaisgeber_in (1), vom Original in die Version der Relaisnehmer_in (2) sowie von der Version der Relaisgeber_in in die Version der Relaisnehmer_in (3) übertragen wurden. Mackintosh kam dabei auf folgende Werte:

(1) 75, 89 % (Punkteanzahl der Relaisgeber_in : höchstmögliche Punkteanzahl)
(2) 58,03 % (Punkteanzahl der Relaisnehmer_in : höchstmögliche Punkteanzahl)
(3) 76,89 % (Punkteanzahl der Relaisnehmer_in : Punkteanzahl der Relaisgeber_in)

Wie aus den Ergebnissen (1) und (3) ersichtlich ist, ist der Anteil der übertragenen Information zwischen dem Original und der Relaisgeber_in sowie der Relaisgeber_in und der Relaisnehmer_in – also in den beiden Phasen des Relaisdolmetschens – vergleichbar. Mackintoshs Hypothese, dass es in der ersten Phase der Dolmetschung zu größeren Verlusten kommt, wurde somit nicht bestätigt.

Die qualitative Analyse der Texte lässt darauf schließen, dass in der ersten Phase der Dolmetschung andere Faktoren für den Verlust der Information verantwortlich sind als in der zweiten Phase. Im Experiment waren in der ersten Phase vor allem die Syntaxänderung, Inferenzen, Polysemie, die Suche nach dem richtigen Ausdruck sowie die richtige Verdolmetschung von Zahlen und Eigennamen für den Informationsverlust verantwortlich. In der zweiten Phase waren es hingegen Faktoren wie Kohärenzverlust, Generalisierung, Abstraktion, Zögern u. Ä., die den Verlust der Informationen beeinflussten (vgl. Mackintosh 1983). Mackintoshs Hypothese über den Einfluss von unterschiedlichen Faktoren in den beiden Phasen des Relaisdolmetschens wurde somit bestätigt.

Die von Mackintosh gewählte Untersuchungsmethode weist einige Mängel auf. Erstens war ihr Experiment weit von einer realen Dolmetschsituation entfernt, denn die Texte wurden z.B. zuerst aus dem Englischen ins Französische und dann wieder zurück ins Englische gedolmetscht. Die Relaisnehmer_innen waren also mit der Ausgangsspra-

che sowie -kultur vertraut und konnten ähnliche Formulierungen benutzen wie in der Originalrede (vgl. Kumstátová 2000: 20). Darüber hinaus wurden die Informationseinheiten nach subjektiven Kriterien unterteilt und der Prozentsatz der erhaltenen Information vernachlässigt die Bedeutung der einzelnen Informationssegmente im Gesamtkontext. So kann eine Auslassung in der gedolmetschten Version auch das Ergebnis einer bewussten Entscheidung z.B. zur Eliminierung von Redundanz sein (vgl. Jarolím 1999: 11).

1.7.2 Viktor Jarolím (1999)

Die Diplomarbeit von Viktor Jarolím aus dem Jahr 1999 beschäftigt sich mit der Frage, ob der Informationsverlust, zu dem es beim Relaisdolmetschen kommt, zur adäquaten Nutzung dieses Modus überhaupt berechtigt. Ebenfalls verfolgt diese Arbeit das Ziel, festzustellen, ob es in der ersten oder in der zweiten Phase des Relaisdolmetschens zu größeren Verlusten kommt. Seine Hypothese lautet, dass es in der ersten Phase der Dolmetschung zu größeren Verlusten kommt, da im Text der Relaisnehmer_in keine schwerwiegenden Probleme mehr auftreten sollten, nachdem er bereits von einer Dolmetscher_in behandelt wurde.

Um seine Hypothesen zu überprüfen, wurde ein Experiment mit sechs Studierenden des letzten Ausbildungsjahres der Studienrichtung Dolmetschen am Institut für Translatologie der Karlsuniversität in Prag durchgeführt. Die Muttersprache aller Teilnehmenden war Tschechisch, das als Relaissprache fungierte. Entsprechend der Sprachkombinationen der Proband_innen wurden in Anlehnung an Mackintosh drei Zweier-Gruppen gebildet. Es wurde aus dem Französischen bzw. Englischen ins Tschechische und dann ins Englische bzw. Französische gedolmetscht. Diese Konstellation spiegelt eine reale Situation am tschechischen Markt wider (siehe Abb. 3).

Jarolím stieß bei seiner Untersuchung auf einige Probleme, die das Ergebnis des Experiments eventuell negativ beeinflussten. Die Texte wurden eingespielt, sodass die Proband_innen keinen Kontakt zur Redner_in hatten. Andere Faktoren, die sich laut Jarolím auf die Leistung der Dolmetscher_innen negativ auswirkt haben können, sind die nicht vorhandenen Zuhörer_innen, fehlende Kenntnis des Kontextes sowie die Tatsache, dass die Dolmetscher_innen für ihre Leistung nicht bezahlt wurden (vgl. Jarolím 1999: 41). Als weiteres Problem sollte die beschränkte Anzahl der Proband_innen be-

dacht werden sowie die Tatsache, dass es sich dabei, anders als bei Mackintosh, um Studierende handelte.

Zur inhaltlichen Analyse wählte Jarolím in Anlehnung an Gile (1995) eine eigene Methode und teilte den Text in primäre und sekundäre Informationen. Sobald der Kern der primären Information übertragen wurde, wurde die Grundvoraussetzung der erfolgreichen Kommunikation erfüllt und die Dolmetscher_in konnte die zusätzlichen Teile der primären Informationen sowie der sekundären Informationen übertragen (vgl. Jarolím 1999: 23). Der Ausgangstext wurde in sog. „Makro-Propositionen" unterteilt, denen, ähnlich wie bei Mackintosh, Punkte zugeordnet wurden.

Nach der Durchführung des Experiments kommt Jarolím zu folgenden Schlussfolgerungen: Die Frage, ob der Informationsverlust, zu dem es beim Relaisdolmetschen kommt, zur adäquaten Nutzung dieses Modus berechtigt, kann aufgrund der kleinen Anzahl an Proband_innen nicht eindeutig beantwortet werden. Seine Hypothese, dass es zu größeren Verlusten in der ersten Phase des Relaisdolmetschens kommt, konnte ebenfalls aufgrund der unzureichenden Anzahl der Teilnehmer_innen sowie aufgrund der Tatsache, dass die Relaisnehmer_innen in ihre B-Sprache dolmetschten, nicht bestätigt bzw. widerlegt werden.

1.7.3 Věra Kumstátová (2000)

Die Diplomarbeit von Věra Kumstátová aus dem Jahr 2000 strebt den Vergleich der behaltenen Informationen beim Relaisdolmetschen und direkten Simultandolmetschen an. Außerdem geht sie der Frage nach, ob es als Folge von Relaisdolmetschen zu spezifischen Fehlern in der zweiten Phase der Dolmetschung kommt.

Kumstátová ging bei ihrer Untersuchung von der Annahme aus, dass es, wenn das Ausmaß der Verluste in beiden Phasen des Relaisdolmetschens vergleichbar ist – wie es Mackintosh belegt hatte – aufgrund der Kenntnis über die behaltenen Informationen beim direkten Dolmetschen möglich sein muss, den Anteil der behaltenen Informationen beim Relaisdolmetschen auszurechnen. Dazu stellte sie folgende Formel auf:

$$y\ (\%) = x2 : 100.$$

Variable y entspricht dem wahrscheinlichen Anteil der behaltenen Informationen beim Relaisdolmetschen und Variable x dem durchschnittlichen Anteil der behaltenen Informationen beim direkten Simultandolmetschen.

Das Experiment wurde mit zwei Gruppen von Dolmetschenden durchgeführt, wobei beide Gruppen in ihre A-Sprache (Tschechisch) dolmetschten. Die erste Gruppe (Kontrollgruppe) dolmetschte direkt und die zweite Gruppe (Experimentalgruppe) über eine Relayssprache. Am Experiment nahmen acht Studierende sowie eine professionelle Dolmetscherin mit langjähriger Praxis und Spanisch als A-Sprache teil, die als Relaisgeberin fungierte. Direkt nach der Dolmetschung wurden die Proband_innen mittels eines Fragebogens zu den Schwierigkeiten des zu dolmetschenden Textes befragt. Als größte Schwierigkeiten beim Relaisdolmetschen wurden der unregelmäßige Redefluss der Relaisgeber_innen sowie der Verlust der Kohäsion und Kohärenz angegeben. Beim direkten Simultandolmetschen stellten sich die schwierige Struktur der Ausgangsrede sowie der Rückstand bei zu dichtem Informationsfluss als problematisch heraus (vgl. Kumstátová 2000: 66).

Der Informationsanteil, der vom Original in die beiden gedolmetschten Versionen übertragen wurde, wurde, wie bei Mackintosh, durch die Aufteilung in Informationssegmente ermittelt. Die einzelnen Segmente wurden mit Punkten versehen (siehe Mackintosh 1983).

Auf der Basis der Punktevergabe wurde der Prozentsatz jener Informationen ausgerechnet, die beim direkten Simultandolmetschen und beim Relaisdolmetschen sowie in der Dolmetschphase vom Original zur Relaisnehmer_in und in der Phase von der Relaisnehmer_in zur Relaisgeber_in übertragen, also behalten wurden.

Aufgrund der Kenntnis über die behaltenen Informationen beim direkten Simultandolmetschen rechnete die Autorin mit der oben angeführten Formel den wahrscheinlichen Anteil der behaltenen Informationen beim Relaisdolmetschen aus und kam dabei auf einen Wert von 61,51 %. Durch das Experiment war es möglich, diesen Wert zu überprüfen. Die Experimentalgruppe zeigte beim Relaisdolmetschen, dass ihr tatsächlicher Anteil der behaltenen Informationen bei 61,33 % lag. Ebenfalls konnte bei Kumstátová somit bewiesen werden, dass die Verluste, zu denen es in der ersten und zweiten Phase des Relaisdolmetschens kommt, vergleichbar sind.

Kumstátovás Hypothese bezüglich des Charakters der Fehler, zu denen es in der zweiten Phase der Dolmetschung kommt, konnte nur für die inhaltlichen Fehler belegt werden. Die formalen Aspekte der Dolmetschung der Relaisnehmer_innen wurden durch die Version der Relaisgeber_innen kaum beeinflusst. Auf der einen Seite war die

Dolmetschung der Experimentalgruppe im Gegensatz zu jener der Kontrollgruppe mit vielen Fehlern behaftet, die den Sinn des Textes veränderten. Auf der anderen Seite konnten bei den Relaisnehmer_innen sehr wenige Auslassungen verzeichnet werden und wenn, dann nur als Folge der Fehler, die bereits durch die Relaisgeber_innen begangen worden waren. Das Experiment zeigte auch, dass die meisten Fehler in der zweiten Phase des Relaisdolmetschens auf die falsche Dolmetschung der Relaisnehmer_innen zurückzuführen waren (vgl. Kumstátová 2000: 66).

Das Experiment von Kumstátová wurde unter den besten Voraussetzungen bezüglich der Sprachkombination aller Proband_innen durchgeführt, denn alle Dolmetscher_innen dolmetschten in ihre A-Sprache. Um den Bedingungen des tschechischen Marktes gerecht zu werden, wäre eine ähnliche Untersuchung hinsichtlich des Relaisdolmetschens in die B-Sprache interessant (vgl. Kumstátová 2000: 66).

Am Experiment nahmen Studierende und eine professionelle Dolmetscherin teil, somit wurde zumindest teilweise der Empfehlung von Gile (1995) nachgegangen, dolmetschwissenschaftliche Untersuchungen unter professionellen Dolmetschenden anzustreben. Wie bei Jarolíms Untersuchung fehlte jedoch auch bei Kumstátová jegliche Zuhörer_innenschaft und somit der Kontext der Dolmetschung. Die Ausgangsrede wurde den Dolmetschenden in die Kabinen eingespielt, daher fehlt es auch hier an Authentizität.

1.7.4 Flemings Umfrage (1985)

Richard Fleming führte im Jahre 1985 eine Umfrage unter 44 EU-Dolmetschenden zum Thema Relaisdolmetschen durch (vgl. Fleming in Seleskovitch/Lederer 1989: 212 ff). Diese Untersuchung bietet interessante Einblicke in die Arbeit der EU-Dolmetschenden und zeigt, dass das Relaisdolmetschen bereits in den 80er Jahren, als die EU über „lediglich“ sieben Amtssprachen verfügte, eine gängige Praxis war.

Die Dolmetschenden beantworteten folgende Fragen:

1. In welche Sprachen arbeiten Sie?
2. Aus welchen Sprachen arbeiten Sie?
3. Arbeiten Sie mit Relais? (oft / gelegentlich / kaum / nie)

3a. Mit welchen Sprachen?

3b. Was erwarten Sie von einer guten Relaisgeber_in?

3c. Hängt Ihre Wahl der Relaisgeber_in in gewissem Maße davon ab, welche Sprache die Originalredner_in spricht?

3d. Welche anderen Faktoren beeinflussen Ihre Wahl?

3e. Welche inhärenten Probleme beim Relaisdolmetschen sehen Sie – falls es welche gibt?

4. Fungieren Sie als Relaisgeber_in? (oft / gelegentlich / kaum / nie)

4a. Aus welchen Sprachen?

4b. Falls ja, arbeiten Sie anders?

4c. Falls nein, aus welchen Gründen?

4d. Falls ja, aus welchen Gründen? Führen Sie bitte Beispiele an.

4e. Welche inhärenten Probleme sehen Sie als Relaisgeber_in?

Nun soll ein kurzer Überblick über die Ergebnisse der Untersuchung gegeben werden (vgl. für eine detaillierte Darstellung Seleskovitch/Lederer 1989).

Die Antworten auf Frage Nr. 3 (Wie oft arbeiten Sie mit Relais?) ergaben, dass 17 Dolmetschende „oft“, 19 „gelegentlich“, 8 „kaum“ und 1 „nie“ mit Relaisdolmetschen arbeiten. Jene Dolmetscher_in, die angab, nie mit Relais zu arbeiten, hatte den Ergebnissen zufolge wahrscheinlich alle damaligen sieben Amtssprachen der EU in ihrer Sprachkombination.

Die Antworten der Frage Nr. 3b. (Was erwarten Sie von einer guten Relaisgeber_in?) lieferten folgende Erkenntnisse: 18 der befragten Dolmetschenden führten an, dass sie die vollständigen Informationen bekommen möchten, wobei 11 angaben, bereits vorverarbeitete Informationen zu bevorzugen. Die erste Gruppe erwähnte, dass sie sich keine idiomatischen Wendungen, kein Theater bzw. Poesie wünschte, wobei die zweite Gruppe darauf hinwies, dass jede gute Dolmetschung bereits vorverarbeitet werden müsse, jedoch ohne dabei wichtige Informationen wegzulassen.

Die Frage Nr. 3e bezüglich inhärenter Probleme beim Relaisdolmetschen zeigte, dass das größte Problem der Verlust des unmittelbaren Kontakts zur Redner_in (Prosodie, non-verbale Kommunikation etc.) ist. Des Weiteren wurde auch der Timelag erwähnt, der sich beim Relaisdolmetschen verdoppelt.

Auf die Frage Nr. 4 (Fungieren Sie als Relaisgeber_in?) antworteten 12 der Befragten mit „oft“, 12 mit „gelegentlich“, 11 mit „kaum“ und 9 mit „nie“.

Die Frage Nr. 4e (Welche inhärenten Probleme sehen Sie als Relaisgeber_in?) wurde unter anderem mit „mehr Spannung, Stress, mehr Verantwortung größere Konzentration“ beantwortet. Weiter führten die Befragten an, dass die sogenannte „Pivot Absolu“-Konstellation vermieden werden sollte. Zwei der Befragten gaben an, dass das Relaisdolmetschen ebenfalls vermieden werden sollte, und es wurde auch erwähnt, dass sowohl die Vorsitzende als auch die Sekretär_in der Sitzung über die Verwendung von Relais informiert werden sollten.

Diese Untersuchung beweist, dass das Relaisdolmetschen bereits vor fast 30 Jahren auf der Tagesordnung der Sitzungen bei der EU stand. Sie weist auf bestimmte Probleme, wie beispielsweise den Kontaktverlust zur Redner_in, hin und zeigt, dass Dolmetschende anders arbeiten, wenn sie wissen, dass sie als Relaisgeber_innen fungieren.

1.7.5 Umfragen von Čeňková (2003, 2006)

Bereits ein Jahr vor der großen EU-Erweiterung 2004 waren viele Dolmetschende der damaligen Kandidatenländer regelmäßig bei der EU tätig. Čeňková führte 2003 eine Umfrage zum Relais- und Retourdolmetschen unter EU-Dolmetschenden sowie unter den Mitgliedern der ASKOT (Tschechischer Berufsverband der Konferenzdolmetscher_innen) durch.

Die EU-Fragebögen wurden unter anderem auf der Sitzung des Europäischen Rats in Thessaloniki im Juni 2003 ausgeteilt. Diese Sitzung wurde von insgesamt 58 Dolmetscher_innen gedolmetscht, die Ausgangsreden wurden in 28 Sprachen gehalten und die Zuhörer_innen konnten aus 11 Sprachen wählen. Die Anzahl der Sprachen, aus denen bzw. in die gedolmetscht wurde, wurde sogar später in das Guinness Buch der Rekorde eingetragen (vgl. Čeňková 2009: 102).

Die Frage nach der bisherigen Erfahrung mit Relaisdolmetschen brachte unterschiedliche Antworten der Kabinen (Deutsch: 7 Dolmetschende, Englisch: 12, Französisch: 8, Niederländisch: 2, Spanisch: 1, Italienisch: 3). Eine Dolmetschende gab an, bewusst die Relaisgeber_in zu wählen, mit der sie bereits gute Erfahrungen in diesem Bereich gemacht hatte.

Die Frage, ob die Dolmetscher_innen einen Unterschied bei den Relaisgeber_innen wahrnehmen, wenn sie in ihre A- bzw. B-Sprache dolmetschen, wurde in 80 % der Fälle bejaht. Einige gaben jedoch an, eine gute Retourdolmetschung mit einer klaren Struktur der Sätze und Artikulation einer monotonen Rede einer A-Sprachler_in vorzuziehen.

Als Qualitätskriterien des Relaisdolmetschens waren für die Dolmetschenden Klarheit, Flüssigkeit, Ruhe beim Dolmetschen, das richtige Tempo, gute Artikulation, richtige Aussprache bei Namen und Zahlen und eine angenehme vertrauenserweckende Stimme relevant.

Die Fragebögen, die den Mitgliedern des tschechischen Berufsverbandes AS-KOT ausgeteilt wurden, brachten ähnliche Ergebnisse. Alle Befragten gaben an, als Relaisdolmetscher_innen zu arbeiten. Eine qualitativ hochwertige Relaisdolmetschung definierten sie vor allem als klar, logisch, kohärent und flüssig. Darüber hinaus wurde die Bedeutung von Teamarbeit und Solidarität unter den Dolmetscher_innen erwähnt.

Im Jahre 2006 – zwei Jahre nach der Osterweiterung der Europäischen Union – wurden erneut Fragebögen ausgeteilt. Das Ziel war, herauszufinden, ob die kognitive Anstrengung bei einer Dolmetschung (Gile 2005) beim Retourdolmetschen (also beim Relaisdolmetschen in die B-Sprache) größer ist als beim Dolmetschen in die A-Sprache. 71 % der Befragten bejahten diese Frage und erwähnten, dass sie viel mehr Stress und Verantwortung gegenüber ihren Kolleg_innen empfinden, wenn sie als Relaisgeber_innen in ihre B-Sprache arbeiten. Weitere Fragen bestätigten die Ergebnisse aus dem Jahr 2003. Außerdem wurde Englisch als am besten geeignete Relaissprache erwähnt (vgl. Čeňková 2009: 107).

Im selben Jahr wurden auch 64 Abgeordnete des Europäischen Parlaments zur Qualität des Retourdolmetschens befragt. 54 % der Befragten gaben an, eine Dolmetschung von einer A-Sprachler_in zu bevorzugen. Interessanterweise kommentierten einige Abgeordnete ihre Antwort damit, dass alle Dolmetschenden bei der EU bilingual seien und somit also immer in ihre A-Sprache dolmetschten. Auf die Frage, ob sie einen Unterschied merken, wenn in die A- bzw. B-Sprache der Dolmetscher_in gearbeitet wird, gaben nur 17 von ihnen an, keinen Unterschied zu merken. Alle anderen erwähnten stilistische Mängel, einen zu großen Timelag sowie mangelnde Erfahrung der Dolmetschenden als Störfaktoren (vgl. Čeňková: 2009: 109).

Die Untersuchungen präsentieren das Relaisdolmetschen eindeutig als einen Forschungsbereich, der von vielfältigen Faktoren beeinflusst wird, viele Fragestellungen birgt und dennoch bisher im Vergleich zu seiner internationalen Relevanz wenig Aufmerksamkeit in der Dolmetschwissenschaft genießt.

Im folgenden Kapitel soll ein weiteres Forschungsfeld – die Verwendung von PowerPoint®-Präsentationen – vorgestellt werden, um eine theoretische Basis für die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Fallstudie zu erarbeiten.

2. Das Präsentationsprogramm PowerPoint®

Wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit beschrieben, wird die Nutzung einer Präsentationssoftware oft unterschätzt. Woher kommt die Überzeugung, PowerPoint® sei das beste und wirkungsvollste Präsentationsprogramm? Sprechen die 30 Millionen täglich präsentierten Folien für sich (vgl. Parker 2001, Schmundt 2004)? Im Folgenden soll kurz auf die Geschichte des Präsentationsprogramms PowerPoint® sowie auf die Kritik an seiner Verwendung eingegangen werden. Anschließend sollen Ergebnisse einiger wissenschaftlichen Untersuchungen präsentiert und schließlich in Verbindung mit dem Simultandolmetschen gebracht werden.

2.1 Geschichte der Präsentationssoftware PowerPoint®

Das Präsentationsprogramm PowerPoint® war das erste elektronische Präsentationsmittel. Als sein Vorgänger kann der Overhead-Projektor bezeichnet werden, der bereits 1968 auf der Bildungsmesse *Didacta* vorgestellt wurde (vgl. Rebensburg 2009: 88).

Der erste, dessen Experimente zur Digitalisierung von Präsentationstechnologien dokumentiert wurden, war der Mathematiker und Friedensaktivist Whitfield Diffie. Er hatte damals den Zugang zu allen notwendigen Mitteln: zu einem Computer, einem Drucker und einer fotographischen Satzmaschine. Mithilfe dieser drei Geräte (wobei jedes davon in einem eigenen Raum stand) schaffte er es, zunächst ein Programm zur Erstellung von digitalen Folien zu entwickeln und daraufhin den ersten Prototyp der heutigen Präsentationssoftware PowerPoint® zu konstruieren.

Die Rolle des Erfinders von PowerPoint® wird jedoch nicht Diffie, sondern seinem Kollegen Robert Gaskins zugeschrieben, der später die Computersoftwarefirma Forethought, Inc. gründete. Anfangs hatte er in Anlehnung von Diffies Idee ein ähnliches Präsentationsprogramm entwickelt, das er *Presenter* nannte und das ursprünglich dem Zweck diente, schwarz-weiße Folien für den Overheadprojektor zu erstellen (vgl. Pias 2009: 38). Aus Patentgründen musste er dieses Tool später in *PowerPoint®* umbenennen. PowerPoint 1.0 wurde im Jahre 1987 auf den Markt gebracht und feierte einen enormen Erfolg. Noch im selben Jahr erwarb Bill Gates durch den Kauf der Firma Forethought, Inc. die Rechte an diesem Programm. Die erste PowerPoint®-Version war für

den Apple Macintosh konstruiert und ermöglichte das Präsentieren von schwarz-weißen A4-Folien. Bereits ein Jahr nach der Markteinführung folgte die farbige Version und 1990 wurde diese Version auch für Windows vorgestellt (vgl. Pias 2009).

Heutzutage ist PowerPoint® zum beliebtesten Präsentationstool weltweit geworden. Sein Marktanteil wird auf 95% geschätzt, die Nutzer_innenzahl übersteigt 500 Millionen Personen. Schätzungen von Microsoft zu Folge werden täglich bis zu 30 Millionen PowerPoint®-Präsentationen erstellt und gehalten (vgl. Parker 2001, Schmundt 2004). Der Name *PowerPoint®* ist sogar zum Sammelbegriff dieser Art von Programmen geworden, zu denen zum Beispiel Keynote® (Apple), Impress® (OpenOffice) oder Prezi® gehören.

2.2 Kritik an der Nutzung von PowerPoint®

In manchen Ländern werden Präsentationen der Schüler_innen mit einer schlechteren Note bewertet, wenn sie kein PowerPoint® bei ihrer Präsentation nutzen. Auch Firmen und Institutionen zwingen Ihre Mitarbeiter_innen vehement dazu, mit PowerPoint® zu arbeiten. Ist dieses Programm wirklich so unabdingbar, dass eine Präsentation ohne PowerPoint® gar nicht funktionieren würde?

In den letzten Jahren hat sich eine heftige Debatte rund um die inhaltliche Perspektive dieser Software entwickelt. Die häufigste Kritik am Präsentationsprogramm wird am Phänomen geäußert, dass alle Präsentationen über die Jahre sehr exemplarisch wurden. John Schwartz definiert dieses Phänomen als „PowerPoint's tendency to turn any information into a dull recitation of look-alike factoids" (Schwartz 2003). Es scheint, als wären die Originalität sowie der Inhalt der Präsentationen über die Jahre verloren gegangen.

Edward R. Tufte, einer der einflussreichsten Kritiker_innen von PowerPoint®, argumentiert, dass die Verwendung von PowerPoint® Menschen dumm mache, dass es die Qualität und Glaubwürdigkeit menschlicher Kommunikation schwäche sowie Redner_innen als langweilige Präsentator_innen darstelle, die die Zeit ihrer Kolleg_innen verschwenden (vgl. Tufte 2006). Seine kulturkritischen Kommentare finden zahlreiche Anhänger_innen, die eine ähnliche Meinung teilen. Auch Clive Thompson stimmt in seinem Artikel *"PowerPoint Makes You Dumb"* (2003) mit Tufte überein. Ian Parker

spricht in *„Absolute PowerPoint: Can a software package edit our thoughts?"* (2001) über einen negativen Einfluss von PowerPoint® auf menschliche Vorstellungen und Ideen und stellt die soziale Wirkung dieses Präsentationstools in Frage. Steven J. Bell beschreibt in *„End PowerPoint Dependency Now!"* (2004), wie PowerPoint® mangelnde Präsentationsfähigkeiten der Redner_innen vertusche.

Der schwerste Vorwurf in dieser Hinsicht ist Tuftes Anschuldigung, PowerPoint® habe zum Unfall der Raumfähre Columbia am 1. Februar 2003 beigetragen. Im Abschlussbericht der NASA-Untersuchungskommission (http://caib.nasa.gov/) findet sich der Hinweis, dass die Verantwortlichen vor dem Start der Raumfähre Informationen in Form einer PowerPoint®-Präsentation zugestellt bekamen. Diese Präsentation sei in einer sehr unübersichtlichen Form dargestellt und mit vielen Aufzählungspunkten versehen gewesen und habe somit dazu geführt, dass einige Warnungen sowie bedeutungstragende Informationen übersehen worden sein.

Das Präsentieren in Aufzählungspunkten verursache laut Tufte, dass so dargestellte Informationen keineswegs in Zusammenhängen verstanden werden können. Obwohl eine Aussage zu lang sei, um sie auf einer PowerPoint®-Folie zu präsentieren, dürfe dadurch die Wahrheit nicht verkürzt werden (vgl. Tufte 2006: 5).

PowerPoint® übe Macht aus, man könne mit Hilfe einer Präsentation das Publikum von einer Idee überzeugen, ohne dabei den ganzheitlichen Wahrheitsanspruch erfüllen zu müssen (vgl. Tufte 2003). Tufte äußert sich kritisch zu der Verwendung von PowerPoint® an Schulen und unterstreicht die Notwendigkeit des Umdenkens in der Unterrichtpraxis. Auch June Kronholz setzt sich mit dem Thema des Verwendens von PowerPoint® im Unterricht auseinander und fasst in ihrem Artikel *„PowerPoint Goes to School"* (2002) einige Aussagen US-amerikanischer Lehrer_innen zusammen. Die Schüler_innen seien, wie sie attestiert, oft von den graphischen Besonderheiten des Programms geblendet, und es bestehe die Gefahr, dass sie vergessen, sich auf den Inhalt der Stunde zu konzentrieren. Ebenfalls sei die Fähigkeit der Schüler_innen, Aufsätze zu schreiben, durch die Verwendung von PowerPoint® im Unterricht in den letzten Jahren geschwächt worden. Die Kinder seien es nunmehr gewohnt, in Aufzählungspunkten zu lernen und verlören dadurch die wichtige Kompetenz, zusammenhängend über Inhalte zu reflektieren (vgl. Kronholz 2002).

Tuftes skeptische Einstellung gegenüber PowerPoint® wurde von Jean-luc Doumont in *„The Cognitive Style of PowerPoint: Slides Are Not All Evil“*(2005) kritisiert. Doumont spricht sich für eine intelligente Verwendung von PowerPoint® aus, die die Nutzung der Vorteile des Präsentationstools unterstreicht. Michael Alley formuliert in seinem Artikel *„Rethinking the design of presentation slides: a case for sentence headlines and visual evidence”* (2005) Vorschläge, wie das Design der PowerPoint®-Präsentationen verändert werden könnte, um die Effizienz zu steigern. Durch das Anführen von Beispielen sowie Referenzen aus dem Bereich der kognitiven Psychologie werden hier Vorteile des vorgestellten alternativen Designs skizziert. Alley schlägt beispielsweise vor, die Folientitel in kurzen Sätzen, anstatt in Schlagwörtern, zu formulieren. Ebenfalls spricht er sich gegen die Verwendung von Aufzählungspunkten aus (vgl. Alley 2005).

2.2.1 Kritik im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum gehört der schweizerische Rhetorik- und Schlagfertigkeitstrainer Matthias Pöhm, Gründer der APPP[6], zu den schärfsten Kritiker_innen des Präsentationsprogramms PowerPoint®.

Laut Pöhm ist PowerPoint® bei Präsentationen überflüssig und die Verwendung macht aus ihm ein gefährliches Hilfsmittel. Er ist fest davon überzeugt, dass ein Text auf Folien Gefühle und Wirkungen verhindert und jegliche Spannung tötet (vgl. Pöhm 2006: 25). In seinem Buch „*Präsentieren Sie noch oder faszinieren Sie schon?“* (2006) übt er scharfe Kritik an der Verwendung von PowerPoint® und gibt Ratschläge, wie eine wirkungsvolle Präsentation auch ohne PowerPoint® gestaltet werden kann. In diesem Unterkapitel sollen seine wichtigsten Argumente diskutiert werden.

„Sie ENTWERTEN eine Aussage, wenn sie noch einmal auf Folie zu sehen ist“ (Pöhm 2006: 25). Vor allem bei kommerziellen Präsentationen sei es wichtig, die Gefühlsebene der Zuhörer_innen zu aktivieren, um die Menschen für ein Anliegen zu gewinnen. Denn nicht der transportierte Inhalt sei entscheidend für die Wirkung, sondern vielmehr das Gefühl, das dieser Inhalt bei den Menschen auslöse. Wenn ein Text auf eine Folie projiziert werde, werden jedoch jegliche Gefühle und auch die Wirkung der

[6] APPP = Anti PowerPoint Partei. Trotz der zahlreichen Pressestimmen im Vorfeld der Schweizer Nationalratswahlen 2011 konnte die Anti PowerPoint Partei in ihrem einzigen Kanton Zürich keinen Prozentpunkt für sich gewinnen (Ergebnisse der Nationalratswahlen für Kanton Zürich siehe http://www.politik-stat.ch/nrw2011ZH_de.html).

Rede unterminiert (vgl. Pöhm 2006: 23ff). Das Problem dabei sei, dass bei den meisten Präsentationen die Vortragenden in den Hintergrund treten und der Vortrag durch die PowerPoint®-Präsentation dominiert werde. Die Zuhörer_innen werden gezwungen, ihre gesamte Aufmerksamkeit auf die Leinwand zu richten und verlören dadurch den Kontakt zur Redner_in. Das könne natürlich die Kommunikationsebene schwer beeinflussen; die Signale der Körpersprache werden ignoriert und somit die Interaktion zwischen der Redner_in und dem Publikum erschwert.

„PowerPoint verleitet zur Substantivierung und zum Formulieren von Wortmonstern, die nur noch vom Verstand verarbeitet werden" (Pöhm 2006: 30). Wenn ein Vortrag von PowerPoint®-Folien begleitet werde, zwinge dies die Vortragenden indirekt dazu, den Text auf den Folien zu lesen. Hier werde keine anschauliche Alltagssprache mehr verwendet und das Publikum sei nach den ersten fünf Folien gelangweilt. Die Bilder auf den Folien können nicht sinnvoll mit den Erläuterungen kombiniert werden, somit werde jegliche Spannung verhindert und die Wirkung der Rede negiert.

„Es ist nicht das fertige Ergebnis, das die Menschen im Herzen berührt, es ist das *Entstehen*, das sie miterleben, und es ist das *Entstehen*, das die Botschaft vom Kopf in den Bauch bringt" (Pöhm 2006: 67). Mit PowerPoint® werde nichts Neues erschaffen, hier werde nur etwas Fertiges präsentiert. Die vom Pöhm vorgeschlagene PowerPoint®-Alternative, der Flipchart, ermögliche es den Redner_innen ein Bild entstehen zu lassen und somit das Publikum zu fesseln. Hier wäre es interessant zu forschen, in wie weit sich der unterschiedliche Einsatz des Flipcharts und der PowerPoint®-Präsentationen auf das Publikum auswirkt. Einige Versuche, so einen Vergleich anzustellen, wurden vor allem im Bereich der universitären Ausbildung gemacht und werden im nächsten Unterkapitel vorgestellt.

2.3 Ppt-Präsentationen als Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen

In der Literatur finden sich vor allem Publikationen, die als Ratgeber zur Nutzung von PowerPoint® fungieren. Es handelt sich dabei um normative Werke, die die Beherrschung des Präsentationsprogramms PowerPoint® kommentieren, Anleitungen zur Gestaltung von Folien beinhalten sowie Tipps für gelungene Präsentationen liefern (vgl. Hierhold 2002, Weiss 2008, Garten 2011 u.a.). Darüber hinaus wurden in den letzten

Jahren einige empirische Studien durchgeführt, die die Nutzung des Präsentationsprogramms PowerPoint® aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Die meisten Untersuchungen gehen vor allem der Frage der Effektivität dieses Medieneinsatzes nach. In Folge soll ein Überblick über die wichtigsten Ergebnisse dieser Studien geliefert werden.

2.3.1 Harknett & Cobane (1997)

Die Wissenschafter Richard J. Harknett und Craig T. Cobane widmeten sich 1997 in der Zeitschrift *Political Science and Politics* ihren Erfahrungen mit dem Einsatz von computergestützten Methoden im Unterricht. Sie führten eine Befragung unter den Studierenden durch. Ziel dieser Untersuchung war es, die Effizienz des durch PowerPoint® unterstützten Unterrichts zu bestimmen. Es wurden damals PowerPoint®-Präsentationen zur Unterstützung des Unterrichts eingesetzt, in einer Zeit, in der hauptsächlich mit Overhead-Projektoren gearbeitet wurde. 80% der befragten Studierenden gaben an, dass eine Unterrichtsmethode mit der Unterstützung von PowerPoint® zu ihren Gunsten sei. Einige erwähnten, dass sie sich während einer Prüfung an den Stoff besser erinnern können, wenn er während des Unterrichts mit Hilfe von PowerPoint® visualisiert wurde. Abgesehen von der positiven Einstellung der Studierenden gegenüber der Unterrichtsmethode mit PowerPoint® konnten keine signifikanten Vorteile festgestellt werden. Harknett und Cobane sehen den größten Vorteil einer durch PowerPoint® unterstützten Unterrichtsmethode darin, dass die gesamte Präsentation ins Internet geladen und den Studierenden leicht zugänglich gemacht werden kann. Gleichzeitig weisen sie jedoch darauf hin, dass die Befragung allein nicht ausreichend sei, um eine eventuelle Verbesserung des Unterrichts durch PowerPoint®-Präsentationen gegenüber Overhead-Folien feststellen zu können (vgl. Harknett & Cobane 1997: 499). Schließlich können aus dieser weiteren Untersuchung keine weiteren Schlüsse gezogen werden, da die Anzahl der befragten Studierenden sowie der durch PowerPoint® unterstützten Unterrichtseinheiten unbekannt sind.

2.3.2 Lowry (1999)

Der Wissenschafter Roy B. Lowry wies auf die teilweise fehlende Aufmerksamkeit der Studierenden hin und sah darin den Grund für die unzureichende Effizienz des Informationstransfers (vgl. Lowry 1999: 18). Lowry ging von der Annahme aus, dass das Interesse von Studierenden durch anspruchsvolle audiovisuelle Techniken erhöht werden könne und führte aufgrund dieser Hypothese eine Untersuchung durch, bei der im Unterricht die Overhead-Präsentation durch eine PowerPoint®-Präsentation ersetzt wurde. Insgesamt wurden drei Gruppen von Studierenden der Umweltwissenschaften getestet, wobei jede Gruppe zirka 130 Proband_innen umfasste. Die erste Gruppe (1994/95) nahm an Lehrveranstaltungen teil, die in einer damals traditionellen Weise – also mit einem Overhead-Projektor – abgehalten wurden. Die Studierenden der zweiten (1995/96) sowie der dritten (1996/97) Gruppe bekamen hingegen die Inhalte mit PowerPoint® präsentiert. Die Endprüfung aller drei Gruppen wurde in Form eines Multiple-Choice-Tests abgehalten, wobei das Format der Prüfung jedes Jahr gleich blieb. Lowrys Untersuchung zeigte, dass beide Gruppen, die eine durch PowerPoint® unterstützte Unterrichtsmethode genossen hatten, bessere Ergebnisse erzielten (51,8% und 51,9%), als jene Gruppe, die am Unterricht mit Overhead-Projektor teilgenommen hatte (43,5%). Außerdem äußerten sich Studierende des PowerPoint®-unterstützten Unterrichts sehr positiv über diese Lernmethode, hauptsächlich hoben sie das Verwenden eines PCs, das Präsentationsformat sowie die klare Lehrveranstaltungsstruktur hervor (vgl. Lowry 1999: 20).

Unter der Beachtung gewisser Voraussetzungen, wie z.B. dass die Gruppen gleich groß waren sowie das Niveau der Endprüfung vergleichbar war, konnte festgestellt werden, dass sich das Verwenden von PowerPoint® im Unterricht positiv auf die Leistungen der Studierenden ausgewirkt und somit zur Verbesserung des Lernprozesses beigetragen hat. Allerdings gab es keine direkten Vergleichsgruppen und somit kann dieses Ergebnis nicht als repräsentativ betrachtet werden.

Lowry befasste sich auch mit den Gründen der positiven Einwirkung von PowerPoint® und definierte als ersten Grund, dass die präsentierten Folien per Mausklick gewechselt werden können, ohne dass bei der Präsentation die Folien ausgetauscht und/oder ausgewählte Inhalte abgedeckt werden mussten. Zusätzlich wird die Einsetzbarkeit von Animationen sowie das Erstellen und Verdeutlichen von Diagrammen als positiv eingestuft.

Lowry fand, dass PowerPoint® zu einer freundlicheren Atmosphäre im Unterricht beitrug und schloss daraus, dass die Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden dadurch verbessert werde. Schließlich ging er auf die Aufmerksamkeit der Studierenden ein und kam zum Schluss, dass der mit PowerPoint® präsentierte Lehrveranstaltungsinhalt keine Aufmerksamkeitslücken verursache und somit zu mehr Effizienz führe (vgl. Lowry 1999: 20).

Der von Lowry angestrebte Vergleich der Effektivität einer Lehrveranstaltung, in der mit Overhead-Projektor gearbeitet wird, mit einer, in der der Inhalt mit PowerPoint® dargeboten wird, brachte Ende der 90er Jahre ein klares Ergebnis. Die PowerPoint®-Präsentationen wurden von den Studierenden viel positiver aufgenommen und ihre Ergebnisse als besser und die Lehrveranstaltung somit als effektiver eingestuft. Selbst Lowry sah jedoch ein, dass es eher die Neuheit einer mit Computer und Beamer dargestellten Präsentation als die Qualität des so präsentierten Inhaltes war, die für die größere Aufmerksamkeit der Studierenden sorgte (vgl. Lowry 1999: 21). Auch Blokzijl und Naeff konnten in ihrer Untersuchung (2004) feststellen, dass Studierende dazu neigen, Neuigkeiten positiv zu beurteilen (Blokzijl & Naeff 2004: 74).

2.3.3 Szabo & Hastings (2000)

Aufgrund der Erkenntnisse, die aus der Studie von Lowry sowie Harknett und Cobane hervorgingen, wurden weitere Untersuchungen von Attila Szabo und Nigel Hastings durchgeführt. Anhand von drei Studien wurde die Wirkung von PowerPoint®-Vorträgen auf die Leistungen von Psychologie-Studierenden untersucht. Anders als bei der Studie von Lowry, in der eine Verbesserung der Leistung festgestellt und auf die Verwendung von PowerPoint® zurückgeführt wurde, konnten bei Szabo und Hastings keine markanten Leistungsunterschiede zwischen Studierenden, die an einer durch PowerPoint® unterstützten Vorlesung teilnahmen, und jenen, bei denen im Unterricht kein PowerPoint® eingesetzt wurde, festgestellt werden. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangten Rankin & Hoaas (2001), die eine Untersuchung unter Studierenden der Wirtschaftswissenschaften durchführten. Laut Szabo und Hastings sollte PowerPoint® somit nicht die klassische Unterrichtsmethode ersetzen, sondern lediglich als Hilfsmedium eingesetzt werden, um die höchste Effizienz zu erzielen (vgl. Szabo & Hastings 2000: 187).

2.3.4 Blokzijl & Naeff (2004)

Wim Blokzijl und Roos Naeff führten eine Befragung unter niederländischen Studierenden durch, um die Meinungen zu PowerPoint®-unterstützten Lehrveranstaltungen einzuholen. Die Untersuchung umfasste 69 Studierende und wurde in drei Phasen durchgeführt, wobei in jeder Phase mit Fragebögen gearbeitet wurde. Die meisten Studierenden gaben an, ein eher bescheidenes Layout zu bevorzugen sowie sich von Animationen und Tönen in einer Präsentation gestört zu fühlen. Blokzijl und Naeff kamen jedoch zum Schluss, dass das Publikum allgemein dazu neigt, neue Funktionen positiv zu beurteilen (vgl. Blokzijl & Naeff 2004: 77).

2.3.5 Weitere Untersuchungen

Es gibt einige weitere Untersuchungen, die sich mit dem Thema PowerPoint® auseinandersetzen und auf die nun zusammenfassend eingegangen werden soll. Blokzijl und Andeweg strebten 2005 den Beweis an, dass Studierende mit Hilfe von PowerPoint®-Vorträgen mehr lernen als bei jenen Vorträgen, die nicht computergestützt abgehalten werden. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten jedoch, dass Vorlesungen, die mit PowerPoint®-Präsentationen begleitet werden, zu schlechteren Ergebnissen unter den Studierenden führen. Auch Bartsch und Cobern (2003) fanden heraus, dass PowerPoint® auch schlechtere Lernergebnisse erzielen könne. Schultz (1996) stellte hingegen fest, dass PowerPoint®-unterstützte Vorträge zu einer größeren Akzeptanz sowie besserer Evaluation führen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Ergebnisse dieser Untersuchungen keine einheitlichen Ergebnisse liefern und somit keineswegs zu einer allgemeinen Feststellung der höheren bzw. niedrigeren Lerneffizienz führen können.

Im folgenden Abschnitt soll der Zusammenhang zwischen der Verwendung von PowerPoint® bei Vorträgen im Zusammenspiel mit dem Simultandolmetschen skizziert und dieses Thema aus dolmetschwissenschaftlicher Sicht beleuchtet werden, um eine Grundlage für die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Fallstudie schaffen zu können.

2.4 Einsatz von PowerPoint® beim Simultandolmetschen

Bis dato sind nur wenige Forschungsarbeiten zum Thema des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen bekannt und die meisten beschäftigen sich mit dem Einfluss der Körpersprache von Redner_innen auf die Dolmetschung (s. Bühler 1980, Balzani 1990, Anderson 1994 oder Kurz 1996).

Eine Pionierarbeit auf diesem Gebiet leistete 2010 Lilla Körmendy in ihrer Masterarbeit, in der sie sich einem neuen Aspekt des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen zuwandte und den Einfluss der visuellen Informationsquelle der Redner_in untersuchte. Im Rahmen eines Experiments wurde die Beeinflussung der Dolmetscher_innen durch das Verwenden von PowerPoint® erforscht. Körmendy ging davon aus, dass eine ungeübte und somit suboptimale PowerPoint®-Präsentation ablenkend auf die Dolmetscher_innen wirken würde, und spielte unter dieser Annahme zwei Versuchsgruppen zwei unterschiedliche PowerPoint®-Präsentationen zum selben Vortrag visuell vor. Sie holte dabei mittels Fragebögen das Feedback der Proband_innen ein (vgl. Körmendy 2010).

Körmendy konnte aufzeigen, dass die Qualität der visuellen Informationen die Dolmetschung stark beeinflusst. Alle Proband_innen bestätigten, dass sie das Geschehen außerhalb der Dolmetschkabine — besonders die Sichtbarkeit der Redner_in und ihrer visuellen Hilfsmittel — für wichtig halten.

Außerdem wurde darauf aufmerksam gemacht, dass der synchrone Einsatz von auditivem und visuellem Input zu einer erhöhten Konzentration der Proband_innen führte.

Um die Wirkung einer PowerPoint®-Präsentation auf die Leistung der Dolmetscher_innen festzustellen, wurden zu einem Vortrag zwei unterschiedliche Präsentationen erstellt, wobei eine davon als geübt und ideal und die zweite als ungeübt und suboptimal eingestuft wurde. Körmendys Untersuchung zeigte, dass die ungeübte Präsentation einen negativen Einfluss auf die Leistung der Dolmetscher_innen hatte und von ihnen als störend empfunden wurde. Die geübte Präsentation wurde von wenig erfahrenen Dolmetscher_innen ebenfalls als störend eingestuft. Bei Zahlen und Namen zeigte sie sich jedoch leistungsfördernd, da diese ohne visuelle Hilfsmittel schwieriger festzuhalten waren. Die Dolmetscher_innen widmeten ihre Aufmerksamkeit im gleichen

Ausmaß der PowerPoint®-Präsentation wie der Rednerin, ungeachtet dessen, ob es sich um die geübte oder ungeübte Version der Präsentation handelte (vgl. Körmendy 2010).

Körmendys Untersuchung unterstreicht die Bedeutung des visuellen Hilfsmittels und zeigt, dass seine Wirkung nicht ignoriert werden kann. Die Dolmetscher_innen legten trotz der störenden Aufbereitung der Präsentation ihre Aufmerksamkeit auf den Folientext, wodurch ihre Leistung negativ beeinflusst wurde.

2.5 Schlussfolgerungen als Grundlage für den empirischen Teil

Die bis dato durchgeführten Studien sowie Befragungen zum Thema Relaisdolmetschen zeigen die Besonderheiten dieser Dolmetschart auf und weisen auf die Notwendigkeit weiterer Forschungsarbeiten hin. Die spezifischen Begleiterscheinungen des Relaisdolmetschens, vor allem die nicht vermeidbare doppelte Zeitverzögerung (s. Kap. 1.5 Rollenverständnis und Problemfaktoren des Relaisdolmetschens), stellt für Dolmetschende eine besondere Herausforderung dar. Der in den Befragungen unter professionellen Dolmetschenden oft angesprochene Kontaktverlust zur Redner_in sowie eine klare Abhängigkeit von den Relaisgeber_innen machen aus dem Relaisdolmetschen eine besondere Dolmetschart, deren Aspekte mit Hilfe der Fallstudie näher beleuchtet werden sollen.

Heutzutage wären Vorträge ohne eine zeitgleiche Visualisierung ihrer Inhalte kaum denkbar. Nicht nur das Gebiet des Konferenzdolmetschens ist stark von Präsentationen jeglicher Art geprägt. Trotz begründeter Kritik an dem Präsentationsprogramm PowerPoint® werden weiterhin täglich mehrere Millionen Folien erstellt und präsentiert. Kritisiert wird u.a., dass durch PowerPoint® die Kommunikationsebene beeinflusst und somit die Signale der Körpersprache der Redner_in ignoriert werden, wodurch die Interaktion zwischen der Redner_in und dem Publikum erschwert werden könne.

Durch die Auseinandersetzung mit den theoretischen Aspekten des Relaisdolmetschens sowie der Verwendung von PowerPoint® entstanden einige Fragen und das Interesse daran, die Kombination dieser beiden Phänomene, einen bisher vernachlässigten Bereich der Dolmetschwissenschaft, zu untersuchen. Mit Hilfe der vorgelegten Fallstudie soll festgestellt werden, welche besonderen Schwierigkeiten beim Relaisdolmetschen in Kombination mit PowerPoint® auftreten und welche dieser Schwierigkeiten

sich auch in der Rezeption durch das Publikum widerspiegeln. Dabei spielt der gleichzeitige Einsatz der auditiven sowie visuellen Informationen eine wichtige Rolle. Anhand des Experiments mit anschließender Befragung sollen die Wirkung der visuellen Information auf die Relaissituation und mögliche Auswirkungen auf die Rezeption durch das Publikum untersucht werden.

3. Fallstudie zur Verwendung von Ppt-Präsentationen beim Relaisdolmetschen

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde eine Fallstudie mit experimentellem Charakter durchgeführt, um neue Erkenntnisse im Bereich des Relaisdolmetschens in Kombination mit PowerPoint®-Präsentationen zu gewinnen.

Die Fallstudie wurde als wissenschaftlicher Forschungsansatz ausgewählt, um ergebnisoffen die besonderen Phänomene in dieser Kombination beobachten zu können. Der Soziologe Hörster beschreibt einen Fall als eine Untersuchung, die das Allgemeine mit Besonderem in eine Verbindung setzt und somit sehr heterogen sein kann (vgl. Hörster 2001: 916). Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Fallstudie konzentriert sich auf zwei Sonderfaktoren im Konferenzdolmetschen: Relaisdolmetschen und die Verwendung von PowerPoint®-Präsentationen sowie ihr Zusammenspiel in einer realitätsnahen Situation.

Diese Fallstudie soll einen neuen Zugang zu einem wenig erforschten Bereich der Dolmetschwissenschaft eröffnen und somit neue Aspekte der visuellen Unterstützung des (Relais)Dolmetschens aufzeigen. Konkret soll betrachtet werden, welche besonderen Schwierigkeiten beim Relaisdolmetschen in Kombination mit PowerPoint® auftreten und welche dieser Schwierigkeiten sich auch in der Rezeption durch das Publikum widerspiegeln.

Um den theoretischen Erklärungen zu diesen beiden Fragestellungen nachzugehen, wurden für die Fallstudie mehrere Forschungsinstrumente ausgewählt. Es handelt sich um eine Fallstudie mit experimentellem Charakter, da einige Parameter, die eine genaue Beobachtung stören könnten, kontrolliert wurden. So wurden beispielsweise die PowerPoint®-Präsentation und der Vortrag an die Bedürfnisse der Studie angepasst. Die Studie wurde in einer Dolmetschübung durchgeführt, der natürliche Charakter solch einer Übung wurde jedoch beibehalten. Die Studierenden wurden zwar einer künstlich erzeugten Dolmetschsituation unterzogen, diese war jedoch ein Teil der Dolmetschübung und stellte somit für die Studierenden eine völlig normale Übungssituation dar. Somit handelte es sich um eine konstruierte, gleichzeitig aber realitätsnahe Situation.

Die Erfahrungen der einzelnen Teilnehmer_innen wurden über drei Wege erfasst: Um das Feedback der Dolmetschenden einzuholen, wurden den Dolmetschenden

Fragebögen ausgeteilt, die sie unmittelbar nach ihrer Dolmetschung ausfüllten. Das Feedback des Publikums wurde ebenfalls durch eine schriftliche Befragung eingeholt. Schließlich wurden die Erfahrungen der Relaisdolmetscherin mittels eines qualitativen Interviews erhoben. Die ganze Studie wurde von einem fokussierenden Beobachtungsverfahren begleitet, wobei der Fokus auf die bereits identifizierten Aspekte (s. Fragestellungen) des Falls gelegt wurde.

Bevor auf die durchgeführte Fallstudie im Detail eingegangen wird, sollen zunächst die allgemeine Methodik der Dolmetschforschung und die mit den Untersuchungen im Bereich der Dolmetschwissenschaft verbundenen Schwierigkeiten behandelt werden. Anschließend wird das Forschungsdesign der Fallstudie vorgestellt.

3.1 Methodik der Dolmetschforschung

In diesem Abschnitt sollen einige allgemein geltende Schwierigkeiten in Bezug auf die Dolmetschforschung, die ihre Ergebnisse negativ beeinflussen könnten, betrachtet werden. Gile (1990 und 1994) setzt sich mit den Herausforderungen der Dolmetschforschung auseinander und konstatiert, dass vor allem die kleine Anzahl an verfügbaren Proband_innen die Aussagekraft der in vielen Studien gewonnenen Informationen vermindert. Gile rät deshalb zu kleineren, praxisorientierten Projekten, wie z.B. zu Fallstudien, die sich auf bestimmte Aspekte konzentrieren und somit von einem direkten Nutzen für Dolmetschende sind (vgl. Gile 1990: 229).

Experimente im Bereich der Dolmetschwissenschaft zeichnen sich durch eine große Variabilität aus. Unterschiede zwischen den einzelnen Proband_innen hinsichtlich ihrer Erfahrung, ihres Talents sowie ihrer Motivation können nicht ignoriert werden. Unterschiede würden sogar bei ein- und derselben Dolmetschenden auftreten, falls sie einen Ausgangstext zweimal dolmetscht (vgl. Gile: 1994: 42). Um eine möglichst hohe Repräsentativität der Fallstudie zu gewährleisten, wurden Studierende im fortgeschrittenen Stadium des Studiums dem Experiment unterzogen, die alle Deutsch als A- und Englisch als B-Sprache hatten. Unterschiede zwischen den einzelnen Dolmetschleistungen sind jedoch zu erwarten und sollen für die Ergebnisse der Fallstudie – als eine Beobachtungsstudie eines neuen Forschungsfeldes – nicht zwingend als störend angesehen werden.

Die Auswahl der Proband_innen ist auf dem Gebiet der Dolmetschwissenschaft im Allgemeinen kritisch zu hinterfragen. Die Gewinnung professioneller Dolmetschender ist aus Gründen der mangelnden Erreichbarkeit, zeitlichen Verfügbarkeit sowie persönlichen Motivation nicht immer zu gewährleisten und deshalb wird die Heranziehung von Studierenden unter bestimmten Voraussetzungen bevorzugt (vgl. Gile 1994: 44). Auch die im Rahmen dieser Masterarbeit vorgestellte Fallstudie wurde, nicht zuletzt aus den eben erwähnten Gründen, mit Studierenden durchgeführt.

Im Forschungsgebiet der Dolmetschwissenschaft stellt die Auswahl des für die Untersuchung relevanten Materials eine weitere Herausforderung dar. Hier sollte großer Wert darauf gelegt werden, möglichst praxisnahe Ausgangstexte zu wählen, die eine annähernd reale Dolmetschsituation entstehen lassen (vgl. Gile 1994: 45). Für die Fallstudie wurde eine Ausgangsrede gewählt, die bereits auf einer Konferenz vorgetragen worden war und sich aufgrund zahlreicher Aspekte als besonders geeignet erwies.

Schließlich soll die breit diskutierte Messung der Qualität bei Dolmetschleistungen nicht unerwähnt bleiben. Bereits 1986 wurden von Bühler Kriterien definiert, anhand derer die Qualität von Dolmetschleistungen gemessen werden sollte. Unter diese Kriterien fielen unter anderem die Flüssigkeit der Dolmetschung, Verwendung der korrekten Terminologie, stilgerechte Wiedergabe sowie sicheres Auftreten, Belastungs- und Teamfähigkeit (vgl. Bühler 1986: 234). Bühler war an der Reihung dieser Kriterien hinsichtlich ihrer Relevanz interessiert und führte eine Umfrage unter AIIC-Dolmetschenden durch. Später folgten empirische Untersuchungen von Kurz (1989, 1993, 2002), die die Reihung der von Bühler definierten Qualitätskriterien aus dem Blickwinkel der Rezipient_innen beleuchteten. Ihre Untersuchungen zeigten, dass die Erwartungen der praktizierenden Dolmetschenden nicht völlig mit jenen der Zuhörer_innen übereinstimmen, und dass Dolmetschende höhere Erwartungen an sich und ihre Kolleg_innen stellen (vgl. Kurz 1989: 143-148). Auch andere Untersuchungen (s. Collados 1998) sowie wissenschaftliche Beiträge (s. Gile 1994, 1995; Pöchhacker 1994, 2001) weisen auf die Komplexität des Qualitätsbegriffs hin und machen deutlich, dass sich die Erwartungen der Zuhörer_innen von jenen der Dolmetschenden unterscheiden, eine Reihe an unterschiedlichen Perspektiven mit einbeziehen und somit einer weiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzung bedürfen.

Auch die im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführte Fallstudie setzt sich mithilfe von Fragebögen mit der Qualitätsbewertung der Dolmetschleistungen auseinander. Die Ergebnisse der Studie werden unter anderem die unterschiedliche Wahrnehmung der Dolmetschleistung seitens der Dolmetschenden bzw. der Zuhörer_innen hervorheben.

3.2 Forschungsdesign

3.2.1 Befragungsinstrumente

Eine Woche vor dem eigentlichen Versuch wurde anhand einer Stichprobe ein Pretest durchgeführt, um die Anwendbarkeit der Fragebögen, die den Dolmetschenden und dem Publikum ausgeteilt werden sollten, insbesondere im Hinblick auf Verständlichkeit und Bearbeitungszeit, zu überprüfen. Nach diesem wurden anhand des Feedbacks einige kleine Anpassungen des Inhalts vorgenommen, die sich bei der anschließenden Auswertung als nützlich erwiesen.

Beide Fragebögen (sowohl jener für Dolmetschende als auch jener für das Publikum) beinhalteten den Hinweis auf eine anonyme Auswertung der Fragen sowie auf die ausschließliche Nutzung der Antworten zu Zwecken der Masterarbeit. Die persönlichen Daten der Befragten wurden nicht ermittelt, da sie dem Zweck der Untersuchung nicht dienen.

Schließlich wurden auch die Nummern der Kabinen zufällig getauscht, um eine größtmögliche Anonymität unter der Dolmetschenden zu gewährleisten.

Fragebogenkonstruktion – Dolmetschende

Um die unmittelbare Erfahrung der dolmetschenden Studierenden nach ihrer Dolmetschung festhalten zu können, wurden ihnen schriftliche Fragebögen ausgeteilt, die nach dem Ende des Versuchs auszufüllen waren (s. Anhang IV: 109ff). Die Fragebögen beinhalteten 14 Fragen mit gemischten Antwortformaten. Das offene Antwortformat bot den Dolmetschenden die Möglichkeit, ihre Erfahrung selbst zu verbalisieren und sich nicht an vorgegebene Antwortmöglichkeiten halten zu müssen. Da es bei der Fallstudie vorrangig um die persönliche Erfahrung der Dolmetschenden sowie ihre spontanen Reaktionen ging, durch welche erhofft wurde, mögliche Schwierigkeiten beim Einsatz von

PowerPoint® beim Relaisdolmetschen zu definieren, erwies sich diese Art der Fragen als sinnvoll. Zusätzlich wurden auch geschlossene Fragen mit gebundenem Antwortformat gestellt sowie Ratingskalen (jeweils mit der Möglichkeit, einen eigenen Kommentar hinzuzufügen) eingebaut. Dabei wurde darauf geachtet, dass diese Fragen vor allem jene Inhalte betrafen, die als relativ gut erforscht gelten.

Die Fragebögen wurden inhaltlich in drei Teile eingeteilt, wobei der erste Teil als Reflexion über die eigene gedolmetschte Leistung angelegt war, der zweite Teil sich mit der aktuellen Relaissituation und der PowerPoint®-Präsentation beschäftigte und der letzte Abschnitt sich der allgemeinen Erfahrung mit Relaisdolmetschen und PowerPoint® sowie der Dolmetscherfahrung im Studium und der Sprachkombination der Befragten widmete.

Fragebogenkonstruktion – Publikum

Um die gesamte Relaissituation in Verbindung mit der PowerPoint®-Präsentation differenziert evaluieren zu können, wurden auch die Zuhörer_innen um Feedback gebeten. Die Fragebögen für das Publikum beinhalteten ebenfalls 14 Fragen und wurden ebenso mit gemischten Antwortkategorien konzipiert (s. Anhang V: 113ff).

Die Fragebögen wurden in drei Teile gegliedert. Der erste Teil des Fragebogens beinhaltete Fragen zum Inhalt des Vortrags, der mittlere Abschnitt ging auf die PowerPoint®-Präsentation sowie die Leistung der Dolmetschenden ein und der letzte Teil des Fragebogens widmete sich allgemeinen Fragen zu PowerPoint®-Präsentationen.

Qualitatives Interview mit der Relaisgeberin

Um die individuelle Wirklichkeitswahrnehmung der Relaissituation besser beleuchten zu können, wurde unmittelbar nach der Fallstudie ein qualitatives Interview mit der Relaisgeberin durchgeführt. Das Interview wurde mit dem MP4-Gerät Iriver U10 aufgenommen und transkribiert (s. Anhang VI: 116ff). Die Befragte wurde über die Aufnahme des Interviews informiert bzw. um ihr Einverständnis gebeten und es wurde die Anonymität der Informationen zugesichert. Das Interview dauerte 13 Minuten und es wurden vor allem die Relaissituation in Kombination mit PowerPoint®, die Vorbereitung und die Dolmetscherfahrung der Relaisgeberin behandelt. Die Transkription des Interviews befindet sich im Anhang und ist in die Analyse der Fallstudie mit eingeflossen.

3.2.2 PowerPoint®-Präsentation

Um das besondere Zusammenspiel der zwei Sonderfaktoren Relaisdolmetschen und Verwendung von PowerPoint®-Präsentationen beobachten zu können, wurde die bei der Fallstudie gedolmetschte Rede durch PowerPoint® unterstützt und live vorgetragen. Es handelte sich dabei um einen Vortrag zum Thema „Wie Giordano Bruno die Astronomie (nicht) verstand“, der ursprünglich am 23. Februar 2010 im Kopernikus-Planetarium in Brünn (CZ) gehalten wurde. Die Präsentation wurde mit freundlicher Zustimmung von Herrn Doc. PhDr. Nejeschleba, Ph.D zu Zwecken der Fallstudie ein wenig abgeändert und von der Rednerin auf Tschechisch live vorgetragen; die Transkription sowie die gesamte Präsentation befinden sich in den Anhängen II bzw. I. Die Rede dauerte 09:05 Minuten und umfasste 10 Folien, die der visuellen Unterstützung des Vortrags dienten. Sie zeigten vor allem Bilder, aber auch die wichtigsten Zahlen und Daten auf Tschechisch bzw. ein Zitat in Latein. Zur Weiterschaltung der Folien wurde der Logitech R400 Presenter benutzt, der mit Laserpointer ausgestattet ist und als solcher auch genutzt wurde.

Der Vortrag handelte von Giordano Bruno, seinem Leben und seiner Berufung als Astronom. Brunos Lehre wurde dabei kritisch beleuchtet und es wurden einige Hinweise darauf geliefert, warum er – in den Augen einiger Wissenschafter_innen – heutzutage nicht als Astronom angesehen werden kann. Vorrangig ging es um das Sonnensystem nach Kopernikus aus dem Jahr 1543, das von Bruno missinterpretiert wurde.

Der im Rahmen der Fallstudie verwendete Vortrag war populärwissenschaftlich und somit allgemein verständlich, enthielt jedoch einige wenige Fachwörter. Diese wurden den Dolmetschenden vier Tage vor dem Experiment mit der Ankündigung des Vorhabens sowie mit der Bitte um Unterstützung der Studie per E-Mail mitgeteilt. Diese Vorgangsweise ist in den Dolmetschübungen durchaus üblich und trug somit zu einer realitätsnahen Situation bei.

3.2.3 Ablauf der Fallstudie

Die Fallstudie fand am 20. März 2012 zwischen 16:30 und 17:30 Uhr in der Lehrveranstaltung Simultandolmetschen Englisch im Hörsaal 1 am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien statt. Sie wurde von einem Vortrag begleitet, der auf Tschechisch abgehalten und mit einer tschechischen PowerPoint®-Präsentation visuell unterstützt wurde. Der Vortrag wurde von der Relaisgeberin aus dem Tschechischen ins Deutsche gedolmetscht, woraufhin die Relaisnehmer_innen die Verdolmetschung der deutschen Version der Relaisgeberin ins Englische übernahmen.

Im Hörsaal 1 des ZTW gibt es acht Dolmetschkabinen, die jeweils Platz für zwei Dolmetschende bieten. Um eine fokussierte Beobachtung zu erzielen, wurde jedoch nur eine Dolmetschende pro Kabine eingesetzt. Die Dolmetschungen wurden von 14 Zuhörer_innen angehört und anschließend mittels schriftlicher Fragebögen bewertet.

Die Dolmetschungen wurden zentral aufgenommen und später für die Zwecke der Auswertung transkribiert (s. Anhang III: 91ff). Die Aufzeichnung erfolgte zweispurig (Dolmetschung und Originalrede) und wurde als .wav-Datei abgespeichert. Von der projizierten PowerPoint-Präsentation wurde eine Videoaufnahme gemacht, wobei mit Hilfe eines externen Mikrofons gleichzeitig auch die Rede aufgenommen wurde.

3.2.4 Teilnehmende

An der Fallstudie nahmen freundlicherweise acht Dolmetschende teil. Kabine Nr. 1 war mit der Relaisgeberin besetzt, die die tschechische Rede ins Deutsche dolmetschte. Bei der Relaisgeberin handelte es sich um eine ZTW-Absolventin, die unter anderem als Freelancerin mit der Sprachenkombination Deutsch (A) und Tschechisch (C) tätig ist und über Erfahrungen im Simultandolmetschen verfügt. Sie erhielt die PowerPoint®-Präsentation als ppt-Datei vier Tage vor dem Vortrag zugeschickt. Aufgrund der Tatsache, dass die Relaisgeberin in ihre A-Sprache dolmetschte, wurde bei der Fallstudie im Hinblick auf die Sprachkombinationen die ideale Relaissituation in Anlehnung an Seleskovitch (s. Kap. 1.3.1 Relaisdolmetschen in der Praxis – Varianten) erreicht.

Die sieben Relaisnehmer_innen, die die deutsche Version der Relaisgeberin ins Englische dolmetschten, waren Studierende des Masterstudiengangs Konferenzdolmetschen der Universität Wien mit Englisch als B-Sprache. Die Übung, in deren Rahmen

das Experiment durchgeführt wurde, war für fortgeschrittene Studierende bestimmt: drei Studierende gaben an, im 5., drei weitere im 4. und eine Dolmetschende im 3. Semester des Masterstudiengangs zu sein.

Unter den Zuhörer_innen befanden sich ebenfalls Studierende des Masterstudiums Konferenzdolmetschen, die Englisch in ihrer Sprachkombination hatten. Insgesamt waren 15 Zuhörer_innen anwesend, wovon 14 der englischen Dolmetschung ihrer Kolleg_innen zuhörten und anschließend schriftlich befragt wurden (eine Studentin kam zu spät und konnte deshalb nicht an dem Versuch teilnehmen). Die Anzahl der Zuhörer_innen erwies sich als ideal, da im Vorhinein genau zwei Zuhörer_innen je einer Kabine zugeteilt wurden und somit eine valide Beobachtung ermöglicht werden konnte.

3.3 Auswertung und Analyse

Nach der erfolgreichen Erhebung wurde das Material für die Fallauswertung aufbereitet. Der Vortrag, das Interview mit der Relaisgeberin sowie alle Dolmetschungen wurden transkribiert (s. Anhänge II, III und VI) und die schriftliche Befragung in einer Excel-Tabelle erfasst (s. Anhang VII: 122ff).

Zur Auswertung der in den Fragebögen angeführten Kommentare wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) herangezogen. Das Ziel dieser Methode ist es, unter Beibehaltung der wesentlichen Inhalte das Textmaterial möglichst zu reduzieren und somit einen überschaubaren Kurztext zu schaffen, der jedoch das Grundmaterial möglichst treu abbilden soll (vgl. Mayring 2008: 59).

3.3.1 Methodik der Befragungsanalyse

Nach dem Identifizieren des Ausgangsmaterials wurden in einem ersten Schritt die einzelnen Kommentare paraphrasiert (s. Tabelle 1, 2: Schritt 1). Dabei wurden Textbestandteile, die keine inhaltstragende Funktion haben, nicht berücksichtigt. Hierbei war es auch wichtig, eine einheitliche Sprachebene sowie eine grammatikalische Kurzform zu schaffen. Als nächster Schritt folgte die Generalisierung der bereits paraphrasierten Aussagen (s. Tabelle 1, 2: Schritt 2). Es wurden erstens Teile der Kommentare weggelassen, die unwichtig bzw. nichtssagend waren und zweitens mehrere Paraphrasen zusammengefasst, die sich auf das Selbe bezogen. Im letzten Schritt kam es zur sogenann-

ten Reduktion des durch die Analyse gewonnenen Materials. Am Ende dieser Phase war es wichtig zu überprüfen, ob die neuen Aussagen das Ausgangsmaterial immer noch repräsentieren (vgl. Mayring 2008: 61). Diese Überprüfung ist positiv ausgefallen.

Die folgenden zwei Beispiele sollen die Vorgehensweise der Analyse veranschaulichen. Die erste Tabelle behandelt die Frage Nr. 1a aus dem Fragebogen für Dolmetschende: *Hat dich während der Dolmetschung etwas gestört?* Die zweite Tabelle ist die Darstellung des durch die Frage Nr. 14 im Publikumsfragebogen gewonnenen Materials: *Was stört dich bei PowerPoint®-Präsentationen als Zuhörer_in im Allgemeinen?*

Die Analyse wurde für jede Frage durchgeführt – aus Platzgründen wurden jedoch nur folgende zwei Tabellen in die Arbeit integriert.

Tabelle 2: Störende Faktoren bei der Dolmetschung

1a. Hat dich bei der Dolmetschung etwas gestört?

Fall	1. Paraphrase	2. Generalisierung	3. Reduktion
D2	Variierende Lautstärke des Relais. Tschechische ppt-Präsentation irritierend.	Lautstärke der Relaisdolmetschung. Tschechische ppt-Präsentation.	Lautstärke. Tschechische ppt.
D3	*Keine Angabe*	-	Nichts.
D4	Nichts Bestimmtes bis auf den etwas ungeordneten Inhalt des Vortrags.	Generell gut, Inhalt des Vortrags nicht ganz klar.	Inhalt des Vortrags durcheinander.
D5	Nein, bis auf den etwas ungeordneten Inhalt des Vortrags.	Generell gut, Inhalt des Vortrags nicht ganz klar.	Inhalt des Vortrags durcheinander.
D6	Eigentlich nicht, Geschwindigkeit etwas schnell.	Generell gut, Geschwindigkeit.	Geschwindigkeit.
D7	Gestört hat mich die inkohärente Information.	Informationen nicht kohärent.	Kohärenz der Informationen.
D8	Nein, außer das Wort „ink stain“ beim Dolmetschen nicht eingefallen.	Probleme bei der Terminologie.	Terminologie.

Tabelle 3: Störende Faktoren bei PowerPoint®-Präsentationen

14. Was stört dich bei PowerPoint®-Präsentationen als Zuhörer_in im Allgemeinen?

Fall	1. Paraphrase	2. Generalisierung	3. Reduktion
Z1	Viel Text auf den Folien. Dasselbe geschrieben und gesagt.	Viel Text. Idente Information auf den Folien und im Vortrag.	Viel Text. Redundanz der Informationen.
Z2	Man konzentriert sich nicht auf das Gesagte.	Keine Konzentration auf das Gesagte.	Keine Konzentration auf das Gesagte.
Z3	Oft zu viel Text, lenkt eher ab.	Ablenkung durch zu viel Text.	Ablenkung – zu viel Text.
Z4	Wenn bei vielen Folien schnell weitergeschaltet wird. Viele Informationen auf den Folien. Mehr Konzentration auf die Folien als auf das Gesagte – Verpassen von wichtigen bzw. interessanten Dingen.	Schnelle Weiterschaltung bei vielen Folien. Viele Informationen auf den Folien. Durch die höhere Konzentration auf das Visuelle Verpassen vom Wichtigen.	Schnelle Folienabfolge. Viele Informationen. Eher Konzentration auf das Visuelle.
Z5	Störend, wenn zu viele oder irrelevante Informationen auf den Folien.	Zu viele oder irrelevante Informationen auf den Folien.	Zu viele oder irrelevante Informationen.
Z6	Fremdsprachliches. Wenn Vortrag auf Tschechisch, dann tschechische Infos auf den Folien irritierend.	Fremdsprachliche Informationen auf den Folien.	Fremdsprachliche Informationen.
Z7	Störend, wenn zu viele Informationen und keine Erklärungen dazu.	Zu viele Informationen auf den Folien ohne Erklärungen.	Zu viele Informationen ohne Erklärungen.
Z8	Viel Text.	Viel Text.	Viel Text.
Z9	Es soll nicht zu viel auf den Folien stehen, dann ablenkend.	Ablenkend, wenn viele Informationen auf den Folien.	Ablenkung durch zu viele Informationen.
Z10	Meistens zu viel Text auf den Folien, so dass er von Redner_in ablenkt.	Wenn zu viel Text, dann Ablenkung von Redner_in.	Ablenkung von Redner_in durch zu viel Text.
Z11	Störend, wenn die Präsentation zu überfüllt mit Informationen, sodass die Redner_in nur abliest.	Redner_in liest ab, wenn zu viele Informationen auf den Folien.	Redner_in liest ab von den Folien.

Z12	Folien nicht immer übersichtlich und korrespondieren nicht immer mit dem Gesagten.	Unübersichtliche Folien korrespondieren nicht mit dem Vortrag.	Unübersichtliche Folien, keine Übereinstimmung mit dem Vortrag.
Z13	Störend, wenn zu viel auf den Folien steht. Wenn zu schnelle Folienabfolge.	Zu viele Informationen auf den Folien. Zu schnelle Folienabfolge.	Viele Informationen. Schnelle Folienabfolge.
Z14	Texte auf den Folien lenken, wenn sie nicht vorgelesen werden, ab.	Ablenkung durch Folien, wenn sie nicht vorgelesen werden.	Ablenkung durch Folien.

3.3.2 Ergebnisse der Befragung

Der Gegenstand der im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit durchgeführten Fallstudie war die Identifizierung jener Schwierigkeiten, die beim Relaisdolmetschen in Verbindung mit PowerPoint®-Präsentationen auftreten, sowie deren Auswirkung auf die Zuhörer_innen.

Mithilfe der schriftlichen Befragung unter den Dolmetschenden und den Zuhörer_innen sowie anhand eines qualitativen Interviews der Relaisgeberin und einer Analyse der Dolmetschungen im Vergleich zur Ausgangsrede wurden Erkenntnisse gewonnen, die in diesem Kapitel näher diskutiert werden. Zunächst werden die einzelnen Punkte der Fragebögen näher beleuchtet und die dazu gelieferten Antworten im Zusammenhang mit der Analyse der einzelnen Dolmetschleistungen präsentiert.

Befragung der Dolmetschenden

Im folgenden Abschnitt sollen die Ergebnisse der schriftlichen Befragung der Dolmetschenden präsentiert und beleuchtet werden.

Fragen Nr. 12, 13, 14 – Angaben zu Arbeitssprachen und Dolmetscherfahrung

Am Ende des Fragebogens wurde den Dolmetschenden die Frage nach ihren Arbeitssprachen gestellt, um sicherzustellen, dass alle Teilnehmenden Englisch als B-Sprache haben. Alle Relaisnehmer_innen gaben an, Deutsch als A- und Englisch als B-Sprache zu haben. Bei C-Sprachen überwog Spanisch, gefolgt von Französisch und Rumänisch.

Um die Dolmetscherfahrung der Relaisnehmer_innen feststellen zu können, wurde nach dem Semester gefragt, in dem sie sich gerade befinden. Alle Dolmetschende befanden sich in einem späteren Stadium ihres Masterstudiums, drei davon im fünften, weitere drei im vierten und eine Dolmetschende im dritten Semester.

Frage Nr. 14: *In welcher Kabine sitzt du?* diente der späteren Analyse des gedolmetschten Materials.

Fragen Nr. 1, 8 – Bewertung der eigenen Leistung

Frage Nr. 1 lautete: *Wie ist es dir bei der heutigen Dolmetschung ergangen?* und beinhaltete zusätzlich zwei Unterfragen: *1a. Hat dich während der Dolmetschung etwas gestört?, 1b. Hat dir etwas besonders gefallen?* Mithilfe dieser offenen Fragen wurde versucht, unmittelbar nach der Dolmetschung die ersten Eindrücke einzufangen. Mit Frage Nr. 8, die erst zum Schluss des Fragebogens gestellt wurde, sollten die Dolmetschenden die eigene Leistung mit einer Note nach dem österreichischen Schulnotensystem bewerten.

Lediglich eine Dolmetscher_in empfand ihre Dolmetschung als gut und benotete ihre Leistung mit einer Zwei, wobei sie das angenehme Tempo der Relaisgeberin, das interessante Thema des Vortrags sowie die PowerPoint®-Folien als hilfreich bewertete. Zu ihrer eigenen Leistung gab sie an, gut mitgekommen zu sein, obwohl in ihren Augen das Vokabular sowie die Ausdrucksweise nicht ganz ausgefeilt waren. Drei andere Relaisnehmer_innen fanden ihre Leistung mittelmäßig bis ganz gut und hatten dabei Schwierigkeiten mit der Terminologie bzw. dem Inhalt des Vortrags und der Geschwindigkeit der Relaisdolmetschung. Als positiv hingegen strichen sie die Folien als Gedächtnisstütze, die angenehme Stimme und deutliche Aussprache der Relaisgeberin sowie die einfache Darstellung des komplexen Sachverhalts hervor. Ihre Leistung bewerteten sie mit einer Drei, eine Dolmetschende würde sich eine 2 bis 3 geben. Die übrigen

drei Dolmetscher_innen gaben an, dass es ihnen bei der Dolmetschung nicht gut bzw. schlechter als sonst ging, und definierten als Ursachen die inkohärente Darstellung der Informationen, die variierende Lautstärke des Relais sowie die tschechische (und somit irritierende) PowerPoint®-Präsentation. Als Note gaben sich die Dolmetscher_innen in diesen Fällen zweimal eine 3 und einmal eine 4.

Frage Nr. 2 – Bewertung der Leistung der Relaisgeberin

Frage Nr. 2: *Wie würdest du die Leistung der Relaisgeberin bewerten?* war eine Frage mit einer Rating-Skala als Antwortkategorie. Die Befragten hatten die Aufgabe, der Relaisgeberin eine Note nach dem österreichischen Schulnotensystem zu geben bzw. einen eigenen Kommentar hinzuzufügen. Die beiden Unterfragen *2a. Hat dich etwas an der Relaissituation gestört*? bzw. *2b. Hat dir dabei etwas besonders gefallen?* sollten eine genauere Bewertung der Relaisleistung ermöglichen.

Sechs von sieben Befragten benoteten die Leistung der Relaisgeberin mit einer 1 und hoben vor allem die Flüssigkeit und Deutlichkeit der Dolmetschung sowie die ruhige Stimme, den guten Ausdruck und das angenehme Sprechtempo hervor. Lediglich eine Relaisnehmer_in gab der Relaisgeberin eine 2 mit der Begründung, dass sie möglicherweise den Text vorher kannte, da sie sich ihrem Eindruck zufolge sehr sicher fühlte.

Frage Nr. 3 – Sichtkontakt zur Rednerin

Frage Nr. 3: *Wie oft hast du die Rednerin während der Präsentation beobachtet?* hinterfragte den Sichtkontakt zur Rednerin und ergab durchaus unterschiedliche Antworten.

Eine Dolmetscher_in gab an, ständig Sichtkontakt zur Rednerin gehalten zu haben. Drei andere Relaisnehmer_innen erwähnten, selten die Rednerin beobachtet zu haben, wobei eine davon angab, den Blick vor allem auf die Präsentation und auch auf die Relaiskabine gehabt zu haben. Eine andere Relaisnehmer_in beobachtete laut ihren Angaben die Rednerin oft, vor allem, wenn auf den Folien etwas gezeigt wurde, und nur eine Dolmetschende gab an, nie Sichtkontakt zur Rednerin gehabt zu haben.

An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass die Dolmetschkabinen im Hörsaal 1 des ZTW in einer etwas schrägen Form angeordnet sind, die nicht den gleichen Sichtkontakt für alle Dolmetschenden gewährleisten kann. Vier Kabinen befinden sich von der Leinwand aus gesehen auf der linken Seite und die übrigen vier sind gegenüber der Leinwand im hinteren Teil des Hörsaals nebeneinander angeordnet. Gerade die Dolmetschende der Kabine Nr. 5, die sich in der Ecke des Hörsaals befindet, gab an, nie Sichtkontakt zur Rednerin gehalten zu haben, was durchaus an der Platzierung der Dolmetschkabine liegen kann. Interessanterweise wurde der Sichtkontakt zur Relaisgeberin erwähnt, die in dieser Konstellation als Ausgangsrede für die Dolmetschenden fungierte.

Fragen Nr. 4, 5 , 6, 7 – Geschwindigkeit der Folienabfolge, Synchronität, Timelag

Bei Frage Nr. 4 wurde die Geschwindigkeit der Folienabfolge von den meisten Dolmetschenden (4 von 7) als eher schnell eingestuft, wobei sie bei durchschnittlich eine Minute pro Folie durchaus im üblichen Bereich lag. Die Relaisgeberin empfand die Geschwindigkeit der Folienabfolge nicht als schnell (s. Anhang VI 119: 99), weswegen anzunehmen ist, dass der Grund für das schnelle Empfinden der Folienabfolge durchaus der Relaismodus war. Dies wurde sogar von einer der Dolmetschenden als Kommentar angeführt. Nur eine Dolmetschende betrachtete die Folienabfolge als langsam und eine weitere sogar als sehr langsam.

Mit Frage Nr. 5 sollte untersucht werden, wie die Synchronität der Relaisdolmetschung mit den PowerPoint®-Folien bewertet wurde. Als Antwortkategorien stand eine Skala von *Sehr gut abgestimmt* bis *Stark verzögert* zur Auswahl. Vier der befragten Personen empfanden die Dolmetschung der Relaisgeberin sehr gut an die Folienabfolge abgestimmt, wobei drei von diesen vier bei der vorherigen Frage erwähnten, die Folienabfolge eher als schnell empfunden zu haben. Somit wäre die Ursache der schnelleren Wahrnehmung der Folienabfolge in der Natur des Relais-Modus zu suchen, denn trotz der (durchaus subjektiven) schnelleren Wahrnehmung der Folienabfolge wurde bei der Synchronität mit Relaisdolmetschung keine Verzögerung empfunden. Dies wurde auch in den Antworten zur Frage Nr. 6: *Falls du einen Zeitverzug wahrgenommen hast, wie*

hat er sich auf deine Dolmetschleistung ausgewirkt? von allen Dolmetschenden bestätigt.

Frage Nr. 7 ging dem Problem des eigenen Timelag nach: *Wie bist du in der Relaissituation mit deinem eigenen Timelag umgegangen?* Das Format der Frage wurde absichtlich als offen gewählt, um möglichst viele Informationen zu erhalten bzw. subjektive Reaktionen festhalten zu können. Alle Dolmetschenden bis auf eine spürten einen Zeitverzug ihrerseits und bewerteten diesen als negativ. Als Strategien zur Überwindung des eigenen Timelags wurden Auslassungen und schnelleres Tempo sowie höhere Konzentration auf die visuellen Informationen (Folien) angegeben. Nur eine Dolmetschende gab an, keinen starken Zeitverzug gespürt zu haben, denn ihre Konzentration diente ausschließlich der Zieltextproduktion.

Fragen Nr. 9, 10 , 11 – Erfahrung mit Relais und PowerPoint®

Fragen Nr. 9, 10 und 11 beleuchteten die Erfahrung der Dolmetschenden mit PowerPoint®-Präsentationen bzw. mit Relais. Frage Nr. 9: *Wie oft hast du früher schon eine Rede gedolmetscht, bei der PowerPoint® eingesetzt wurde?* wurde von vier Dolmetschenden mit *selten* beantwortet. Zwei der Relaisnehmer_innen gaben an, *oft* Vorträge mit PowerPoint® zu dolmetschen, und eine der Befragten dolmetschte bereits *sehr oft* Reden, die durch PowerPoint® unterstützt wurden. Auf die Frage Nr. 10: *Wie oft hast du früher schon eine Rede gedolmetscht, bei der Relais eingesetzt wurde?* antworteten vier der Befragten mit *nie* und die übrigen drei mit *selten*. Frage Nr. 11: *Wie oft hast du früher schon eine Rede gedolmetscht, bei der PowerPoint® UND Relais eingesetzt wurden?* wurde bis auf eine Dolmetschende, die mit *selten* antwortete, von allen Befragten mit *nie* beantwortet. Es ist also davon auszugehen, dass die Dolmetschenden keine bis sehr wenige Erfahrungen mit dieser Kombination aufweisen konnten.

Die Ergebnisse der Befragung weisen auf eine mangelnde Erfahrung der Studierenden im Bereich Relaisdolmetschens hin und belegen die Notwendigkeit des häufigeren Übens dieses Dolmetschmodus im Rahmen des Masterstudiums.

Befragung des Publikums

Die Erhebung konzentrierte sich ebenfalls auf die Rezeption der Dolmetschung bzw. des Vortrages unter den Zuhörer_innen. Zu diesem Zweck wurden auch dem Publikum Fragebögen ausgeteilt und diese ausgewertet. Jede Dolmetscher_in wurde von zwei Teilnehmer_innen im Publikum angehört und anschließend bewertet. Im folgenden Abschnitt sollen die Ergebnisse dieser Befragung präsentiert werden. Gleichzeitig wird versucht, Probleme bzw. Schwierigkeiten zu eruieren, die aufgrund der Kombination der Relaisdolmetschung und der PowerPoint®-Präsentation sowohl für die Dolmetschenden als auch für das Publikum auftreten.

Da sich in Bezug auf etliche der nun folgenden Fragen eine visuelle Darstellung der Resultate besonders anschaulich verwirklichen lässt, werden zu einigen Fragestellungen auch Diagramme zur Ergebnispräsentation eingesetzt.

Frage Nr. 2 –Säule von Giordano Bruno

Mit der Frage *Hast du die lustige Bemerkung über die Säule von Giordano Bruno in Rom mitbekommen? Falls ja, kannst du sie kurz wiedergeben?* wurde erstens die Konzentration der Dolmetschenden sowie des Publikums getestet und gleichzeitig die Kompetenz der Dolmetschenden untersucht, mit lustigen Anspielungen umzugehen.

Während des Vortrags wurde auf der Folie eine Säule von Giordano Bruno in Rom gezeigt, die von der Vortragenden als Inspiration für die Produzenten von Star Wars kommentiert wurde. Acht von vierzehn Befragten gaben an, die Bemerkung verstanden zu haben, wobei nur sieben davon dies laut ihren Kommentaren auch wirklich taten. Die übrigen sechs Befragten antworteten, die Bemerkung nicht verstanden zu haben.

In der Dolmetschung der Relaisgeberin findet sich eine klare und eindeutige Übertragung des Inhaltes dieser Passage (s. Anhang III 92: 33). Jene Kabinen, deren Dolmetschung dieses Abschnittes vom Publikum verstanden wurde, haben diese Passage vollständig und richtigerweise gedolmetscht (s. z. B. Anhang III 95: 24). Erwähnenswert ist auch Kabine Nr. 2, deren Dolmetscher_in die Pointe ebenfalls gelang, jedoch bei keiner der beiden Zuhörer_innen ankam.

Frage Nr. 3 – Giordano Bruno als Astronom

Die dritte Frage, die dem Publikum gestellt wurde, lautete: *Kannst du dich daran erinnern, weshalb Giordano Bruno nicht als Astronom angesehen werden kann? Falls ja, weshalb?* Mit dieser Frage sollte im Allgemeinen festgestellt werden, ob die Dolmetschung und somit der Vortrag verstanden und richtig interpretiert wurde. Die Botschaft der Präsentation war, Giordano Bruno habe den damals größten Astronomen Kopernikus nicht verstanden und seine Lehre falsch interpretiert und könne daher heutzutage nicht als Astronom angesehen werden.

Zehn von vierzehn Befragten gaben an, die Botschaft verstanden zu haben und interpretierten sie auch richtig. Vier Zuhörer_innen konnten sich nicht an die Hauptaussage der Präsentation erinnern. Zwei der vier hörten derselben Kabine zu (Kabine Nr. 6), deren Dolmetscher_in bei der Befragung angab, Verständnisprobleme bezüglich der Zusammenhänge bei der letzten Argumentation – also bei der Erklärung des Sonnensystems nach Kopernikus – gehabt zu haben. Verständnisprobleme scheint es ebenfalls bei Kabine Nr. 8 gegeben zu haben, da eine Zuhörerin zwar angab, die Hauptaussage verstanden zu haben, jedoch eine falsche Erklärung dafür lieferte und ihre Kollegin, die ebenfalls Kabine Nr. 8 anhörte, diese Frage negativ beantwortete. Die Dolmetscher_in der Kabine Nr. 8 fand ihre Dolmetschung mittelmäßig, hob dabei jedoch die zur Verfügung gestellten Termini positiv hervor. Gleichzeitig übte die Person jedoch Kritik an der fremdsprachlichen Präsentation, die sie als eher weniger hilfreich betrachtete.

Der mittlere Teil des Fragebogens konzentrierte sich auf die Bewertung des gedolmetschten Vortrags und wird im Folgenden näher beschrieben.

Frage Nr. 4 – Inhalt des Vortrags

Die Frage *Konntest du dem gedolmetschten Vortrag inhaltlich gut folgen?* widmete sich dem allgemeinen Verständnis des Vortrags bzw. der Dolmetschung. Alle bis auf zwei der Befragten gaben an, keine Probleme mit dem inhaltlichen Verständnis gehabt zu haben, und fanden die Dolmetschung unter anderem kohärent, flüssig, klar und vollständig. Auffallend dabei ist, dass beide Zuhörer_innen, die Probleme mit dem Verständnis des Vortrags hatten, Kabine Nr. 6 anhörten, deren Dolmetscher_in – wie bereits oben beschrieben – selbst Probleme mit dem Verständnis hatte. Erwähnenswert an dieser Stelle ist die durchaus positive Bewertung der Dolmetschung bzw. der Relais-

dolmetschung seitens der Dolmetschenden und Zuhörer_innenschaft. Nur eine der Zuhörer_innen hob an dieser Stelle die PowerPoint®-Präsentation hervor, die ihr beim Verständnis geholfen hat.

Frage Nr. 5 – Schwierigkeiten beim Verständnis

Mit den Fragen: *Hattest du Schwierigkeiten, die Dolmetschung zu verstehen? Falls ja, was hat das Verständnis erschwert?* sollten mögliche Ursachen für Verständnisprobleme eruiert und beschrieben werden. Mithilfe des folgenden Diagrammes sollen die Antworten auf diese Frage veranschaulicht werden:

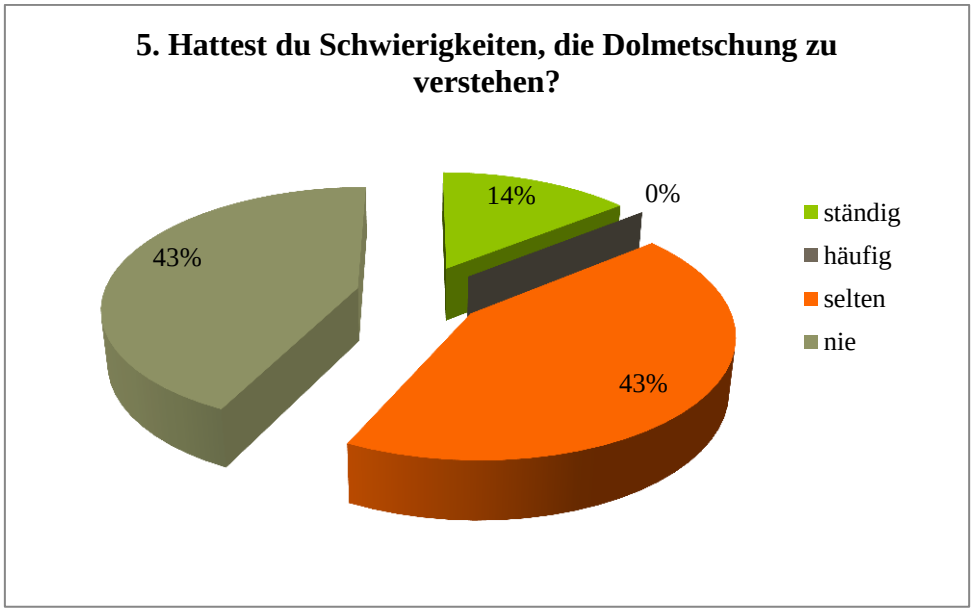


Abb. 3: Schwierigkeiten beim Verständnis

Die Antworten bekräftigen die aus der Frage Nr. 4 gewonnenen Erkenntnisse. Zwölf der Befragten gaben an, nie bzw. selten Verständnisprobleme gehabt zu haben. Zwei Zuhörer_innen gaben zu, ständig Schwierigkeiten beim Verständnis gespürt zu haben. Dabei handelt es sich wiederum um Kabine Nr. 6, deren Dolmetscher_in die Geschwindigkeit der Relaisdolmetschung sehr hoch fand und selbst Schwierigkeiten beim Verständnis der Zusammenhänge zugab.

Die Zuhörer_innen hatten an dieser Stelle die Möglichkeit, Kommentare bzw. Ursachen für das unzureichende Verständnis anzuführen. Es wurden einerseits techni-

sche Schwierigkeiten, wie Rauschen und Piepen, erwähnt und andererseits die etwas unsichere Art der Dolmetschung verbunden mit fehlenden inhaltlichen Zusammenhängen.

Frage Nr. 6 – Gesamteindruck

Frage Nr. 6: *Wie ist dein Gesamteindruck von der heutigen Dolmetschung?* gemeinsam mit den beiden Unterfragen: 6a *Hat dich an der Dolmetschung etwas gestört (falls ja, was)?* sowie 6b *Hat dir etwas besonders gefallen (falls ja, was)?* sollten – parallel zu Frage Nr. 1 bzw. 1a und 1b der Fragebögen für Dolmetschende – unmittelbare Reaktionen der Zuhörer_innen erheben.

Elf der befragten Personen hatten einen guten bis sehr guten Eindruck von der Dolmetschung und lobten vor allem die flüssige, kohärente und vollständige Übertragung sowie die ruhige Stimme und – trotz des durchaus fachlichen Themas – die professionelle Dolmetschung. Die übrigen drei Zuhörer_innen äußerten sich eher negativ und hoben vor allem unvollständige Sätze, Pausen und oft unklare Aussagen des Vortrags hervor. Hierbei fällt wiederholt auf, dass zwei der Befragten, die einen eher mittelmäßigen bis negativen Eindruck hatten, der Kabine Nr. 6 zuhörten.

Trotz der durchaus positiven Bewertung der Dolmetschungen wurden folgende Faktoren angesprochen, die das Publikum während der Dolmetschung störten: Des öfteren wurden der spürbare Timelag sowie fehlende Zusammenhänge des Inhalts angesprochen. Des Weiteren wurden Nebengeräusche der Dolmetschenden (Atem, Schmatzen) sowie die monotone Stimmlage als störend empfunden. Auf der anderen Seite hoben die Zuhörer_innen wiederrum die flüssige und verständliche Darbietung hervor und erwähnten auch die spürbare Motivation und ruhige Stimme der Dolmetschenden.

Frage Nr. 7 – Abfolge der Folien

Frage Nr. 7: *Konntest du den einzelnen Folien gut folgen?* ergab zu 100 % positive Antworten. Wiederum wurde jedoch bei den Kommentaren der Timelag erwähnt, der zu spüren war und daher das Verständnis der auf den Folien abgebildeten Tatsachen erschwerte.

Frage Nr. 8 – Geschwindigkeit der Folienabfolge

Aufbauend auf Frage Nr. 7 wurde den Zuhörer_innen die Frage gestellt: *Wie war die Geschwindigkeit der Folienabfolge für dich?*

Elf der vierzehn Befragten betrachteten die Folienabfolge als *eher langsam* und erwähnten, dass – bis auf ein paar Ausnahmen – die Geschwindigkeit angenehm und passend zum Relaismodus war. Die übrigen drei Befragten kreuzten die Option *eher schnell* an und führten ein Kommentar an, dass beim Relais im Allgemeinen die Folien länger projiziert bleiben sollten.

Dieselbe Frage wurde den Dolmetschenden gestellt und anders als beim Publikum betrachtete die Mehrheit der Dolmetschenden die Folienabfolge als *eher schnell*, wofür demnach vermutlich der Relaismodus verantwortlich war.

Frage Nr. 9 – Sichtkontakt zur Rednerin

Mit Frage Nr. 9 *Hattest du während der Rede deinen Blick eher auf die Rednerin oder auf die Präsentation gerichtet?* sollte der Sichtkontakt zur Rednerin untersucht werden.

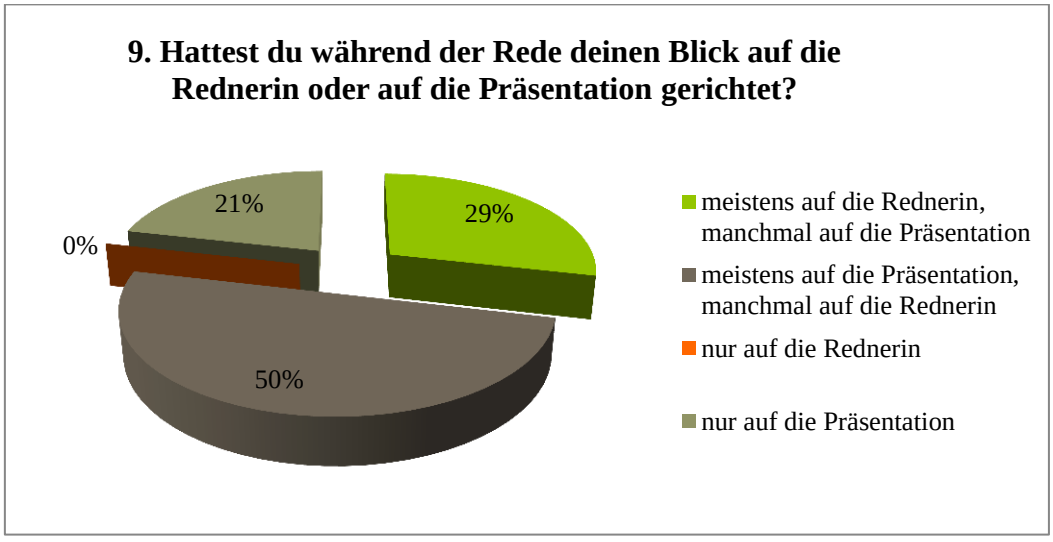


Abb. 4: Sichtkontakt

Anhand des dargestellten Diagrammes ist ersichtlich, dass 50 % der Befragten (sieben Personen) ihre Aufmerksamkeit überwiegend der Präsentation und teilweise der Rednerin widmeten. Weitere 29 % (vier Zuhörer_innen) gaben an, meistens auf die Rednerin und manchmal auf die Präsentation geachtet zu haben. Die übrigen 21 % (drei Zuhörer_innen) antworteten, nur auf die Präsentation geachtet zu haben; zwei davon kommentierten dies sogar damit, dass es irritierend für sie wäre, ihren Blick auf die Rednerin zu richten, da sie einen – für sie – fremdsprachlichen Vortrag abhielt.

Frage Nr. 10 – Flüssigkeit der Dolmetschung

Frage Nr. 10 *Wie würdest du die Flüssigkeit der Dolmetschung beurteilen?* ergab folgende Erkenntnisse. Drei der Befragten fanden die Dolmetschung *sehr flüssig*, weitere drei Personen *eher flüssig* und die übrigen acht Zuhörer_innen wählten die Option *flüssig*. Obwohl einige der Befragten kurze Pausen bzw. Unterbrechungen erwähnten, zeigt diese Frage eindeutig, dass die Dolmetschungen sehr flüssig bis flüssig waren und somit die Qualitätsmaßstäbe der Zuhörer_innen erfüllen konnten.

Frage Nr. 11 – Geschwindigkeit der Dolmetschung

Eng mit der Frage Nr. 10 hängt Frage Nr. 11 *Wie war die Geschwindigkeit der Dolmetschung für dich?* zusammen. Mithilfe des folgenden Diagrammes sollen die Antworten auf diese Frage veranschaulicht werden:

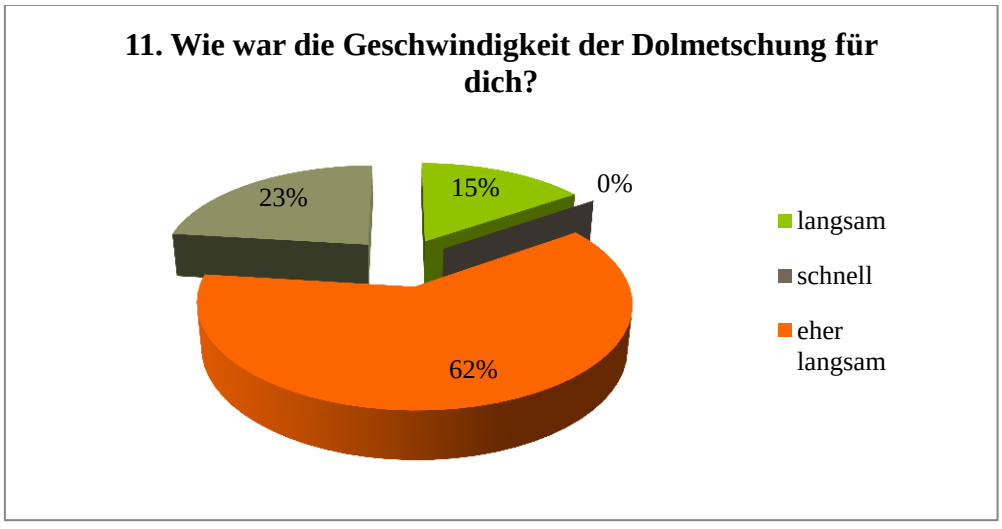


Abb. 5: Geschwindigkeit der Dolmetschung

Trotz der Tatsache, dass alle Zuhörer_innen die gedolmetschte Rede flüssig fanden, gab die Mehrheit (8 Personen) an, die Dolmetschung *eher langsam* empfunden zu haben. Zwei der Zuhörer_innen (beide hatten Kabine Nr. 6 angehört) empfanden die Dolmetschung *langsam* mit den Kommentaren, dass es wahrscheinlich Probleme beim Verständnis seitens der Dolmetscher_in gab. Drei weitere Personen betrachteten die Dolmetschung als *eher schnell*.

Weiters kommentierten die Zuhörer_innen ihre Antworten dahin gehend, dass die Dolmetschungen genau richtig waren, um den Folien gut folgen zu können. Eine Person kreuzte keine der vorgegebenen Antworten an und kommentierte diese Frage nur mit der Anmerkung, dass die Geschwindigkeit der Dolmetschung genau richtig war.

Der letzte Teil des Fragebogens widmete sich PowerPoint®-Präsentationen im Allgemeinen.

Frage Nr. 13 – Anteil von PowerPoint® bei Vorträgen

Die zwölfte Frage: *Wie hoch (in Prozent) würdest du, allgemein gesehen, den Anteil von Vorträgen einschätzen, bei denen PowerPoint® verwendet wird?* ging der subjektiv empfundenen Häufigkeit des Einsatzes von PowerPoint® bei Vorträgen nach.

Die häufigsten Nennungen waren dabei 80 % und 90 %; zwei der Befragten schätzten den Anteil sogar über 90 % ein. Die Einschätzungen liegen somit in einem sehr hohen Bereich und bezeugen eine hohe Relevanz von PowerPoint® in der Dolmetschpraxis.

Frage Nr. 14 – Vorteile der PowerPoint®-Präsentationen

Mit der Frage *Was schätzt du bei PowerPoint®-Präsentationen als Zuhörer_in im Allgemeinen?* sollten mögliche Vorteile der visuellen Unterstützung bei Vorträgen hervorgehoben werden. Die meisten Kommentare bezogen sich auf die graphische Veranschaulichung der vorgetragenen Informationen und hoben somit die bessere Verständlichkeit der Fakten sowie Auflockerung des Vortrages hervor.

Frage Nr. 15 – Nachteile der PowerPoint®-Präsentationen

Die letzte Frage *Was stört dich bei PowerPoint®-Präsentationen als Zuhörer_in im Allgemeinen?* ging den Nachteilen der PowerPoint®-Präsentationen nach und versuchte störende Faktoren herauszufiltern. Die am meisten getätigte Aussage bezog sich auf die unübersichtlich dargebotene Information mit viel Text. Kritisiert wurde ebenfalls die oft große Anzahl an Folien in einer Präsentation sowie fremdsprachliche Folien. Die geäußerte Kritik stimmt durchaus mit den im Kap. 4.2 *(Kritik an der Nutzung von PowerPoint®)* erwähnten Punkten überein. Die Kritiker_innen dieser Präsentationssoftware bringen ebenfalls die falsche Verwendung von PowerPoint® mit viel Text und vielen Folien zum Ausdruck.

Interview mit der Relaisgeberin

Unmittelbar nach der Durchführung der Fallstudie wurde ein qualitatives Interview mit der Relaisgeberin durchgeführt. Um die ersten Eindrücke einzufangen, wurde zuerst nach der persönlichen Wahrnehmung der Relaissituation gefragt.

Die Relaisgeberin gab an, das Dolmetschen angenehm gefunden zu haben. Gleichzeitig hob sie hervor, den Ausgangstext als sehr schnell empfunden und somit das Gefühl gehabt zu haben, ihre Dolmetschung sei auch sehr schnell gewesen. Als besonders positiv strich sie die im Vorhinein zur Verfügung gestellte Präsentation hervor, die ihr eine gründliche Recherche und somit Vorbereitung ermöglichte. Sie erwähnte in Bezug darauf, ungefähr eine Stunde für die Vorbereitung des Einsatzes aufgewendet zu haben, was im Vergleich zu ihrer üblichen Vorbereitungszeit durchschnittlich wäre. Als störend empfand sie den anfänglichen Anschein von technischen Schwierigkeiten, welche sich negativ auf die Konzentration der Dolmetschenden auswirken (könnten). Der Beginn des Experiments wurde etwas verzögert, weil zunächst die zentrale Aufnahme aller Dolmetschkabinen nicht zu funktionieren schien und die Schaltung der Relaisnehmer_innen auf die Relaiskabine sich ebenfalls als problematisch erwies. Die technischen Schwierigkeiten konnten jedoch dank des anwesenden Technikers erfolgreich beseitigt und das Experiment mit einer Verzögerung von ca. 15 Minuten in die Wege geleitet werden. Da keine der Dolmetschenden die anfänglichen technischen Schwierigkeiten als Störfaktor angab,

kann davon ausgegangen werden, dass sich diese kaum negativ auf die Dolmetschsituation auswirkten.

Weiters wurde die Relaisgeberin zur Situation in der Relaiskabine befragt. Sie erwähnte, dass sie die Folien der Präsentation in Papierform in der Kabine zur Verfügung hatte, um vor allem bei Eigennamen und Zahlen ein höheres Sicherheitsgefühl zu haben. Beim Dolmetschen habe sie dieses Hilfsmaterial jedoch kaum benutzt und habe sich beinahe ausschließlich auf die projizierte Präsentation auf der Leinwand konzentriert. Die Folienabfolge empfand sie nicht als schnell, sie erwähnte lediglich den Übergang der ersten zur zweiten Folie, der ihr – um das darauf projizierte Sterbedatum Brunos zu erfassen – etwas zu schnell vorkam.

Die Relaisgeberin wurde auch nach dem Sichtkontakt zur Rednerin gefragt. Sie gab an, immer den Sichtkontakt zu Redner_innen zu suchen, ohne jedoch besonders auf die Mimik oder Gestik zu achten.

Schließlich bekam die Relaisgeberin die Frage gestellt, ob sie anders dolmetsche, wenn sie als Relaisgeberin fungiere. Sie antwortete bejahend mit dem Kommentar, dass sie sich besonders bemühe, nah am Original zu bleiben und alle Sätze zu Ende zu bringen. Die theoretischen Überlegungen dieser Arbeit brachten in dieser Richtung ähnliche Ergebnisse. Im Kapitel 1.5 wurden das Rollenverständnis sowie die Problemfaktoren beim Relaisdolmetschen näher beleuchtet und unter anderem die Rolle der Relaisgeber_in angesprochen. Die im Jahre 1985 von Fleming durchgeführte Umfrage unter 44 Dolmetschenden (s. Kap. 1.7.4) lieferte ebenfalls klare Ergebnisse bezüglich der Dolmetschung der Relaisgeber_in, die laut Fleming zeitlich möglichst nah am Original sein sollte. Die Ergebnisse der Umfrage wiesen u. a. auf die Wichtigkeit einer eindeutigen und klaren Dolmetschung hin, die frei von idiomatischen Wendungen sowie umgangssprachlichen Ausdrücken sein sollte (vgl. Fleming in Seleskovitch/Lederer 1989: 212 ff).

3.3.3 Inhaltliche Analyse der Dolmetschungen

Um einen Einblick in die inhaltlichen Besonderheiten der Relaisdolmetschung zu liefern, wird an dieser Stelle der Versuch unternommen, eine inhaltliche Analyse einiger gedolmetschter Passagen zu liefern, um eine klare Differenzierung zwischen dem

Visuellen und dem Auditivem herausarbeiten zu können. Da die Analyse des gesamten Vortrags den Rahmen dieser Masterarbeit sprengen würde, wird hier nur auf einige wenige Passagen eingegangen, die von Bedeutung für die Ergebnisse der Fallstudie zu sein scheinen.

Der Titel des Vortrages lautete: *Jak Giordano Bruno (ne)rozuměl astronomii – Wie Giordano Bruno die Astronomie (nicht) verstand.* In der Ausgangsrede wurde die Betonung des Wortes *(ne)rozuměl* – also *nicht* verstand – auf die erste Silbe des Wortes gesetzt und somit die Negation hervorgehoben (vgl. Anhang II 89: 2). Diese Strategie war natürlich nur mit der visuellen Unterstützung des Titels möglich. Die Relaisgeberin wählte eine andere Strategie und umschrieb den Titel folgendermaßen: Wie Giordano Bruno die Astronomie nicht verstanden hat bzw. verstanden hat (vgl. Anhang III 92: 2).

Diese Strategie übernahmen ebenfalls die Relaisnehmer_innen und dolmetschten den Titel richtigerweise (bis auf Kabine Nr. 6 und 7) folgendermaßen:

Kab. 2: what he meant by astronomy or what he did not mean.
Kab. 3: how Giordano Bruno understood or did not understand astronomy
Kab. 4: how did Giordano Bruno or did not understand astronomy
Kab. 5: Giordano Bruno who has or has not understood what astronomy is about
Kab. 6: how he understood astronomy or how he didn't understood [sic!] astronomy
Kab. 7: how Giordano Bruno did not understand astronomy
Kab. 8: Giordano Bruno who did not understand or understood astronomy

Die durchaus unterschiedlichen grammatikalischen Konstruktionen transportieren die Botschaft auf vorzügliche Weise. Hier wird deutlich, dass die Dolmetschenden nicht auf die Informationen der projizierten Folien achteten bzw. sich von dem tschechischen Text nicht irritieren ließen.

Der Vortrag wurde mit einer kurzen Beschreibung der Person Giordano Bruno gemeinsam mit seinem Geburts- bzw. Sterbetag begonnen. Die Redner_in erwähnte in ihrem Vortrag, Giordano Bruno sei im Februar 1600 gestorben (v. Anhang II 89: 6), auf der projizierten Folie war allerdings das exakte Datum, also der 16.02.1600 (vgl. Anhang I: 84) zu sehen. Die Relaisgeberin übertrug die auditive Information, dolmetschte also nur den Monat und das Jahr (vgl. Anhang III 92: 7). Alle

Relaisnehmer_innen übernahmen die gedolmetschte Information (vgl. z. B. Anhang III 102: 4), sprich Februar 1600, und achteten nicht auf den Sterbetag auf der Folie bzw. verzichteten – ähnlich wie beim Titel des Vortrags – auf diese visuelle Stütze.

Die zweite Folie des Vortrags handelte über Mnemotechnik – auch unter Gedächtnistraining bekannt –, der Giordano Bruno einen großen Teil seines Lebens widmete. Als Beispiel für eine Gedächtnisstütze wurde ein Satz auf der Folie präsentiert, mit Hilfe dessen man sich spektrale Klassen der Sterne leicht merken kann. Der Satz lautet: *Oh Be A Fine Girl, Kiss Me,* wobei die ersten Buchstaben der einzelnen Wörter Hinweise auf die Spektralklassen der Sterne liefern. Im Vortrag selbst wurde der Satz nicht vorgelesen, es wurde lediglich mit dem Laserpointer auf den projizierten Satz gedeutet und erwähnt: „Například počáteční písmena této věty nám napovídají spektrální třídy hvězd[7] (vgl. Anhang II 89: 15). Die Relaisgeberin dolmetschte ebenfalls nur die vorgetragene Information (vgl. Anhang III 92: 20) und somit auch alle Relaisnehmer_innen, die lediglich „the first letters of the sentence you are seeing" (vgl. Anhang III 97: 15) oder „the initials of this sentence" (vgl. Anhang III 95: 15) als Dolmetschung lieferten. Trotz des Hindeutens auf den englischen Satz, sprich der visuellen Darbietung der Information, ließen sich die Dolmetschenden wiederholt nicht von der visuellen Information ablenken.

Ebenfalls erwähnenswert ist die Tatsache der (Nicht)Verdolmetschung des allerletzten Satzes der Präsentation. Die Vortragende bedankte sich zum Schluss für die Aufmerksamkeit und richtete ihren Dank auch an die Dolmetscher_innen. *„Děkuji za pozornost a děkuji také tlumočníkům"* (vgl. Anhang II 91: 67). Die Relaisgeber_in dolmetschte diesen Satz vollständig mit: *„Ich danke für die Aufmerksamkeit und ich danke auch den Dolmetschern"* (vgl. Anhang III 94: 85). Nur zwei der Relaisnehmer_innen dolmetschten den Dank an sich selbst und zwar Kabinen Nr. 3 und 5. *„Thank you very much for your attention and thank also to our interpreters"* (vgl. Anhang III 98: 64). *"Thank you very much for your attention and thank you to interpreters* [sic!]*."* (vgl. Anhang III 108: 52). Die übrigen Relaisnehmer_innen verdolmetschten nur den ersten Teil des Satzes, in dem sich die Rednerin für die Aufmerksamkeit des Publikums bedankte.

[7] Zu Deutsch etwa: Zum Beispiel die Anfangsbuchstaben dieses Satzes verraten uns die Spektralklassen der Sterne.

3.3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Fallstudie zeigen die besonderen Aspekte der Relaisdolmetschung in Verbindung mit fremdsprachlichen PowerPoint®-Präsentationen auf. Seitens der Dolmetschenden wurde eine klare Unterschätzung des eigenen Outputs festgestellt, der in Widerspruch zu der eigentlich gelieferten und vom Publikum kommentierten Leistung stand. Inkohärente Informationen, Zeitverzug zur projizierten Folien sowie die fremdsprachlichen Informationen auf den Folien wurden eindeutig als Schwierigkeiten bzw. Störfaktoren definiert. Auch der Sichtkontakt zur Rednerin während der Dolmetschung wurde von den Dolmetschenden kommentiert und scheint – trotz des durch das Relais bedingten Verlustes – wichtig zu sein. Als eine weitere Schwierigkeit erwies sich die Synchronität der Folienabfolge mit der eigenen Dolmetschung. Obwohl die Folienabfolge von den meisten Dolmetschenden als schnell empfunden wurde und die Synchronität mit der Relaisdolmetschung trotzdem als angepasst, hatten fast alle Proband_innen mit ihrem eigenen Timelag zu kämpfen. Die projizierten Folien verhalfen ihnen – bei einer angepassten Synchronität – als Gedächtnisstütze.

Hier wird der Zusammenhang zwischen den beiden Forschungsfeldern deutlich, der im Mittelpunkt dieser Arbeit steht. Die Ergebnisse der Befragung unter den Zuhörer_innen korrespondieren gut mit jenen der Dolmetschenden. Die fremdsprachliche PowerPoint®-Präsentation wurde unter der Zuhörerschaft weniger beachtet und von einigen sogar als irritierend wahrgenommen. Ihre Aufmerksamkeit diente überwiegend der auditiven Information. Trotzdem wurde auch seitens des Publikums der spürbare Timelag als eine Schwierigkeit aufgezeigt, die gleichzeitig als Ursache für Verständnisprobleme angegeben wurde. Für das Publikum erfolgte die Dolmetschung mit einer doppelten Zeitverzögerung zum Original, und die Zuhörer_innen fanden die Dolmetschung sowie die Folienabfolge eher langsam. Die unterschiedliche Wahrnehmung der Geschwindigkeit der Folienabfolge lässt sich auf den Relaismodus zurückführen. Trotz des eigentlich eher langsam gehaltenen Vortrags von zirka einer Minute pro Folie empfanden die Relaisnehmer_innen ihn als eher schnell und wandten unterschiedliche Strategien an, um möglichst nahe am Original zu bleiben. Diese reichten von Auslassungen über schnelleres Tempo der Dolmetschung bis hin zu einer reflexiv wahrgenommenen

Konzentrationssteigerung mit all den daraus offensichtlich resultierenden individuellen Folgen für die Dolmetschenden.

Der kurze Exkurs in die inhaltliche Analyse des Vortrags bietet einen Einblick in die Strategien der Dolmetschenden im Falle eines synchronen Einsatzes einer (fremdsprachlichen) visuellen sowie auditiven Darstellung von Informationen. Die Fallstudie zeigt deutlich, dass Dolmetschende auf die auditive Darbietung, sprich auf die Übertragung der Relaisdolmetscherin vertrauen, und sich nicht von der visuellen Stütze, sprich von der projizierten fremdsprachlichen PowerPoint®-Präsentation, ablenken lassen. Andererseits konnte festgestellt werden, dass die Dolmetschenden trotzdem die visuelle Darbietung von Informationen nicht ignorieren und sie im Falle von Verständnisschwierigkeiten als Gedächtnisstütze nutzen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es durchaus einen Zusammenhang zwischen den in der Dolmetschkabine entstandenen Schwierigkeiten und den Verständnisproblemen seitens des Publikums gibt. Vor allem der durch den Relaismodus verursachte Zeitverzug spiegelt sich bei der Zuhörer_innenschaft wider und wird auch als solcher wahrgenommen. Ebenso wird der Kontaktverlust zur Rednerin von den Relaisnehmer_innen als wichtig, jedoch im Falle einer guten Performance der Relaisgeber_in nicht als besonders störend empfunden. Die fehlende Synchronität der Dolmetschung mit den projizierten Folien könnte bei einem höheren Tempo das Verständnis des Publikums stören.

4. Resümee und Schlussfolgerung

Mit der vorgestellten Arbeit wurde ein Versuch unternommen, einen Forschungsbeitrag zur Untersuchung von Relaisdolmetschen in Verbindung mit PowerPoint®-Präsentationen – einem bislang vernachlässigten Feld – zu liefern.

Zu Beginn der Arbeit wurde das Thema Relaisdolmetschen sowohl aus theoretischer als auch aus praktischer Sicht näher beleuchtet (Kap. 1). Die geschichtliche Auseinandersetzung mit dem Relais-Modus zeigte, dass das Relaisdolmetschen erst mit der zunehmenden Relevanz außereuropäischer Sprachen in internationalen Kontexten Geltung erlangte. Es wurde auf die zwei bedeutendsten internationalen Kriegsverbrecherprozesse – die Nürnberger und Tokioter Prozesse – im Detail eingegangen und festgestellt, dass vor allem bei den letzteren der Relaismodus unabdingbar war.

Ferner wurden die Varianten des Relaisdolmetschens unter die Lupe genommen und einige Umsetzungsmöglichkeiten in der Praxis skizziert. Dabei wurden die Eigenheiten des europäischen und insbesondere des tschechischen Marktes aufgezeigt. Unter dem Aspekt der Dolmetscher_innenausbildung wurde festgestellt, dass es einer profunderen Ausbildung der Dolmetschenden in diesem Bereich bedarf, was auch die Angaben der im Rahmen der Fallstudie befragten Proband_innen beweisen. Die spezifischen Faktoren des Relaisdolmetschens, wie der unvermeidbare doppelte Zeitverzug oder der oft kritisierte Kontaktverlust zur Redner_in, unterstreichen die Besonderheit dieses Dolmetschmodus und eröffnen neue Forschungsmöglichkeiten innerhalb der Dolmetschwissenschaft.

Anhand der Übersicht über die bisher veröffentlichten Forschungsarbeiten (Kap. 1.7) zum Thema Relaisdolmetschen wurde der Bedarf nach einer weiteren Auseinandersetzung mit diesem Thema ermittelt. Nicht nur deswegen entstand die Idee, Relaisdolmetschen als besonderes Forschungsfeld in Verbindung mit der Verwendung einer Präsentationssoftware zu untersuchen. Gewählt wurde das Präsentationstool PowerPoint®, das im Kapitel Nr. 2. unter geschichtlichen sowie praktischen Aspekten vorgestellt wurde. Einen Teil dieses Kapitels nahm die Kritik der Präsentationssoftware ein, die aus der praktischen Sicht der Nutzung von PowerPoint® erläutert wurde. Es wurde das exemplarische Verwenden, die inhaltliche Perspektive dieses Präsentationstools sowie das Präsentieren in Aufzählungspunkten kritisiert. Ferner widmete sich die Arbeit wissen-

schaftlichen Untersuchungen zum Thema dieser Präsentationssoftware und zeigte einen durchaus hohen Grad an Interesse innerhalb der Wissenschaft.

Um den besonderen Aspekt des Relaisdolmetschens in Verbindung mit PowerPoint®-Präsentationen hervorzuheben, wurde zunächst der Einsatz von PowerPoint® beim Simultandolmetschen skizziert. Hier wurde ermittelt, dass es nur wenige Forschungsarbeiten gibt, die sich mit dem Thema des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen beschäftigen und dass es einer weiteren Auseinandersetzung mit diesem Thema bedarf.

Als methodische Herangehensweise zu den oben beschriebenen Fragestellungen wurde eine Fallstudie mit experimentellem Charakter gewählt. Gesucht wurde eine offene und deskriptive Methodik, die es ermöglichen sollte, interpretativ über die Verbindung der beiden Forschungsfelder – Relaisdolmetschen und PowerPoint®-Präsentationen – zu reflektieren. Konkret lag das Interesse der Untersuchung darin, die besonderen Schwierigkeiten beim Relaisdolmetschen in Kombination mit PowerPoint® zu identifizieren und darüber hinaus festzustellen, welche dieser Schwierigkeiten sich auch in der Rezeption durch das Publikum widerspiegeln. Die Fallstudie beinhaltete eine an die Bedürfnisse der Fallstudie angepasste fremdsprachliche PowerPoint®-Präsentation, die mithilfe des Relaisdolmetschens den Zuhörer_innen vorgetragen wurde (Kap. 3).

Um theoretische Erklärungen zu den oben beschriebenen Phänomenen liefern zu können, wurden die Dolmetschenden sowie die Zuhörer_innen mittels schriftlicher Fragebögen befragt und die Eindrücke der Relaisdolmetscherin mithilfe eines qualitativen Interviews erhoben. Zur Auswertung der in den Fragebögen angeführten Kommentare wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) herangezogen.

Die Ziele der Arbeit – das Aufzeigen der Schwierigkeiten, die beim Relaisdolmetschen in Zusammenhang mit der Verwendung von PowerPoint®-Präsentation auftreten, sowie die Identifizierung derselben, die sich auch in der Rezeption seitens des Publikums widerspiegeln – konnten mit Hilfe der durchgeführten Fallstudie erreicht werden. Es wurde ein Zusammenhang zwischen den in der Dolmetschkabine entstandenen Schwierigkeiten und den Verständnisproblemen seitens des Publikums festgestellt. Vor allem der durch den Relaismodus verursachte Zeitverzug spiegelt sich bei der Zuhörer_innenschaft wider und wird auch als solcher wahrgenommen. Ebenso wird der Kon-

taktverlust zur Rednerin von den Relaisnehmer_innen als wichtig, jedoch im Falle einer guten Leistung der Relaisgeber_in nicht als besonders störend empfunden. Allerdings könnte die fehlende Synchronität der Dolmetschung mit den projizierten Folien bei einem höheren Tempo das Verständnis des Publikums stören.

Die Ergebnisse der explorativen Fallstudie können nur begrenzt zu einer größeren Theoriebildung beitragen. Die Befunde der Studie müssen auf ihre Validität überprüft und in diesem Zuge einer weiteren Verifikation und Falsifikation unterzogen werden. Die Untersuchung wurde ausschließlich in einer Sprachrichtung (Tschechisch – Deutsch – Englisch) durchgeführt. Für weitere Forschungsergebnisse wären etwa unterschiedliche Konstellationen von Sprachkombinationen und Proband_innen interessant.

Die vorgelegte Arbeit soll als Grundlage für weitere wissenschaftliche Untersuchungen auf diesem Gebiet dienen. Unerforscht bleiben weiterhin die einzelnen Aspekte des Relaisdolmetschens, wie beispielsweise die Auswirkung der fehlenden non-verbalen Kommunikation, Prosodie, Emotionalität et cetera. Angesichts der artikulierten Kritik gegenüber der Präsentationssoftware PowerPoint® wäre eine Untersuchung mit Gegenüberstellung der Wirkung von PowerPoint®-Folien und des Flipcharts auf die Zuhörer_innen bzw. Dolmetscher_innen sinnvoll. Auch die Wirkung der visuellen Information auf die (Relais-)Dolmetschende konnte noch aus anderen Blickwinkeln untersucht werden. Interessant wären beispielweise Untersuchungen hinsichtlich Störungen innerhalb visuell dargebotenen Informationen sowie jene zu bewussten Strategien, die zur Überwindung der im Zusammenhang von Relaisdolmetschen und der Verwendung von PowerPoint® entstandenen und im Rahmen dieser Masterarbeit aufgezeigten Schwierigkeiten angewendet werden.

Bibliographie

AIIC (2011) „AIIC's Conference Interpretation Glossary.“ http://www.aiic.net/glossary/default.cfm?ID=79&letter=D (12.10.2012).

Alley, Michael (2005) „Rethinking the design of presentation slides: a case for sentence headlines and visual evidence.” ASME IMECE: 2004 ASME International Mechanical Engineering Congress, November 13-19, 2004 Anaheim, California.

Anderson, Linda (1994) Simultaneous Interpretation: Contextual and Translation Apects. In: S. Lambert & B. Moser-Mercer (eds) (1994) Bridging the Gap: *Empirical research in simultaneous interpretation.* (Benjamins Translation Library 3). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 101-120.

Balzani, Maurizio (1990) Le contact visuel en interprétation simultanée: Résultats d´une expérience (français-italien). In: L. Gran & C. Taylor (eds) (1990) *Aspects of applied and experimental research on conference interpretation*. Udine: Campanotto, 93-100.

Bartsch, Robert A. & Kristi M. Cobern (2003) Effectiveness of PowerPoint presentations in lectures, *Computers & Education* 41, 1: 77–86.

Bell, Steven J. (2004) „End PowerPoint dependency now!” http://www.ala.org/ala/alonline/resources/slctdarticles/bell.pdf (12.10.2012).

Bieber, Christoph (2009) Ist PowerPoint böse? Öffentliche Debatten um PowerPoint in Deutschland und in den USA. In: W. Coy & C. Pias (Hg.) (2009) *PowerPoint. Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms*. Frankfurt am Main: Fischer, 125-145.

Blokzijl, Wim & Naeff, Roos (2004) The Instructor as Stagehand: Dutch Student Responses to PowerPoint. *Business Communication Quarterly* 67 (1), 70-77.

Blokzijl, Wim & Bas Andeweg (2005), The effects of text slide format and presentational quality on learning in college lectures, *IEEE International Professional Communication Conference Proceedings*, 288–299.

Bowen, David & Bowen, Margaret (1986) Relay in interpreter training. In: Kummer, Karl (ed.) (1986) *Building Bridges. Proceedings of the 27th Annual Conference of the American Translators Association, October 16-19, 1986, Cleveland, Ohio.* Medford, NJ: Learned Information, 409-415.

Brüsemeister, Thomas (2000) *Qualitative Forschung. Ein Überblick.* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Bühler, Hildegund (1980) Translation und nonverbale Kommunikation. In W. Wilss (Hg.) *Semiotik und Übersetzen*. Tübingen: Gunter Narr, 43-53.

Bühler, Hildegund (1986) *Linguistic (semantic) and Extra-linguistic (pragmatic) Criteria for the Evaluation of Conference Interpretation and Interpreters.* Multilingua 5 (4), 231–235.

Collados Aís, Ángela (1998) *La evaluación de la calidad en interpretación simultanea. La importancia de la comunicación no verbal* (Interlingua 7). Granada: Editorial Comares.

Čeňková, Ivana (2009) Retour a pilotáž: každodenní realita pro konferenční tlumočníky v evropských institucích. In: Dolník, Juraj (Hg.) (2009) *Translatológia a jej súvislosti (3).* Banská Bystrica: Univ. Mateja Bela, 97-112.

Čeňková, Ivana et al. (2001) *Teorie a didaktika tlumočení I.* Praha: Univerzita Karlova.

Chernov, Ghelly V. (1978) *Těorija i praktika sinchronnogo perevoda.* Jaroslavl‘: Měždunarodnyje otnošenja.

Chernov, Ghelly V. (1987) *Osnovy sinchronnogo prevoda.* Moskva: Vysšaja škola.

Dejean le Féal, Karla (1985) L’Interprétation et la Traduction en Asie du Sud Est. In: Bühler, Hildegund (ed.) (1985) *Translators and Their Position in Society: Proceedings of the Xth World Congress of FIT.* Wien: Wilhelm Braumüller, 199-202.

Doumont, Jean-Luc (2005) The Cognitive Style of PowerPoint: Slides Are Not All Evil. *Technical Communication* 52 (1), 64-70.

Ekvall, Robert B. (1960) Faithful Echo. New York: Twaine Publishers.

Fodor, Boglárka (2011) *Das Gefühl für den roten Faden: Eine empirische Studie zur kognitiven Antizipation beim Simultandolmetschen.* Masterarbeit, Universität Wien.

Friedrichsmeier, Helmut, Mair, Michael, Brezowar, Gabriela (2010) *Fallstudien. Erfahrungen und Best-Practice-Beispiele.* Wien: Linde.

Gaiba, Francesca. (1998) *The origins of simultaneous interpretation: the Nuremberg Trial.* Ottawa: University of Ottawa.

Garten, Matthias (2011) PowerPoint*: Der Ratgeber für bessere Präsentationen.* Bonn: Vierfarben.

Giambagli, Anna (1993) L´interpétation en relais: une perte d´information? Un essai expérimental. *The Interpreters' Newsletter*, 5, 1993, 81-93.

Gile, Daniel (1990) Research Proposals for Interpreters. In: L. Gran & C. Taylor (eds) (1990) *Aspects of Applied and Environmental Research on Conference Interpretation.* Udine: Campanotto, 226-236.

Gile, Daniel (1994) Methodological Aspects of Interpretation and Translation Research. In: Lambert, S. & Moser-Mercer, B. (eds) (1994) *Bridging the Gap: Empirical research in simultaneous interpretation. (Benjamins Translation Library 3).* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 39-56.

Gile, Daniel (1995a) *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translation Training.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing.

Gile, Daniel (1995b) *Regards sur la recherche en interprétation de conférence.* Lille: Presses Universitaires de Lille.

Gile, Daniel (2005) Directionality in Conference Interpreting. A cognitive view. In: Godijns, R., Hinderdael, M. (eds.) (2005) *Directionality in Interpreting The 'Retour' or the Native?* Gent: Communication & Cognition, 9-26.

Harknett, Richard J. & Cobane, Craig T. (1997) Introducing Instructional technology to International Relations. *Political Science and Politics* 30, 496-500.

Hierhold, Emil (2002) *Sicher präsentieren – wirksamer vortragen.* Frankfurt/Wien: Redline Wirtschaft bei Ueberreuter.

Hörster, R. (2001): Kasuistik/Fallverstehen. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (eds.): *Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik*, Neuwied: Luchterhand, 916-926.

Ivanova, Adelina (2000): The Use of Retrospection in Research on Simultaneous Interpreting. In: Tirkkonen-Condit, Sonja/Jääskeläinen, Rita (eds.): *Tapping and Mapping the Processes of Translation and Interpreting. Outlooks on Empirical Research.* Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 27-52.

Jarolím, Viktor (1999) *Tlumočení s pilotáží.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Prag: ÚTRI_. FF UK.

Jones, Roderick (1998) *Conference Interpreting Explained.* Manchester: St. Jerome Publishing.

Kalina, Sylvia (1998): *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen.* Tübingen: Narr.

King, C.E., Bryntsev, A.S., Sohn F.D. (1977) *Report on the implications of additional languages in the United Nations system.* Geneva: UN, Joint Inspection Unit, document A/32/237.

Körmendy, Lilla (2010) *Visueller Input beim Simultandolmetschen: Eine experimentelle Untersuchung zur Wirkung von PowerPoint-Präsentationen.* Masterarbeit, Universität Wien.

Kronholz, J. (2002) "PowerPoint goes to school." *http://www.ytlcommunity.com/commnews/shownews.asp?newsid=4701* (12.10.2012).

Kumstátová, Věra (2000) *Tlumočení s pilotáží.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Prag: ÚTRI_. FF UK.

Kurz, Ingrid (1989) Conference Interpreting – User Expectations. In: D.L. Hammond (Hg.) *Coming of Age. Proceedings of the 30th Annual Conference of the American Translators Association.* Medford: Learned Information, 143–148.

Kurz, Ingrid (1996) Interpreting: Sound vs. Sound and Picture. *The Jerome Quarterly* 12 (1), 5-8.

Lowry, Roy B. (1999) Electronic presentation of lectures – effect upon student performance. *University Chemistry Education* 3 (1), 18-21.

Mackintosh, J. (1983) *Relay interpretation: An exploratory study*. Unpublished MA thesis, London: University of London.

Mayring, Philipp (^{10}2008*) Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken.* Weinheim: Beltz.

Nováková, T. (1993) Pilotáž: téma u nás stále aktuálna. *ToP*, IV, Nr. 17.

Parker, Ian (2001) „Absolute PowerPoint. Can a Software package edit our thoughts?" *The New Yorker*. May 28, 2001, 76-87. http://www.newyorker.com/archive/2001/05/28/010528fa_fact_parker (12.10.2012).

Pfeil, W. (1996) Der Aspekt der Mehrsprachigkeit in der Union und sein Einfluss auf die Rechtsfortbildung des Europäischen Gemeinschaftsrechts. *Zeitschrift für Rechtsvergleichung und Verwaltung* 37, 11-20.

Pias, Claus (2009) »electronic overheads« Elemente einer Vorgeschichte von Power-Point. In: Coy W. & Pias C. (Hg.) (2009) *PowerPoint. Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms*. Frankfurt am Main: Fischer, 16-44.

Pöchhacker, Franz (2001) Quality Assessment in Conference and Community Interpreting. *Meta* 46 (2), 410–425.

Pöhm, Matthias (2006) *Präsentieren Sie noch oder faszinieren Sie schon? Der Irrtum PowerPoint*. Heidelberg: mvgVerlag.

Powell, C. (2005) „Schandfleck meiner Karriere" http://www.faz.net/aktuell/politik/europaeische-union/irak-krieg-powell-schand-fleck-meiner-karriere-1255325.html (12.10.2012).

Ramler, S. (2010) *65 Jahre Nürnberger Prozesse und ihre Bedeutung. Im Gespräch mit dem Zeitzeugen und Simultanübersetzer Siegfried Ramler*. Vortrag am Campus der Universität Wien. http://www.univie.ac.at/zeitgeschichte/16-11-2010-65-jahre-nurnberger-prozesse-und-ihre-bedeutung/. (12.10.2012).

Rankin, Elizabeth L. & David J. Hoaas (2001), The Use of PowerPoint and Student Performance, *Atlantic economic journal*, 29, 1: 113.

Rebensburg, Klaus (2009) Worst Practice mit PowerPoint. Von Kraftpunkten, Kraftlosigkeiten und Katastrophen der Informatik. In: W. Coy & C. Pias (Hg.) (2009) *PowerPoint. Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms*. Frank furt am Main: Fischer, 87-124.

Schmundt, Hilmar (2004) „Die Macht der bunten Bilder." http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-30220100.html (12.10.2012).

Schultz, William C. (1996/1997) Animation with PowerPoint: A Fog Cutter, *Journal of Educational Technology Systems*, 25, 2: 141–160

Schwartz, John (2003) „The level of discourse continues to slide." http://www.nytimes.com/2003/09/28/weekinreview/ideas-trends-the-level-of-discourse-continues-to-slide.html (12.10.2012).

Searls, Doc (1998) „It's The Story, Stupid. Don't let presentation software keep you from getting your story across." http://www.searls.com/present.html (12.10.2012).

Seleskovitch, D. (1975) *Langage, langues et mémoire.* Paris: Lettres Modernes.

Seleskovitch, D. (1978) Interpreting for International Conferences: Problems of Language and Communication. Washington D.C.: Pen & Booth.

Seleskovitsch D. & Lederer M. (eds.) (1989) *Pédagogie raisonnée de l'interprétation.* Paris: Didier Érudition.

Sharon, Miriam (2004) „A Review of the Use of Simultaneous Interpretation in War Crime Tribunals." http://www.biu.ac.il/hu/stud-pub/tr/tr-pub/sharon-tribunal.htm (12.10.2012).

Thompson, Clive (2003) „PowerPoint Makes You Dumb" http://www.nytimes.com/2003/12/14/magazine/14POWER.html (12.10.2012).

Tufte, Edward R. (2003) „PowerPoint Is Evil. Power Corrupts. PowerPoint Corrupts Absolutely." http://www.wired.com/wired/archive/11.09/ppt2.html (12.10.2012).

Tufte, Edward R. (²2006) *The Cognitive Style of PowerPoint.* Cheshire, Connecticut: Graphics Press.

Weiss, Rainer (2008) *Präsentieren mit PowerPoint.* Planegg: Haufe.

Wilss, W. (1999) *Translation and Interpreting in the 20th Century. Focus on German.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Anhang

Anhang I – PowerPoint®-Präsentation

Jak Giordano Bruno (ne)rozuměl astronomii

* 01/02 1548
Nola

✞ 17.02.1600
Roma

Giordano Bruno

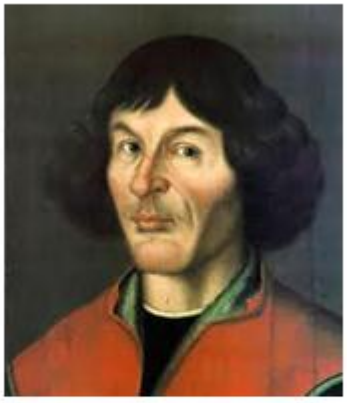
- mnemotechnika
- ***O**h **B**e **A** **F**ine **G**irl, **K**iss **M**e*
- **158** - policie
- **150** - hasiči
- **155** - ambulance

Giordano Bruno

- Campo de' Fiori

Tycho Brahe:

Nolanus – Nullanus nullus et nihil, conveniunt rebus nomina saepe suis



Nicolaus Copernicus

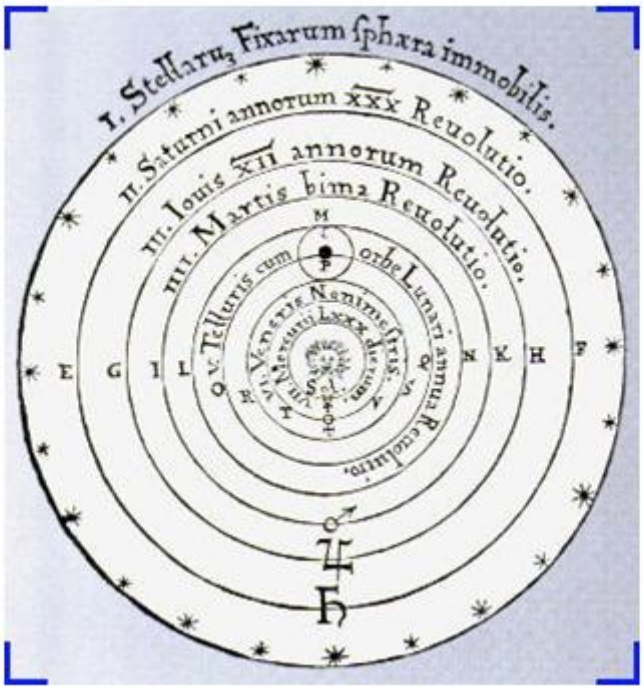
Johannes Kepler

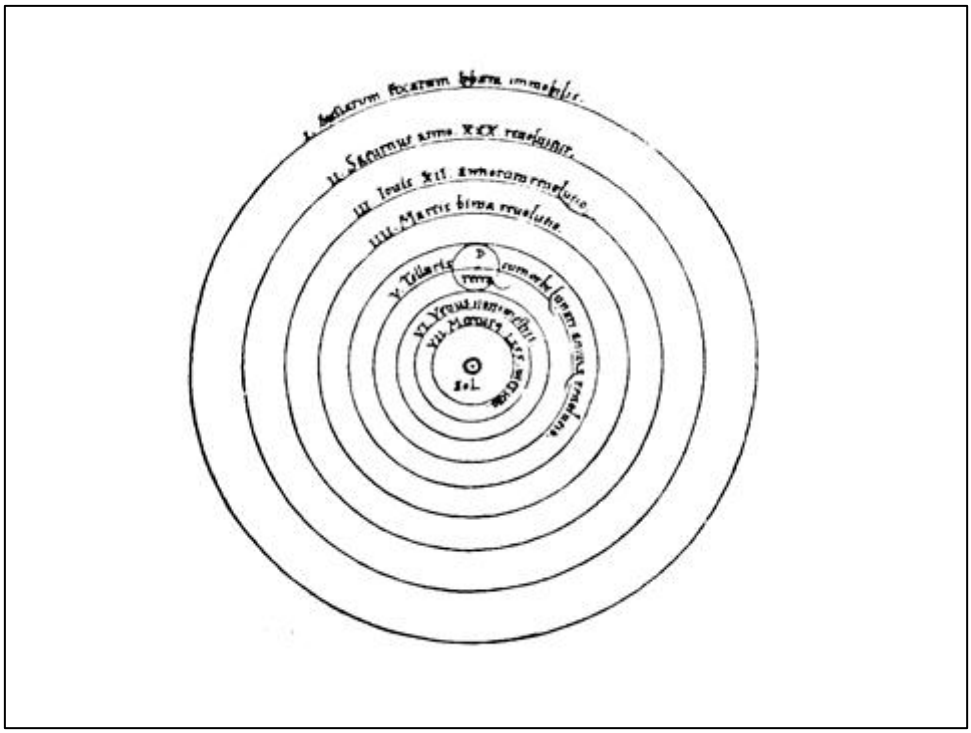
- **Klasická astronomie**

  geometrické modely pohybu planet

- **Přírodní filozofie**

  skutečnost





Děkuji za pozornost!

Anhang II – Transkription der Originalrede

Vortrag: Jak Giordano Bruno (ne)rozuměl astronomii **09:05 Min.**

Datum: 20.03.2012

Ort: Hörsaal 1, Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien

---

Dobrý den, vítejte u mé dnešní přednášky na téma Jak Giordano Bruno (ne)rozuměl astronomii. Ale kdo byl vlastně Giordano Bruno? Určitě jste již slyšeli o tomto astronomovi, možná ve škole, nebo ve volném čase.

Giordano Bruno byl italský filozof, také spisovatel a v očích většiny vědců take astronom. Narodil se v lednu nebo v únoru, to přesně nevíme, roku 1548 a zemřel v únoru roku 1600. To víme přesně, protože konec jeho života byl velmi tragický. Byl souzen za své protikatolické a také rouhačské myšlenky a pravděpodobně byl i mučen a nakonec upálen, vlastně odsouzen k trestu smrti. A v astronomii se proslavil hlavně tím... svými tézemi o tom, že Země ani Slunce nejsou středem Vesmíru a že Vesmír je nekonečný.

Zabýval se také uměním paměti, tzv. mnemotechnikou, což byla tehdy velmi rozšířená technika, jak si zapamatovat věci. Během inkvizičního procesu byl schopen citovat celé stránky nazpaměť. Tyto mnemotechnické pomůcky určitě znáte, používáme je dodnes, když se učíme nový jazyk. Jsou to různé asociace, řetězce slov, slovní konstrukce, které nám napomáhají zapamatovat si něco. Například počáteční písmena této věty nám napovídají spektrální třídy hvězd podle jejich teploty. Určitě znáte i nouzová čísla v České republice. 158 je na policii. Zde si to můžete zapamatovat podle toho, že osmička je jako pouta. 150 jsou hasiči, nula jako rybník, velká voda a 155 na ambulanci, pětka může znázorňovat nějaký ambulantní vozíček, anebo když dítě dostane pětku, tak je to taky kolikrát na ambulanci pak doma.

No, ale vraťme se k mému tématu a tím je Giordano Bruno. Ačkoliv se zdá název mé přednášky jaksi nehorestující, nechci nijak snižovat význam tohoto astronoma. Naopak, rád bych vám přiblížila vlastně tu historii a ukázala, že všechno bylo úplně jinak. V Itálii je Giordano Bruno velice ceněn. Tady vidíte sochu, která je vztyčena v Římě na Náměstí květin. A možná se tvůrci Hvězdných válek zde nechali inspirovat.

Proč jsem se rozhodla zde dnes hovořit právě o Brunovi. Zde vidíte pamětní desku, která je vztyčena v Praze na planetáriu. A píše se zde, že je to věnováno památce renesančního filozofa a astronoma. Ale já bych vám dnes ráda vysvětlila, že on astronomem nebyl, i když ho mnozí dnešní astronomové za astronoma považují.

Stačí se podívat na výrok Tycheho Brahe. To je známý výrok o Brunovi. Nolanus bylo jakési přízvisko pro Bruna. Nullanus nullus je taková slovní hříčka, znamená to jako nula a nic. A ten zbytek této latinské věty znamená něco jako že se často pojmenování shodují s věcí samotnou. Takže zde vidíte, že Tycho de Brahe, největší astronom tehdejší doby si vlastně Bruno jako astronoma nevážil a to na rozdíl od některých současných astronomů, kteří ho za astronoma považují.

Giordano Bruno se často vyskytuje mezi Mikulášem Koperníkem a Janem Keplerem. Giordano Bruno se vlastně ve svém díle opírá o dílo Mikuláše Koperníka. Už od antiky se rozevřely velice široce nůžky mezi klasickou astronomií, která jaksi popisuje geometrické modely pohybu planet a mezi přírodní filozofií, která se snaží popisovat skutečnost. Bruno byl zastáncem názoru, že Koperník chápe svůj model sluneční soustavy nejenom jako geometrický, ale také jako fyzikální, tedy model, který by odpovídal skutečnosti. To dnes víme také, takže věříme, že Bruno tady v tom Koperníka pochopil. Ale co je teď důležité, on nepochopil jeho nákres sluneční soustavy, na který se spolu teď společně podíváme.

Zde vidíte nákres sluneční soustavy podle Mikuláše Koperníka. Uprostřed, to je jasné, to je Slunce a na třetím polokruhu je znázorněna Země a na čtvrtém polokruhu Měsíc. To je všeobecně známe, to tak je, to už věděli astronomové tenkrát a my to víme také. Ale podle Bruno měl tento nákres vlastně znamenat úplně něco jiného. Bruno tvrdil, že tadyta tečka, což je Země podle Koperníka, tak Bruno tvrdil, že to je pouhá stopa po kružítku, která vznikla opsáním vlastně toho čtvrtého epicyklu. To by znamenalo, že Měsíc i Země běhají po stejném epicyklu, tedy po tom čtvrtém epicyklu, což je hrozivá teorie.

Podle Bruna by naše sluneční soustava měla vypadat takto. Slunce a Měsíc i Zěmě běhají tady po tom epicyklu společně, mají stejnou dráhu, což by bylo hrozné. Samozřejmě to není žádná stopa po inkoustu, ale Země. A to nám ukazuje to, že Bruno vlastně špatně četl Koperníka, že ho nepochopil. I kdybychom mu to dneska vytkli, pravděpodobně by si z toho nic nedělal. Bylo by mu to jedno, protože on se nezabýval

matematikou, astronomií, to pro něho nebylo důležité. On byl fyzik. Koperník byl pro něj sice významnou osobou, ale spíše matematikem, než znalcem přírody.

Takže nejen že Bruno špatně interpretovat Koperníkův hlavní bod, nepochopil ani jeho intenci. Protože to, co bylo na tom modelu revoluční, že je možné geometricky popsat skutečnost, to vlastně Bruno popřel. To nepřijmul. Ale na tom později i stavěl Kepler. Proto si myslím, že Bruno mezi Koperníka ani Keplera nepatří, že ho nemůžeme považovat za astronoma a ani za myslitele, který by utvářel astronomii v dnešním smyslu.

Děkuji za pozornost a děkuji také tlumočníkům.

Anhang III – Transkription der Dolmetschungen

Kabine Nr. 1 – Relais **08:57 Min.**

Guten Tag, ich würde Sie gerne hier beim heutigen Vortrag begrüßen zum Thema Wie Giordano Bruno die Astronomie nicht verstanden hat bzw. verstanden hat. Wer war das Giordano Bruno. Ihr habt bestimmt schon von diesem Astronomen gehört. Vielleicht in der Schule oder in der Freizeit.

Giordano Bruno war ein italienischer Philosoph, Schriftsteller und einige Wissenschaftler meinen, er sei auch Astronom gewesen. Er ist im Jänner oder Februar geboren, das wissen wir nicht genau, im Jahr 1548 und er ist im Februar 1600 gestorben, das wissen wir ganz genau. Denn das Ende seines Lebens war sehr tragisch. Er wurde verurteilt für seine antikatholische und seine blasphemischen Meinungen und vermutlich wurde er auch gefoltert. Am Ende wurde er verbrannt, er wurde nämlich zum Tode verurteilt. In der Astronomie ist er vor allem durch seine Thesen bekannt geworden, dass weder die Sonne noch die Erde der Mittelpunkt des Weltalls sind und dass das Weltall unendlich ist.

Er hat sich auch mit der Gedächtniskunst beschäftigt, mit der sog. Mnemotechnik. Das war damals eine sehr verbreitete Methode, wie man sich an Dinge erinnern konnte. Und im Inkvisitionsprozess konnte er seitenweise Dinge aus seinem Gedächtnis rezitieren. Diese mnemotechnischen Merkhilfen, die kennt ihr bestimmt. Die benutzen wir heutzutage, wenn wir eine neue Sprache lernen, zum Beispiel. Das sind so Assoziationen, Wortketten, Wortkonstruktionen, die uns dabei helfen, uns an etwas zu erinnern. Zum Beispiel die Anfangsbuchstaben dieses Satzes, die erzählen uns etwas über die Spektralklassen der Sterne nach ihrer Temperatur. Ihr kennt vermutlich auch die Notrufnummern in der Tschechischen Republik. Das ist die 158 zur Polizei, das kann man sich merken, weil die Acht ist wie eine Handschelle. Die 150 für die Feuerwehr, die Null ist ein Teich, ein Wasserteich und die 155 für die Ambulanz, die Fünf ist zum Beispiel wie ein Krankenwagen, oder zum Beispiel, wenn ein Kind eine Fünf bekommt in der Schule, dann braucht man vielleicht mal zu Hause auch einen Krankenwagen.

Naja, aber kehren wir zu meinem Thema zurück, das ist Giordano Bruno. Auch wenn das Thema meines Vortrages vielleicht etwas unwürdig klingt, ich möchte jetzt

hier die Bedeutung dieses Astronomen keinesfalls herabsetzen. Ich würde lieber über die Geschichte sprechen und zeigen, dass das alles etwas anders war. In Italien ist Giordano Bruno sehr geschätzt. Hier sieht man eine Statue, die steht in Rom auf der Campo d`Fiori. Und vielleicht sind die Macher von Krieg der Sterne etwas inspiriert worden, von dieser Statue.

Warum will ich denn heute über Giordano Bruno sprechen. Hier sieht man eine Gedenktafel, die steht in Prag beim Planetarium und hier wird geschrieben, dass das in Erinnerung an den Renaissance-Philosophen und Renaissance-Astronomen errichtet wurde. Aber ich würde eben gern darüber sprechen, dass er gar kein Astronom war, auch wenn ihn heutige Astronomen oft für einen Astronomen halten.

Es reicht, wenn man dieses Zitat von Tycho Brahe anschaut. Das hat er über Bruno gesagt und das ist sehr bekannt. Er hat gesagt: Nullanus war eine Art Spitzname für Nola für Giordano Bruno, Nullanus nullus ist eine Art Wortspiel, das heißt so viel, wie Null und Nichts und dieser Rest dieses lateinischen Satzes bedeutet, dass die Namen oft mit den Dingen selbst übereinstimmen. Das heißt, man kann sehen, dass Tycho Brahe, der größte Astronom der damaligen Zeit, Bruno nicht geschätzt hat als Astronomen, im Gegensatz zu einigen Astronomen der heutigen Zeit, die sehr wohl meinen, dass er ein Astronom war und ihn auch schätzen.

Giordano Bruno wird oft genannt zusammen mit Nikolaus Kopernikus und Johannes Kepler. Er stützt sich auch in seinem Werk auf die Gedanken Nikolaus Kopernikus und bereits seit der alten Antik gab es einen breiten Spalt zwischen der klassischen Astronomie, die die geometrischen Modelle der Bewegung der Planeten beschreibt und auf der anderen Seite die Naturphilosophie, die versucht hat, die Realität zu beschreiben. Bruno hat die Meinung verteidigt, dass Kopernikus sein Sonnensystem nicht nur geometrisch interpretier, sondert auch physikalisch. Das heißt, dass dieses Modell der Realität entsprechen würde. Das wissen wir heute auch, also glauben wir jetzt, dass Bruno Kopernikus da in der Hinsicht richtig verstanden hat. Aber was jetzt sehr wichtig ist, Bruno hat seine Zeichnung des Sonnensystems nicht verstanden. Und wir wollen uns jetzt diese Zeichnung des Sonnensystems jetzt ansehen, die ist vom Kopernikus.

Hier kann man… das Sonnensystem nach Kopernikus sehen. In der Mitte, das ist klar, das ist Sonne. Und auf dem dritten Halbkreis ist die Erde aufgezeichnet und auf dem vierten der Mond. Das ist allgemein bekannt, das ist so. Das wussten damals schon

die Astronomen und wir wissen das heute auch. Aber laut Bruno sollte diese Zeichnung etwas anderes bedeuten. Bruno behauptete, dass dieser Punkt hier – laut Kopernikus die Erde, Bruno hat behauptet, dass das nur ein Tintenfleck ist, der entstanden ist, wie diese vierte Umlaufbahn gezeichnet wurde. Das würde bedeuten, dass der Mond und die Erde gemeinsam auf dieser Umlaufbahn, auf der vierten Umlaufbahn unterwegs sind. Das ist ja eine unglaubliche Theorie.

Laut Bruno würde also unser Sonnensystem so aussehen. In der Mitte die Sonne und die Erde und der Mond hier auf der vierten gemeinsamen Umlaufbahn. Naja, das wäre schrecklich. Das ist natürlich kein Tintenfleck an dieser Stelle, sondern die Erde. Und das zeigt uns, dass Bruno Kopernikus völlig falsch gelesen hat, dass er ihn nicht verstanden hat. Und auch wenn wir ihm das heute vorwerfen würden, wäre ihm das völlig egal. Weil er sich mit Mathematik und Astronomie eigentlich kaum beschäftigt hat, das war für ihn nicht wichtig. Er war ein Physiker. Kopernikus war für ihn zwar eine bedeutende Person, aber eher ein Mathematiker und nicht so sehr ein Kenner der Natur.

Also hat Bruno das hier nicht nur falsch interpretiert, den Hauptpunkt sozusagen von Kopernikus, hat er auch seine Intention nicht verstanden. Denn das, was revolutionär war an diesem Modell, dass es möglich ist, geometrisch die Realität zu beschreiben, das hat Bruno nicht angenommen. Aber darauf hat sich später auch Kepler bezogen und deswegen habe ich das Gefühl, dass Bruno zwischen diese Beiden Kopernikus und Kepler nicht gehört, dass er nicht als Astronom angesehen werden kann und wir ihn nicht als wichtigen Denker für die heutige Astronomie bezeichnen können.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und ich danke auch den Dolmetschern.

Good afternoon, I would like to welcome you to this lecture on Giordano Bruno and what he meant by astronomy or what he did not mean by it. Who was he? I am sure, all of you have heard about this astronomer, maybe at school or at home.

He was an Italian philosopher, writer and some scientists think that he was also an astronomer. He was born either in January or in February in the year 1548 and he died in February 1600, this is for sure. Because he died in a very tragic way. He was judged for anti-Catholic and blasphemous opinions and it is supposed that he was tortured and burned at the stake, because he was sentenced to death. IN astronomy he became famous for his hypothesis that neither the Sun nor die Earth are the central of the universe and that the universe is infinite.

He also thought a lot about mnemonics, memory training, which was a very popular method, how to remember things. During his trial he could recite pages worth of his memory. I am sure you know some of these strategies of memory training. We sometimes use them when we learn another language. Sometimes it is an association or a pun which help us to remember something. For example the initials of this sentence… what you can see here are the spectral classes of the stars. You probably also know the emergency numbers of the Czech Republic. 158 is when you want to call the police, you can easily remember it, because the eight is like… the zero is for the fire fighters and the 155 is for the ambulance and you can remember it easily because when a child gets a bad grade you might need an ambulance.

But let's get back to our topic, Giordano Bruno. The lecture that I am talking about today may sound strange but I would like to talk about the history and show that everything was a little bit different than we thought it was. In Italy Giordano Bruno is well-known, here you can see a statue in Rom, you can find it on Campo D'Fiori. I think the statue might have inspired the producers of Star Wars.

But why do I want to talk about Giordano Bruno today. Here you can see a commemorative plague in Prague next to the planetary. It says that this is to remember the astronomer of renaissance Giordano Bruno. But I would like to talk about the fact that he was not an astronomer even though some of today's astronomers think that he was.

Just look on this quotation by Tycho Brahe. This is something that he said about Bruno. He said Nolanus which is sort of a nickname for Giordano Bruno. Nullanus nullus is a pun it means nothing at all. And the rest of the latin quote signifies that sometimes names are ex-

actly what they are. So it means that Tycho Brahe wasn't a fan of Giordano Bruno as opposed to some today's astronomers.

Giordano Bruno is sometimes talked about together with Copernikus and Kepler. Some of his hypothesis are also founded on the thoughts of Kopernikus. But there is a gap between classical astronomy which relies on the geometric models of the orbits of planets and natural philosophy on the other hand which tries to describe the reality.

Bruno was of the opinion that Copernikus did not interpret his planetary system in a geometric way but also in a mathematic way. That would be a contradiction and this is something that we know today. So we think that Bruno interpreted Copernikus in the right way. But he did not understand his drawings.

This is a drawing by Copernikus. Here you can see the solar system. In the middle you can see the Sun and here you can see the Earth and after that the Moon. These are well known facts, even then. But according to Bruno this drawing should signify something else. He said that this point right here, which according to Copernikus was the Earth, was only a spot of ink. That would mean that the Moon and the Earth would circle the same planetary orbit. The fourth orbit. Which is an incredible hypothesis.

According to Bruno our solar system would look like this. In the middle the Sun, you can see the Sun and the Earth and the Moon would circle the Sun on the same orbit. That would be terrible. Of course it is not just an ink spot, it's the Earth. And this shows us that Bruno misunderstood Copernikus completely. But, of course, if we approached it to him, he wouldn't care, because he was not an astronomer, he was not a mathematician, he was a physicist. Copernikus was an important scientist for him but more in respect of mathematics and not when it came to understanding the nature.

So, Bruno did not only misinterpret it but he also misunderstood his intention. Because the revolutionary about this model that it is possible to describe the reality in a geometric way. And Bruno did not understand this. But also Kepler referred to this later on. And this is why I think that Bruno is not supposed to be seen as an astronomer like Kepler or Copernikus. And also not as an important theorist of our time.

Thank you for your attention.

Ladies and Gentlemen, hello. I would like to welcome you to the speech and our topic today will be how Giordano Bruno understood or did not understand astronomy. Who was this man? I am sure you've already heard about this man, maybe at school, maybe outside.

Giordano Bruno was an Italian philosopher; author and some people say that he was also an astronomer. He was born in January or February in the year of 1868, and he died in February of 1600. We know about this very well because he died in a very dramatic way. He was prosecuted for his anti-Catholic and blasphemous thoughts. He was allegedly tortured, in the end he was burned because he was sentenced to death. In astronomy he got famous for his theories about neither the sun nor the sun being the centre of the universe and that the universe was endless.

He also was interested in so called mnemonics. This was a method to remember things that was very popular at his time. And during his inquisition process he could recite out of his memory pages after pages. Memory trainings, I am sure you know about it, we use it today while learning new language. It's about associations, word structures etcetera. It helps us to memorise things. For example the first letters of the sentence you are seeing, they are telling us something about spectral classes of stars, it's about their temperature. I am sure you know about that important telephone numbers in the Czech Republic. Via 158 you reach the police, you remember that because eight is like handcuff. 150, zero could be a pond and 155 for the ambulance. The five makes you think of an ambulance. Or if a child gets a bad mark at school, a five, maybe you will need an ambulance at home.

Let's get back to my topic. This is about Giordano Bruno. Even if the title of the speech sounds a bit unworthy, I don't want to lessen his impact on astronomy. I would like to talk about the history. It was a little bit different. In Italy Giordano Bruno is highly esteemed. This is a statue; it is located in Rom at the Campo d'Fiori. And maybe the directors of Star Wars get inspired by this statue.

So, why do I want to talk about this man today? This is a commemorative plague for him; it is located at Prague near the planetarium. And what it says here is that it is commemorating the renaissance astronomer. But today I would not like to talk about him being an astronomer, even if many astronomers today think of him like of an astronomer.

Let's have a look at this quotation of Tycho Brahe. This is what he said about Giordano Bruno and this is very well known. It says Nolanus this is a nickname for Bruno, that was a nickname for Bruno. It's a pun; it's like a zero and nothing. And the rest of this

Latin sentence means that very often names actually correspond to things. What it shows is that Tycho Brahe, the most famous astronomer at his time, did not really see Giordano Bruno as an astronomer. This is in contrast to today's scientists who think that he was an astronomer.

Giordano Bruno's name very often falls often in the same sentence as Nicolas Copernicus and Johannes Kepler. And in his area he also refers to Copernicus. From antique times there was a large gap between classic astronomy and natural philosophy which tries to describe reality rather than theories.

Bruno was of the opinion that Copernicus had not interpreted his solar system in a geometrical way but also in a physical sense. This means that this model would correspond to reality. We also know that today. And we now think that Bruno got Copernicus right in this respect. But he didn't get his drawing of the solar system. I would like to take a look at this now. This was drawn by Copernicus. What we see here is a solar system as designed by Copernicus. In the middle, of course, is the Sun. The third cycle shows the Earth, on the fourth lies the Moon. This is very well known. Astronomers knew that back then and we know it today. But according to Bruno this drawing should mean something else. Bruno said that this point – according to Copernicus the Earth – for Bruno this was just an ink stain that was drawn while drawing the fourth cycle. That would mean that the Moon and the Earth are located on the fourth orbit together and this would be an incredible theory.

According to Bruno our solar system would look like this. In the middle the Sun and the Earth and the Moon would be located together on the fourth cycle and would have the same orbit which would be terrible. Of course, this is not an ink stain but the Earth. And this shows us that Bruno misinterpreted Copernicus that he did not understand him. Even if would tell him that today I think he would not mind, because he was not so much into astronomy and mathematics, he was a physicist. Copernicus for him was an important person, of course, but a mathematician and not so much in concern of nature.

So Bruno did not only misinterpret this, but he also did not understand Copernicus' intention because the revolutionary thing about this model which is describing in a geometrical way the reality, Bruno did not understand this idea. And Kepler also referred to this later on. And that's why I think that Bruno should not be among those two person; that he could not be counted as an astronomer and that he shouldn't be important to today's astronomy.

Thank you very much for your attention and thank also to our interpreters.

Ladies and Gentlemen, I would like to welcome you to our presentation today. The topic is Giordano Bruno who did or did not understand astronomy. So, who was Giordano Bruno? I am sure, you have heard about this astronomer. Maybe at school, or maybe at your spare time.

He was an Italian philosopher, writer and some scientists think that he was also an astronomer. He was born either in January or in February 1548, we don't know it exactly and he died in February of 1600, this we know for sure. The end of his life was a tragedy, he was condemned for his Anti-Catholic, for his heretical thoughts and opinions and he was probably also tortured. At the end he was burned alive because he was condemned to death. In the astronomy he is known for his thesis about a fact that neither the Sun neither the Earth are the centre of the Universe and that the Universe is endless, infinite.

He was also very interested in mnemotechnics which has to do with memorising things. This was a very common method to learn how to memorise things. He knew many things by heart and he was able to recite them just by remembering. I am sure you know these technics from learning languages, like word chains, word constructions that help us remember things. For example the first letter of a sentence, they tell us about the spectral classes of stars, about their temperatures. I am sure you also know the emergency numbers in the Czech Republic. We have 158 for the police; you can remember this because the number eight is like handcuff. 150 is for fire service, because the zero is like a lake from which you can get water and 155 is for the ambulance because you can see the five as an emergency car or if a child has five at school, you might need an ambulance as well.

But let's get back to my topic. Giordano Bruno. Even if the title of my speech sounds unworthy, I do not want take any of his merits away from him. But I would rather talk about the history and about how were things actually different from what we think today. In Italy, Giordano Bruno is an important personality. That statue that you can see here is in Roma at the Campo d'Fiori. Maybe people who made Star Wars were inspired by this statue.

Why I want to talk about Giordano Bruno today. Well, here you can see a commemorative plague which is located in Prague, next to the planetarium. It says that this is to commemorate the renaissance astronomer. But today I would rather talk about the fact that he was not an astronomer. Even if astronomers think he was an astronomer.

It is enough to read this quote by Tycho de Brahe. This is what he said about Bruno. He said Nolanus. Nolanus was kind of a mock name for Giordano Bruno. Nullanus Nullus is a

pun, it's about, it says zero and nothing. And the rest of the sentence means that very often names refer to the meanings. Tycho Brahe was one the greatest astronomers of his time and he did not consider Bruno as an astronomer. Not like the scientists today.

Giordano Bruno is often named together with Nicolas Copernicus and Johannes Kepler. He also refers to the work of Nicolas Copernicus at his work. Since the antiquity there was always a wide margin between classical astronomy which are more about the geometrical pass of the planets and the nature philosophy which tries to describe nature.

Bruno thought that Copernicus did not only describe his solar system geometrically but also physically. And that this was more close to reality. We know this today as well. So, we know that Bruno was probably right in the way he understood Copernicus. But what is important that he did not understand Copernicus' drawing of the solar system. Here you can see the solar system according to Copernicus. Right in the centre that is clear that we see the Sun. On the third circle you can see the Earth and on the fourth the Moon. This is a well-known fact, this is what the astronomers knew back in times and also today. But according to Giordano Bruno this drawing should mean something different. He said that this point, which is according to Copernicus the Earth, that is… Bruno said that this is only a spot that accidently occurs on this piece of paper which would mean that the Moon and the Earth are on the same path of planet. This is an incredible theory.

According to Bruno our solar system would look like this. In the centre we can find Earth and then Earth and Moon are revolving on the fourth path of planet. This would be horrible. This is, of course, not just an accidental spot but the Earth. And this proves true that Bruno did not understand Copernicus at all. And if we would tell him this today he would not care at all. Because Bruno was… Bruno had not very much to do with mathematics. Copernicus was better in mathematics.

So Bruno did not only interpret this wrong but he also misunderstood Copernicus' intention. Because what was revolutionary about this model was that he tried to describe reality and Bruno did not understand that. Kepler was referring to this later as well. That's why I think that Bruno cannot be located between Kepler and Copernicus, that he cannot be seen as an astronomer and an important thinker as we consider thinkers to be today.

Thank you very much for your attention.

Ladies and Gentlemen, I would like to welcome you to today's talk about Giordano Bruno who has or has not understood what astronomy is about. You have probably heard about Giordano Bruno who was an Italian philosopher, writer and some scientists also call him an astronomer. Giordano Bruno was born in February 1548 and died in 1600. His life ended rather tragically because he was convicted of his heretical way of thinking. He had been tortured and burned alive.

Giordano Bruno has become known in the astronomy because he knew the Earth was not a centre of the Solar system and he also thought that the orbit was infinite.

He is known for his memory enhancing techniques and during his inquisition he was able to quote from his memory. These type mnemonic techniques are well known also nowadays, so just think about constructions of special words by using the first letters of the words or sentence and this is how you can memorise the spectral classes of the stars. You will probably know the emergency numbers in order to call the ambulance, the police or the fire brigade. So, if you think of a particular number and let's say the number is 155, so maybe you think of a child that gets a bad grade at school which is grade five at the Austrian educational system and this is a way how you can remember the 155 number.

So, when we talk about Giordano Bruno the best way is to approach it from his story retrospective. In Italy Giordano Bruno is well known and there is also a statute and Campo d'Fiori in Rom.

But let me tell you why I chose Giordano Bruno as today's topic. Here you can see a plaque from Prague, from the planetarium. And it is written that this plaque commemorates Giodano Bruno as an astronomer as well as a philosopher. But nowadays he is not regarded as an astronomer anymore.

Let me draw your attention to a quote by Tycho Brahe. Tycho called Giordano Bruno Nolanus which was kind of a nickname. But Nolanus also refer to nothingness in Italian. And this shows that Tycho Braho did not regard Giordano Bruno as an astronomer which is a difference to today's view.

We often refer to Giordano Bruno in connection with Nicolas Copernicus and Johannes Kepler. And when we got back to antiquity and compare what the astronomers thought with the opinion of the medieval ages, and then we see a big difference. Giordano Bruno did not only see a geometrical pattern but also referred to physical features when talking about orbit.

So, from nowadays' view we can say that Giordano Bruno properly understood what Copernicus was talking about. But we can also say that he did not adequately understand Copernicus' model of the solar system. Here in the middle right in the centre you can see a Sun and on the third circle you will find the Earth and on the fourth the Moon. That's how it is. And that also knew the astronomers at Giordano Bruno's time. According to Giordano Bruno this catch would refer to something else. What Copernicus referred to as the Earth, Giordano Bruno just saw a blot which happened when the fourth semi-circle was drawn. And, of course, this theory seems to be quite awkward.

So, according to Bruno our solar system would be like this. In the middle right at the centre you can see the Sun and the Earth and the Moon would have the same orbit which would be a terrible thing. So, we cannot interpret the sign of the blot. So this just shows that Giordano Bruno interpreted Copernicus not properly. But from today's point of view this does not really matter because Giordano Bruno regarded himself as a physician and not as an astronomer and he was not too fond of astronomy or mathematics.

But going back to Copernicus Giordano Bruno was not only unable to correctly interpret this pattern, he was also unable to draw certain conclusions which come from this sketch which leads me to the conclusion that we can actually not regard Giordano Bruno as an astronomer from today's point of view.

Thank you for your attention.

Good afternoon, Ladies and Gentlemen. I would like to welcome you at this speech I will speak about Giordano Bruno and about how he did understood astronomy or how he didn't understood astronomy. You may have already heard at school or in your spare time about Giordano Bruno.

He was an Italian philosopher, writer and some scientists say that he was also an astronomer. He was born on the 1st of January 1548 and he died in February 1600. That we know exactly. The end of his life was a real tragedy because he was condemned for his anti-Catholic thought and his blasphemy. He was tortured and also burned because he was… sentenced… to death sentence.

He said neither the Sun nor the Earth are the center of the …

He disciplines were a mnemonic; this was a very popular method of memorization. And with this technique he could memorize pages of things. With this technique you can also learn a new language, with word chains, word phrases. For example this sentence and also think about the spectral classes of the stars. And maybe the emergency numbers in the Czech Republic, for example 158 for the police, that you can memorize very good because the eight presents the handcuffs. Or the 150 and 155 for the ambulance. The five because it looks like an ambulance or because when a kid gets a five at school you would also maybe need an ambulance.

So, this is a sculpture of Giordano Bruno. Maybe the title of my speech discriminates a little bit this philosopher. I do not intend to do this. I want speak a little bit about the history, about his life. In Italy Giordano Bruno is very appreciated. This sculpture stands on the Campo d'Fiori. And maybe the film-makers of Star Wars were a little bit inspirated by this sculpture.

Here we see a commemorative plaque, this you see in Prague at the planetarium. But there is written down that he was also an astronom but I want to speak about the fact that he wasn't really astronom, though many people think he was an astronom.

This Tycho Brahe said about Giordano Bruno. Nolanus, Nullanus Nulus it's like a word game, it means nothing, zero. The rest is latin and it means that the names are often very similar to things. So, this represents the fact that tYcho Brahe did not recognize Giordano Bruno as an astronom.

Giordano Bruno lived in the time of Nicolas Copernicus and Johannes Kepler and he refers in this work to the work of these two men. The natural philosophy tries to describe reality,

the classical astronomy described the orbit of the planets or the solar system. So the model of Giordano Bruno… it's very true and it also refers very much to the work of Johannes Kepler. This is from Copernicus that represents the solar system. This is the solar system of Copernicus. At the center there is the Sun and on the third half circle there is the Earth and on the fourth there is the Moon. That is general known and that was also back then known. But according to Giordano Bruno, this picture means another thing. That on the third half circle this is not the Earth but only an ink. And Giordano Bruno said that the Moon and the Earth are together on the fourth half circle.

According to Giordano Bruno our solar system would look like this. At the center there ist the Sun and the Moon and the Earth are on the fourth half circle, so they have a common orbit. This is, of course, not an ink but the stars. This would mean that Copernicus did not read this solar system a lot. But this could be an argument against Copernicus because he was a physician.

And so Giordano Bruno did not really understand Copernicus' picture. And… But Kepler refer to this picture. Therefore I believe that Giordano Bruno can't be seen as an astronom and, of course, not as an important scientist of our times.

Thank you very much for listening.

Good afternoon, I would like to welcome you this presentation with the topic How Giordano Bruno did not understand astronomy. So who was Giordano Bruno? You might have heard of him in school or in your leisure time.

He was an Italian philosopher, author and some scientifics say that he was astronomer as well. He was born in 1548 and he died in February 1600. This is something we know very precisely. The end of his life was tragic. He… He was tortured at the end of his life and then he died at the stake. In the astronomy he has become famous because he said that the space was endless and that not the Sun and not the Earth would be the center of the space.

He also was busy with mnemonics. This was a very famous method back then in order to train your memory skills. And he was able to quote a lot of things. You might know mnemotechnics. We learn some mnemotechnics when learning for example new languages. Then these techniques help us to remember. Here we have an example. You see the first letters of the sentence and they show us something about the spectral classes of the stars. You might also know the emergency call numbers, 158 for police and this you can keep in mind when thinking of handcuff and relating it to the eight. 150 stands for firemen, you can think of a lake, for example, when thinking of zero and 155 is for the emergency. And the five could help you remembering it.

So, back to my topic now. Giordano Bruno, you can see here a picture of him. Even though the topic of this presentation does not sound very positive I would like to talk about the history and show you that it was different that we might think today. In Italy Giordano Bruno is well known and here you see a statue which can be found in Rom in the city. And maybe the Star Wars saga was somehow based on this statue.

Here we have a commemorative plaque which can be found in Prague. You can read that it was built up to remember the philosopher and the astronomer of renaissance. But I would like to say that he was no astronomer, even though astronomers of today consider him as an astronomer.

Here we have a quote of Tycho Brahe. And he said Nolanus which was kind of a nickname for Bruno. Nullanus Nullus means nothing at all. And the rest of the Latin sentence means that the names do show the characteristics of the names of the people who have the names. So, that means that Bruno was not seen as astronomer back then. Even though today's astronomers consider him as one of them.

Here we see Nicolas Copernicus and Johannes Kepler. And Bruno was referring to their studies in his work. In antique times there were models describing the movements of the planets and a direction which was more oriented in nature. He did not only interpret things in a geometric way but also in physical way. Today we know and we are sure that Giordano Bruno understood Copernicus and his studies. But we can say that he did not understand his drawing of the solar system. This is a drawing by Copernicus and you see the solar system as he thought that it would be. In the center we see the Sun and the third circle shows Earth and fourth circle shows the Moon. So, back then people knew about these constellations and we know it today as well. But Bruno thought that this drawing represented something else. In his point of view that what Copernicus considered as Earth would just be a stain… a stain that accidentally is now on the drawing and therefore he thought that the Earth and the Moon would be rotating at the same time on the fourth cycle.

According to Bruno the solar system would consist of the Sun at the center and the Sun and the Moon on the fourth cycle, on the same cycle rotating around the Sun which would be terrible.

It is sure that this no stain but the Earth in the drawing of Copernicus. And so we see that Bruno did not understand Copernicus. And even though we might confront him with his misinterpretation today, he might not care because he was no physician but he was in first place philosopher. Copernicus was important to Bruno and we can say that Copernicus was not that interested in nature that Bruno was.

And he, Bruno did not understand the drawing of Copernicus and he did not understand his intention. He did not understand that it was possible to describe the reality in a geometric kind of way and this is why I would say that Bruno might not be named at the same time as Copernicus and Kepler and that we cannot consider him as astronomer.

I thank you for your attention.

Kabine Nr. 8 **08:57 Min.**

Hello, I would like to welcome you to this presentation concerning Giordano Bruno who has or has not understood astronomy. Who was Giordano Bruno? You may have heard about him before maybe at school.

He was an Italian philosopher and author and some scientists say he may have been an astronomer as well. He was born in 1548 in February and he died in February 1600 what we know these days. The end of his life was very tragic. He was convicted for his anti-Catholic and blasphemous thoughts and he was tortured and burned at the stake. He was famous for his thesis that neither the Earth nor the Sun are the centers of the Universe and that the Universe is infinite.

He also learned about mnemotechnics which was a very common method to remember things. And he was able to recite things from his memory, pages of memory. We still use this practice when we learn a new language. For example associations, chains of words, constructions of words. That helps us to remember something. For example the first letters of this sentence they tell us something about the spectral classes of the stars when it comes to their temperatures. And you may know the emergency numbers of the Czech Republic which is 158 for the police. It is easy to remember because the eight looks like handcuff. Then 150 for the fire workers which looks like a lake and 155 for the ambulance. Because the five can look like an emergency vehicle.

Well, let's get back to the topic which is bout Giordano Bruno. Even though the name of my presentation may sound a little bit strange I do not want to diminish the importance of this astronomer. And I would like to talk about the history and show you that things had been a little bit different.

In Italy Giordano Bruno is very famous and you can see here a statue that is in Rom at Campo d'Fiori. And the makers of Stars Wars might have been inspired by this statue. Here you can see a commemorative plaque which you can find in Prague at the planetarium. And it says that it was established for this great astronomer even... and I want to tell you that he was no astronomer even many people think that he is today.

Here… he said Nolanus which was kind of a nickname for Giordano Bruno. Nullanus Nullus is a word game which means zero and nothing. And the rest of this Latin sentence means that very often names are... coincide with things they nominate. So, you can say that Tycho Brahe did value Giordano Bruno… did not consider him as an astronomer.

Giordano Bruno is very often mentioned in relationship with Nicolas Copernicus and Johannes Kepler. And in his works he… his works bases on thoughts of Johannes Kepler. And there is a broad gap between classic astronomy which describes the model of the movement of the planets and on the other side the philosophy. Bruno was convinced that the solar system was not only interpreted… that it was interpreted philosophically. We know that today. So we know that Bruno understood Copernicus correctly. But Bruno did not understand his design of solar system. Here you can see the solar system according to Copernicus. At the center there is the Sun and in third semicircle you can see the Earth and in the fourth the Moon. Everybody knows this and astronomers do know that too. But it should mean something else, because Bruno said that this point, according to Copernicus the Earth, Bruno said that it is only a place. That would mean that the Moon and the Earth both are situated in the fourth semi-circle which is a very terrible theory.

According to Bruno our solar system would look like this. At the center would be the Sun and the Earth and the Moon would be both be in the fourth circle. That would be horrible. Of course, this is not just a point, it is the Earth. And this shows us that Bruno he did not understand Copernicus. And even though we would tell him today he would not care. Because he did not know, or he did not care very much about mathematics and astronomy because he was interested in physics very much and knew a lot about nature.

So he did not only interpret it wrongly but he also did not understand his intention neither. Because the revolutionary thing about the model was to describe the reality and Bruno did not accept this fact. Kepler too referred to this fact later. So, we can say that he cannot be considered as an astronomer or…

Thank you very much for your attention and thank you to interpreters.

Anhang IV – Fragebogen Dolmetschende

FRAGEBOGEN – DOLMETSCHENDE

1. **Wie ist es dir bei der heutigen Dolmetschung ergangen?**

_____

_____

_____

_____

1a. Hat dich während der Dolmetschung etwas gestört?

_____

_____

_____

1b. Hat dir etwas besonders gefallen?

_____

_____

_____

2. **Wie würdest du die Leistung der Relaisgeberin bewerten?** (Schulnoten: 1=sehr gut, 5=ungenügend)

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

1 2 3 4 5

Kommentar:

_____

_____

_____

2a. Hat dich etwas an der Relaissituation gestört?

_____

_____

_____

2b. Hat dir dabei etwas besonders gefallen?

_____

_____

_____

3. Wie oft hast du die Rednerin während der Präsentation beobachtet?

☐ ☐ ☐ ☐

Nie Selten Oft Ständig

Kommentar:

_____

_____

_____

4. Wie war die Geschwindigkeit der Folienabfolge für dich?

☐ ☐ ☐ ☐

Langsam Eher langsam Eher schnell Schnell

Kommentar:

_____

_____

5. Wie würdest du die Synchronität der Relaisdolmetschung mit den PowerPoint-Folien bewerten?

☐ ☐ ☐ ☐

Sehr gut abgestimmt Gut abgestimmt Leicht verzögert Stark verzögert

Kommentar:

_____

_____

6. **Falls du einen Zeitverzug wahrgenommen hast, wie hat er sich auf deine Dolmetschleistung ausgewirkt?**

_____

_____

_____

_____

7. **Wie bist du in der Relaissituation mit deinem eigenen Timelag umgegangen?**

_____

_____

_____

_____

8. **Wie würdest du deine heutige Dolmetschung benoten?** (Schulnoten: 1= sehr gut, 5 = ungenügend)

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Kommentar: _____

_____

_____

9. **Wie oft hast du früher schon eine Rede gedolmetscht, bei der PowerPoint eingesetzt wurde?**

☐ Sehr oft ☐ Oft ☐ Selten ☐ Nie

Kommentar: _____

_____

10. **Wie oft hast du früher schon eine Rede gedolmetscht, bei der Relais eingesetzt wurde?**

☐ Sehr oft ☐ Oft ☐ Selten ☐ Nie

Kommentar: _____

_____

11. **Wie oft hast du früher schon eine Rede gedolmetscht, bei der PowerPoint UND Relais eingesetzt wurden?**

    ☐ Sehr oft ☐ Oft ☐ Selten ☐ Nie

    Kommentar: _____

    _____

12. **Welche Arbeitssprachen hast du?**

    A: B: C: Weitere:

13. **In welchem Semester des Masterstudiums befindest du dich?**

14. **In welcher Kabine sitzt du? (2 bis 8)**

    Kabine Nr.:

VIELEN DANK FÜR DEINE ZEIT!

Alle Angaben werden selbstverständlich anonym behandelt und dienen ausschließlich den experimentellen Zwecken meiner Masterarbeit.

Anhang V – Fragebogen Publikum

FRAGEBOGEN – PUBLIKUM

1. **Welcher Kabine hast du zugehört (2 bis 8)?**
   Kabine Nr.:

   Fragen zur Verständlichkeit:

2. **Hast du die lustige Bemerkung über die Säule von Giordano Bruno in Rom mitbekommen?**
   ☐ Ja ☐ Nein

   Falls ja, kannst du sie kurz wiedergeben?
   _____
   _____
   _____

3. **Kannst du dich daran erinnern, weshalb Giordano Bruno nicht als Astronom angesehen werden kann?**
   ☐ Ja ☐ Nein

   Falls ja, weshalb?
   _____
   _____
   _____

   Fragen zum gedolmetschten Vortrag:

4. **Konntest du dem gedolmetschten Vortrag inhaltlich gut folgen?**
   ☐ Ja ☐ Nein

   Kommentar:
   _____
   _____
   _____

5. **Hattest du Schwierigkeiten, die Dolmetschung zu verstehen?**

☐	☐	☐	☐
Ständig	Häufig	Selten	Nie

   Falls ja, was hat das Verständnis erschwert?
   _____
   _____
   _____
   _____

6. **Wie ist dein Gesamteindruck von der heutigen Dolmetschung?**

_____

_____

_____

6a. Hat dich an der Dolmetschung etwas gestört? (Falls ja, was?)

_____

_____

_____

_____

6b. Hat dir etwas besonders gefallen? (Falls ja, was?)

_____

_____

_____

_____

7. **Konntest du den einzelnen Folien gut folgen?**

☐ Ja ☐ Nein

Kommentar: _____

_____

_____

8. **Wie war die Geschwindigkeit der Folienabfolge für dich?**

☐ Langsam ☐ Eher langsam ☐ Eher schnell ☐ Schnell

Kommentar: _____

_____

_____

9. **Hattest du während der Rede deinen Blick eher auf die Rednerin oder auf die Präsentation gerichtet?**

☐ Nur auf die Rednerin
☐ Meistens auf die Rednerin, manchmal auf die Präsentation
☐ Meistens auf die Präsentation, manchmal auf die Rednerin
☐ Nur auf die Präsentation
☐ Sonstiges: _____

10. Wie würdest du die Flüssigkeit der Dolmetschung beurteilen?

☐ Nicht flüssig ☐ Eher flüssig ☐ Flüssig ☐ Sehr flüssig

Kommentar:

_____
_____
_____

11. Wie war die Geschwindigkeit der Dolmetschung für dich?

☐ Langsam ☐ Eher langsam ☐ Eher schnell ☐ Schnell

Kommentar:

_____
_____
_____
_____

Allgemeine Fragen zu PowerPoint-Präsentationen:

12. Wie hoch (in Prozent) würdest du, allgemein gesehen, den Anteil von Vorträgen einschätzen, bei denen PowerPoint verwendet wird?

_____ %

13. Was schätzt du bei PowerPoint-Präsentationen als Zuhörer_in im Allgemeinen?

_____
_____
_____

14. Was stört dich bei PowerPoint-Präsentation als Zuhörer_in im Allgemeinen?

_____
_____
_____
_____

VIELEN DANK FÜR DEINE ZEIT!

Alle Angaben werden selbstverständlich anonym behandelt und dienen ausschließlich den experimentellen Zwecken meiner Masterarbeit.

Anhang VI – Interview Relaisgeberin

I = Interviewerin; R = Relaisgeberin

Datum: 20.03.2012

I: Hallo, vielen Dank nochmal, dass du dir heute Zeit genommen hast und auf meinem Experiment teilgenommen hast.

R: Gerne.

I: Schauen wir uns nun kurz an, wie es dir heute gegangen ist. Kannst du vielleicht kurz erzählen, wie es für dich war, als Relaisgeberin zu fungieren?

R: Also ich fand es jetzt eigentlich ganz angenehm. Mir kam vor, dass es… dass der Ausgangstext relativ schnell war und dass meine Weitergabe dann auch relativ schnell war. Aber anscheinend war dem gar nicht so, zumindest wie ich hinterher von den anderen erfahren habe. Ansonsten ist mir nichts groß aufgefallen. Es war sehr kurz, deswegen war es jetzt nicht besonders tragisch sozusagen.

I: Gab es etwas Positives an der ganzen Relaissituation, das du wahrgenommen hast?

R: Also für mich war positiv, dass ich ungefähr wusste, worum es in der Präsentation gehen wird. Sonst hätte ich die Geschwindigkeit wahrscheinlich noch schneller empfunden, dann wäre es auch schwierig gewesen, das den anderen weiterzugeben. Dadurch, dass ich jetzt wusste, worum es gehen wird, habe ich das Gefühl gehabt, dass ich den anderen eine gute Grundlage gegeben hab.

I: Ja, du hast ja die PowerPoint-Präsentation vorher zugeschickt bekommen.

R: Genau.

I: Und etwas Negatives, woran du dich erinnern kannst? Gab es etwas, was dich gestört hätte?

R: Ehm… *(Pause)* Ich weiß nicht, inwiefern der vorherige Techniktest... ob er sich auf die anderen mit Nervosität ausgewirkt hat, aber ich weiß nicht, ob das so war. Auf mich jedenfalls nicht, dadurch, dass ich wusste, worum es ungefähr geht. Du hast ja auch vorher gesagt, dass es nur ungefähr zehn Minuten dauert, dass es relativ kurz ist. Und... jetzt generell, wüsste ich nichts… Gut, das mit den Proben war jetzt natürlich die Frage, wird das jetzt aufgenommen oder wird das nicht aufgenommen, aber dadurch, dass das dann funktioniert hat... war das dann kein Problem mehr.

I: Ok.. Super. Kommen wir vielleicht zu der Vorbereitung. Du dolmetschst ja ab und zu und musst dich auch für deine Dolmetscheinsätze immer vorbereiten. Wie bist du mit dieser Vorbereitung zu Recht gekommen? Du hast ja die PowerPoint-Präsentation zugeschickt bekommen. Wie viel Zeit hat die Vorbereitung ungefähr eingenommen? Mehr als sonst? Erzähl doch ein Bisschen.

R: Also es ist so, die PowerPoint-Präsentation war diesmal sehr weit im Vorfeld da. Das ist eigentlich nicht normal. Normalerweise kriegen wir sie viel viel knapper – am besten erst im letzten Moment – rein, also da kann ich mich gar nicht beschweren. Was jetzt ist, ist, dass die PowerPoint an sich natürlich sehr viel Info geboten hat. Also als ich die Power-Point das erste Mal gesehen hab, hab ich mir gedacht… *(lautes Schlucken)* ok, worum soll es jetzt gehen. Dann habe ich mir aber ein paar Informationen zum Herrn Giordano Bruno dazu gesucht und dann konnte man schon ungefähr erkennen, worum... also wohin es gehen wird, grad diese Geschichte mit der... mit dem Sonnensystem, da bin ich sehr froh, dass ich da einen Hinweis darauf gefunden habe, wie der Herr Bruno das Sonnensystem verstanden hat, weil sonst hätte ich vermutlich auch nichts gewusst, worauf der Vortrag hinaus will und dann kann ich mir vorstellen, dass ich etwas in Stress gekommen wäre und mich auch von der Folie hätte ablenken lassen können, weil sie ja etwas anzeigt, was man eigentlich, außer diesem Punkt dort, nicht genau weiß. Das heißt, zur Vorbereitung an sich, hat sie mir insofern was gebracht, dass ich wusste, was ich recherchieren muss. Was normalerweise ist, dass man bei den PowerPoint-Präsentationen Textlisten bekommt, die für die Zuschauer natürlich schrecklich sind, für den Dolmetschenden aber super, weil die Vortragenden normalerweise einfach den Text runter lesen und wenn man den Text so vorbereitet hat, dann sozusagen den Vortrag fast hat, was blöd ist, wenn man sie erst fünf Minuten vorher bekommt, aber generell ist es dann die andere Art der Vorbereitung. Also hier war es eigentlich nur zum Thema und natürlich auch um die Sicherheit zu haben – und das war auch tatsächlich so – dass alle Zahlen und alle Dinge, die nummerisch drin vorkamen, jetzt in der PowerPoint waren. Dadurch, dass es aber so wenig Zahlen an sich waren, hatte ich sie dann – dadurch, dass ich mir die PowerPoint-Präsentation ein paar Mal angeschaut hab – fast schon im Kopf. Also ich musste jetzt nicht groß auf die Power-Point schauen, die Notrufnummern weiß ich zum Beispiel auch so.

I: Ok...

R: Also, wie viel Zeit hast du gefragt, für die Vorbereitung, oder?

I: Ja, genau, so ungefähr.

R: Ja, also die reine PowerPoint anschauen, ja gut, wie lange dauert das... zwei Minuten? *(lacht)* Nein, fünfzehn Minuten vielleicht. Aber die restliche Zeit habe ich mich schon... ja... so, sagen wir, so fast eine Stunde damit beschäftigt, was zum Herrn Bruno zu finden und mich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

I: Ist das mehr als sonst?

R: Nein, also wenn ich die PowerPoint-Präsentation vorher habe, mache ich es einfach so lang, wie ich entweder Zeit habe, wenn ich sie zum Beispiel nur eine halbe Stunde vorher bekomme, oder sonst auch länger. Also ich meine, ökonomisch zahlt sich das meistens wahrscheinlich nicht aus, aber ich mag immer lieber vorher alles wissen, was ich von der PowerPoint herausfinden könnte, als dann festzustellen, oh... hätte ich das mal vorher nachgeschaut. Weil man sich dann ja in der Kabine auch sicherer fühlt.

I: Ok... schauen wir uns nun kurz die Situation in der Kabine an sich an. Wie bist du da mit der PowerPoint-Präsentation umgegangen, hast du viel auf die Präsentation geschaut, sprich auf die Leinwand, hattest du auch diesen Ausdruck mit... wie war das für dich?

R: Also ich hatte den Ausdruck mitgenommen, ich achte auch immer darauf, dass der Ausdruck möglichst – dadurch, dass die Präsentation relativ kurz war, ging das ganz gut – höchstens zwei oder drei Seiten hat, wenn die Präsentation fünfzig Folien hat, geht das natürlich nicht. Aber in dem Fall ging es ganz gut. Weil ich mag es nicht, dass ich jeweils die Folien mit umblättern muss, wenn das der Redner tut, weil ich das auch nie tue. Ich hab auch festgestellt, ich hab nie auf die zweite Seite umgeblättert bei mir, also ich hab die Folien, die ausgedruckten, nicht benutzt in diesem Fall. Aber ich hab auch nichts gesucht, weil ich keine Zahlen nachgesucht habe, was ich sonst vielleicht mal tun würde. Ich hätte das auch tun müssen, da die Vortragende sehr schnell umgeschaltet hat, das heißt, wenn die Zahl schon weg gewesen wäre, wäre die Folie schon weg gewesen, also hätte ich bei mir nachschauen müssen. Aber da ich sie sozusagen in Erinnerung hatte, war das nicht notwendig. Aber ich hab meine ausgedruckte PowerPoint nicht angeschaut, auf die Leinwand hab ich, glaub ich, drauf gestarrt, das mache ich meistens, aber nicht bewusst. Also ich erinnere mich, dass ich mir den Punkt und die Halbkreise ganz genau angeschaut habe, als wir darüber geredet haben. Ansonsten.. ich hatte das eigentlich aus sonst bei der PowerPoint, dass ich sie eigentlich nur dann noch mal genauer anschaue, wenn eine richtige Pause sozusagen wäre. Aber beim Dolmetschen selbst habe ich festgestellt, kann ich

sie nicht richtig wahrnehmen, oder wo die PowerPoint wichtig ist, ist wenn der Redner bei vielen Folien springt und man sowieso völlig verloren ist. Dann kann man vielleicht aufgrund der Folien in der Kabine die Folie, auf die der Redner gerade ist, raussuchen. Ansonsten nutze ich sie meistens nicht.. beim lateinischen Satz habe ich drauf geschaut. Ich kann jetzt nicht sagen, ob auf die PowerPoint oder auf meinen Ausdruck, aber da war ich froh, dass es den Ding gab.

I: Fandest du, dass die Folienabfolge schnell war?

R: Nein, was mir aufgefallen ist, dass bei.. an irgendeiner Stelle.. ich könnt nachschauen *(blättert in ihren Unterlagen)* Ich glaub, das war eh bei der ersten Folie.. dass wir sozusagen gesagt haben, oder die Vortragende gesagt hat, 1600 und gleich ging es zur nächsten Folie. Ich wusste schon, dass es 1600 ist, aber hätte es jemand nachschauen wollen, hätte er schon auf den Ausdruck schauen müssen. Ich weiß nicht, ob die anderen die PowerPoint-Präsentation hatten?

I: Nein. Sie hatten sie nicht.

R: Nein? Also sie hätten sie dann nicht nachschauen können. Aber sonst, dadurch, dass es vor allem Bildinformationen waren, war es jetzt sozusagen nicht tragisch… Mich hat nur irritiert... dass der... ich hab den Johannes Kepler von der Folie übernommen, aber ich weiß gar nicht mehr, wie er im Tschechischen heißt.

I: Jan Kepler.

R: Jan, genau. Und ich hätte auch wahrscheinlich Johannes gesagt, aber mich hat das dann völlig irritiert, dass auf der Folie plötzlich Johannes steht. Und dann habe ich gedacht, jetzt ist es ja falsch, was ich sage, wenn ich jetzt das sage, was da steht und das war dann aber andersrum.

I: Ja, nein, der tschechische Name wäre Jan, aber er hat Johannes geheißen. Also das ist sein richtiger Name, nur... das ist dasselbe wie beim Kopernikus.

R: Stimmt, der Kopernikus steht auch richtig auf der Folie. Das hat mich nicht irritiert. Witzigerweise hat mich der Johannes irritiert, weil ich dachte, uiii, jetzt hab ich es ja Tschechisch gesagt, ach nein, das ist ja doch Deutsch.

I: Ja, ok... interessant. Und hattest du Sichtkontakt zur Rednerin? Oder hast du sie gar nicht angeschaut?

R: Nein, also ich hab sie gesehen. Ich musste sie auch sehen. Ich weiß, dass ich andersfalls nervös wäre, wenn ich denjenigen nicht sehe, aber ich schaue ihn eigentlich nicht an. Er... *(lacht)* er muss einfach da sein.

I: Also hast du nicht auf die Gestik oder Anderes geachtet?

R: Ich weiß, dass ich nervös wäre, wenn ich denjenigen nicht sehe. Ich hab das einmal gehabt, da war so eine Säule dazwischen... oder wenn ich in den hinteren Kabinen sitze und nicht nach vorne hinschauen kann, dann habe ich das Gefühl, mir fehlt was. Und mich stört das auch die ganze Zeit permanent, aber wenn ich ihn sehe, kann ich nicht sagen, dass ich aktiv irgendwas gesehen hätte. Also ich weiß, dass du manchmal ein Bisschen mit der Hand gewackelt hast... solche Dinge... das ist mir aufgefallen. Aber das kann ich erst jetzt sagen, das hab ich während dessen nicht wirklich beobachtet.

I: Klar... gut. Vielleicht noch kurz zum Relais: Dolmetschst du oft über Relais? Oder wie ist das für dich?

R: Jjj... auf der Uni habe ich es schon gehabt, dass ich es relativ oft ausprobieren konnte. Im realen Einsatz jetzt eher weniger muss ich sagen. Das liegt vielleicht an meiner Sprachkombination. Also in der Praxis nicht, aber in der Uni habe ich relativ viel Erfahrung sammeln können, glücklicherweise.

I: Und ist es für dich anders als sonst, denkst du, wenn du als Relaisgeberin fungierst? Machst du da etwas anders, als wenn du normal simultan gedolmetscht hättest?

R: Also ich bemühe mich schon, dass das möglichst... natürlich bemüht man sich auch, wenn man für normales Publikum *(lacht)* dolmetscht... aber gerade für den Dolmetscher bemühe ich mich, dass ich nicht hinten anhänge, weil sonst ja der Timelag ziemlich hoch wird, deswegen, habe ich ja bei einem schnellen Redner – wie ich auch das Gefühl hatte – den Bedarf, zumindest gleichzeitig mit ihm abzuschließen, wo ich dann die Angst habe, was wird, wenn das den anderen zu schnell wird, wie es anscheinend nicht war, aber zumindest habe ich den Eindruck. Also ja, ich versuche schon, das zu machen und ich merke auch, dass ich selber darauf achte, ob meine Sätze jetzt fertig waren, ob die Verben jetzt stimmen, also ich mache das Monitoring sozusagen noch mehr als sonst, obwohl das ja für den Zuhörer eigentlich auch sein sollte. Das kann ja gut sein, dass wer im Publikum Deutsch zugehört hätte. Aber ich muss ehrlich sagen, auch wenn wer im Publikum zuhört, ich in dem Moment für die Dolmetscher dolmetsche. Also ich vergesse dann meistens das

Publikum. Aber im Endeffekt ist der Output für den Dolmetscher ja für das Publikum perfekt geeignet.

I: Ja, ok. Und meine letzte Frage wäre noch: Wie würdest du deine heutige Dolmetschung benoten – nach dem Schulnotensystem? Und warum?

R: *(lacht)* Also ich glaub, sie war ganz gut.

I: Ok, also mit einer Eins?

R: Hmm... *(lacht)* keine Ahnung, dafür müsste ich sie wahrscheinlich nochmal anhören, aber…

I: So vom Gefühl her…

R: Ich glaube, ich habe alles gesagt, ich glaub, ich habe es eigentlich ganz gut gemacht. Ich gebe mir jetzt eine Eins.

I: Ja, also wir könnten es ruhig mit einer Eins benoten.

R: Ja (lacht)… mir ist jetzt grad noch etwas eingefallen. Ja, genau, ich war mir nicht ganz sicher, da ich über den Titel lange nachgedacht habe, wie ich den sagen soll. Und dann hab ich mir bei der Vorbereitung gedacht, ich sag es einfach so, wie die Vortragende. Und ehrlich gesagt, weiß ich jetzt gar nicht, wie es die Vortragende gesagt hat, von daher weiß ich auch nicht mehr, wie ich es gedolmetscht hat.

I: Ich habe gesagt: Jak Giordano Bruno nerozuměl astronomii. Mit Betonung auf „ne“. *(Anmerkung: der Titel auf der Folie lautete: Jak Giordano Bruno (ne)rozuměl astronomii.)*

R: Ah, dann habe ich, ehrlich gesagt, was dazu gefügt, weil ich habe gesagt: Wie Giordano Bruno die Astronomie verstand oder nicht verstand. Ich habe das „oder nicht“ einfach so zugegeben, weil ich die Klammer irgendwie nicht...

I: Klar, die kann man schwer mündlich wiedergeben. Ich habe einfach die Betonung auf die Klammer gesetzt, aber bei mir konnte man auch den Text sehen, deswegen…

R: Genau, das war es nicht notwendig. Also da habe ich die Klammer sozusagen einfach dazu gefügt.

I: Ja, super, ideal. Vielleicht nur ganz kurz: Welche Sprachenkombination hast du?

R: Deutsch, Spanisch und Tschechisch.

I: Passt, dann vielen Dank nochmals.

R: Danke, viel Erfolg.

I: Danke.

Anhang VII – Auswertung Fragebögen

Fragebögen Dolmetschende (ja =1, nein = 2, keine Angabe = 0)

	1. Wie ist es dir bei der heutigen Dolmetschung ergangen?	1a. Hat dich während der Dolmetschung etwas gestört?
1	Eher schlechter als sonst.	Die variierende Lautstärke des Relais. Die tschechische Power-Point-Präsentation war etwas irritierend.
2	Ich denke gut, interessantes Thema, angenehmes Tempo.	-
3	Alles in allem gut.	Nichts Bestimmtes. Jedoch war der Inhalt des Vortrages nicht ganz klar - etwas umgeordnet.
4	Nicht gut.	Nein. Naja, Vortrag war etwas "durcheinander".
5	Mittelmäßig. Ich hatte ein paar Verständnisprobleme bezüglich der Zusammenhänge bei der letzten Argumentation.	Nein, eigentlich nicht. Die Geschwindigkeit war etwas schnell.
6	Es war anstrengend, dem roten Faden zu folgen / ihn zu finden (!).	Dass die Information nicht kohärent war, hat mich sehr gestört.
7	Mit den zur Verfügung gestellten Termini eigentlich recht gut, allerdings blieb aufgrund der Geschwindigkeit oft keine Zeit zum Nachdenken -> mir sind leider andere Wörter nicht eingefallen, von denen ich vorher nicht wusste, dass sie vorkommen würden.	Nein, außer dass mir das Wort "ink stain" einfach nicht einfallen wollte -> das hat mich sehr geärgert, v.a. weil es ein zweites Mal vorgekommen ist.

	1b. Hat dir etwas besonders gefallen?	2. Wie würdest du die Leistung der Relaisgeberin bewerten? (Schulnoten)
1	Die Folien mit den Grafiken waren hilfreich.	1
2	PowerPoint-Folien	1
3	Der Sachverhalt war einfach dargestellt, obwohl er sehr komplex ist.	1
4	Nein.	1
5	Sehr angenehme Stimme, deutliche Aussprache der Wörter. Sehr ruhig.	2
6	-	1
7	Ich war froh über die Folien, da ich mich nicht immer auf mein Gedächtnis verlassen konnte -> allerdings war das Geschriebene	1

	in tschechischer Sprache, was mir dann eher wenig geholfen hat :-).	

	Kommentar	2a. Hat dich etwas an der Relaissituation gestört?
1	Sehr flüssig, keine Störgeräusche.	s.o. variierende Lautstärke, teilweise wurde vielleicht der Sinn etwas verallgemeinert, wa das Verständnis erschwert hat.
2	Sehr flüssige Dolmetschung, angenehmes Sprechtempo, natürlicher Wortfluss, klang wie Originalrede.	-
3	Ruhige Stimme, deutlich gesprochen.	Nein.
4	Klar nachvollziehbar, narrativ.	Nein.
5	Ich hatte das Gefühl, dass sie sich sehr sicher fühlt. Möglicherweise kannte sie den Text aber schon.	Nein.
6	0	Das Relais war ziemlich schnell (aber das lag sicher am AT).
7	Guter Ausdruck, sehr deutlich und flüssig, angenehme Stimme und Intonation.	In diesem Fall nicht, da ich das Original nicht gehört habe.

	2b. Hat dir dabei etwas besonders gefallen?	3. Wie oft hast du die Rednerin während der Präsentation beobachtet?
1	Sehr flüssig, keine Störgeräusche.	Ständig
2	Die Dolmetscherin ;-).	Oft
3	Ruhige Stimme, deutlich gesprochen.	Selten
4	Ja, Information, Tempo.	Nie
5	Nein.	Selten
6	-	Selten
7	0	Ständig

	Kommentar	4. Wie war die Geschwindigkeit der Folienabfolge für dich?
1	0	Eher schnell

2	Vor allem wenn auf etwas auf den Folien gezeigt wurde.	Eher schnell
3	0	Eher langsam
4	0	Langsam
5	0	Eher schnell
6	Ich habe vor allem die PPT und die Relaiskabine beobachtet.	Eher schnell
7	0	Eher schnell

	Kommentar	**5. Wie würdest du die Synchronität der Relaisdolmetschung mit den PowerPoint-Folien bewerten?**
1	Gerade beim Relaisdolmetschen, wo der Timelag vielleicht etwas größer ist.	Gut abgestimmt
2	Ich habe nicht so darauf geachtet, hauptsächlich wenn die Rednerin offensichtlich darauf Bezug nahm.	Sehr gut abgestimmt
3	0	Gut abgestimmt
4	0	Sehr gut abgestimmt
5	0	Sehr gut abgestimmt
6	0	Leicht verzögert
7	Angemessen.	Sehr gut abgestimmt

	Kommentar	**6. Falls du einen Zeitverzug wahrgenommen hast, wie hat er sich auf deine Dolmetschleistung ausgewirkt?**
1	0	Negativ -> Leistung empfinde ich als schlechter (im Vergleich zu sonst).
2	0	Ich habe keinen auffalenden Timelag der Dolmetscherin wahrgenommen.
3	0	0
4	0	Nicht.
5	0	0

6	0	Nein.
7	Abweichungen wären mir nicht aufgefallen.	0

	7. Wie bist du in der Relaissituation mit deinem eigenen Timelag umgegangen?	**8. Wie würdest du deine heutige Dolmetschung benoten? (Schulnoten)**
1	Zum Teil Dinge ausgelassen, um mitzukommen.	3
2	Hier und da gab es einen Zeitverzug meinerseits, die Folien haben teilweise geholfen, trotzdem mitzukommen.	2
3	Ich habe ihn nicht so starkt gespürt - war stark auf die Produktion konzentriert.	3
4	Mein Timelag war viel zu lang.	4
5	Gleich wie bei einer Direktdolmetschung. Wobei mein Timelag allgemein zwischendurch etwas länger ist.	3
6	Ich habe es schwer empfunden und hatte das Gefühl, dass meine Dolmetschung nicht flüssig genug war.	3
7	Ich habe versucht, schneller zu sprechen und mich auf die Folien zu stützen.	2 bis 3

	Kommentar	**9. Wie oft hast du früher schon eine Rede gedolmetscht, bei der PowerPoint eingesetzt wurde?**
1	Schwierig, v.a. die Telefonnummern + Eselsbrücken, die sich z.T. auf Tschechien bezogen.	Sehr oft
2	Es war ganz gut, ich bin gut mitgekommen, das Vokabular und die Ausdrucksweise waren nicht ganz ausgefeilt.	Oft
3	0	Selten
4	0	Selten
5	0	Selten
6	0	Oft
7	Ist schwierig einzuschätzen, aber ich denke, ich habe ein paar gute "Notlösungen" für manche Probleme gefunden - wenn auch nicht in jedem Fall.	Selten

	Kommentar	10. Wie oft hast du früher schon eine Rede gedolmetscht, bei der Relais eingesetzt wurde?
1	0	Selten
2	Vor allem in Englisch, wenn reale Reden bearbeitet werden.	Selten
3	0	Nie
4	0	Nie
5	0	Nie
6	0	Nie
7	0	Selten

	Kommentar	11. Wie oft hast du früher schon eine Rede gedolmetscht, bei der PowerPoint UND Relais eingesetzt wurden?
1	1x	Selten
2	Nur mit meiner C-Sprache, nie mit Englisch	Nie
3	0	Nie
4	0	Nie
5	0	Nie
6	0	Nie
7	0	Nie

	Kommentar	12. Welche Arbeitssprachen hast du? (A-B-C)
1	1x	Deutsch, Englisch, Französisch
2	0	Deutsch, Englisch, Spanisch
3	0	Deutsch, Englisch, Rumänisch
4	0	Deutsch, Englisch, Französisch
5	0	Deutsch, Englisch, Rumänisch
6	0	Deutsch, Englisch, Spanisch
7	0	Deutsch, Englisch, Spanisch

	13. In welchem Semester des Masterstudiums befindest du dich?	14. In welcher Kabine sitzt du? (2 bis 8)
1	5	2
2	3	3
3	4	4
4	5	5
5	5	6
6	4	7
7	4	8

Fragebögen Publikum (ja =1, nein = 2, keine Angabe = 0)

	1. Welcher Kabine hast du zugehört (2 bis 8)?	2. Hast du die lustige Bemerkung über die Säule von Giordano Bruno in Rom mitbekommen?
1	4	1
2	4	0
3	2	2
4	2	2
5	3	1
6	3	1
7	5	2
8	5	1
9	6	2
10	6	2
11	7	1
12	7	1
13	8	1
14	8	1

	Falls ja, kannst du sie wiedergeben?	3. Kannst du dich daran erinnern, weshalb Giordano Bruno nicht als Astronom angesehn werden kann?
1	Wahrscheinlich haben sich die Macher von Star Wars inspirieren lassen von dieser Statue.	1

2	Sorry, da hatte ich kurz die Kopfhörer nicht auf.	1
3	0	1
4	0	2
5	Die Rednerin hat sich ein wenig über die Statue in Rom lustig gemacht und gesagt, dass sie vielleicht von Star Wars inspiriert war.	1
6	Die Statue könnte eine Inspiration für die Starwars-Macher gewesen sein -> Darth Vader :-)	1
7	0	1
8	Falls ich mich gut erinnere, hat sie der Dolmetscher mit einem Sänger verglichen.	1
9	0	2
10	Irgendetwas mit StarWars	0
11	Produzenten haben sich von der Star Wars Saga inspirieren lassen.	1
12	Inspiration für die StarWars-Macher	1
13	Produzenten von Star Wars haben sich möglicherweise von der Säule inspirieren lassen.	1
14	Die Säule könnte als Inspiration für die Star Wars Produzenten sein.	2

	Falls ja, weshalb?	**4. Konntest du dem gedolmetschten Vortrag inhaltlich gut folgen?**
1	Weil er Kopernikus falsch verstanden u. interpretiert hat; er glaubte, die Erde u. d. Mond sind auf d. selben Laufbahn.	1
2	War kein guter Mathematiker (in den Augen von Brahe).	1
3	Missinterpration der Zeichnung von Kopernikus.	1
4	Ich habe zwar verstanden, dass es eher ein Physiker war, aber nicht genau warum!	1
5	Weil er das Sonnensystem von Kopernikus falsch interpretiert und dachte, dass die Erde ein Tintenfleck war. Er interessierte sich für Astronomie, kannte sich aber nicht gut aus.	1
6	Da er die Zeichnung von Kupernicus falsch interpretiert hab. Er	1

	meinte Erde und Mond wären beide in 4. Zirkel und nicht wie von Kupernicus angenommen im 3. Erde, 4. Mond. Bruno hatte die Erde (den Punkt auf der Zeichnung) als einen Tintenflecks mitssinterpretiert.	
7	Weil er Kopernikus' System nicht richtig verstanden hat und weil er sich selbst auch als nicht als Astronom angesehen hat.	1
8	Er hat das Sonnensystem von Kopernikus nicht verstanden.	1
9	Es war zwar die Rede von Kopernikus & Kepler, aber ich habe nicht wirklich mitgekriegt, warum er jetzt nicht als Astronom angesehen werden kann.	2
10	0	2
11	Kein Interesse an Physik.	1
12	Die Rede war von Physik, dass er wenig Interesse daran hatte. Und dass er Kopernikus falsch verstand.	1
13	Giordano Bruno war nicht sehr an Physik interessiert.	1
14	Leider nein.	1

	Kommentar	**5. Hattest du Schwierigkeiten, die Dolmetschung zu verstehen?**
1	Kohärent + flüssig; kaum Pausen.	nie
2	Flüssig, kleine sprachliche Mängel im Englischen.	selten
3	Sehr kohärent; inhaltlich ergab alles Sinn.	nie
4	Es war aber nicht immer alles zusammenhängend. zB. das lateinische Zitat und was es bedenkt und wie es mit Giordano Bruno zusammenhängt.	selten
5	Der Vortrag war sehr flüssig und kohärent. Die Dolmetscherin hatte eine angenehme und nicht monotone Stimme.	nie
6	Sehr flüssige, klare Dolmetschung. Bis auf einen Fehler beim Geburtsjahr sehr gute Dolmetschung.	nie
7	Ein paar Lücken vorhanden bzw. längere Pausen.	selten
8	War ganz ok, Dolmetschung war kohärent.	selten
9	Ich fand die Dolmetschung im Allgemeinen ok. Das Problem war aber dass die Sätze abgehackt waren und manchmal nicht been-	ständig

	det wurden. Außerdem muss ich sagen, dass die Tonqualität nicht gerade gut war.	
10	Eig. nicht. Wusste nicht so recht, worum es geht.	ständig
11	Die Sätze waren vollständig und ruhig vorgetragen. Es war angenehm, der Dolmetschung zuzuhören.	nie
12	0	nie
13	0	selten
14	Ja, im Großen und Ganzen war alles da.	selten

	Falls ja, was hat das Verständnis erschwert?	**6. Wie ist dein Gesamteindruck von der heutigen Dolmetschung?**
1	0	Hat mir sehr gut gefallen - sehr kohärent u. flüssig.
2	Einmal, glaube ich, verwechselte die Dolmetscherin die Sonne + die Erde.	Gut, Time-lag ist ja zu erwarten, wirkte nicht gehezt.
3	0	Sehr gut, trotz des teilweise fachlichen Themas gut verständlich, hatte das Gefühl, dass alles vorhanden war.
4	Die Zusammenhänge waren nicht immer klar.	Mittelmäßig, da die wichtigsten Aussagen des Vortrages nicht klar herübergekommen sind.
5	0	Die Dolmetschung hat mir sehr gut gefallen. Ich hattte das Gefühl, dass alle Informationen vorhanden waren, die Dolmetschung war flüssig und gut vorgetragen.
6	0	Sehr gut. Das Thema ist ja nicht gar so alltäglich und deswegen war die Dolmetschung sehr beeindruckend.
7	Meist nur technische Schwierigkeiten; Rauschen & Piepen.	Ruhige Dolmetschung, meist gut zu folgen; inhaltlich verständlich.
8	Ständiges Rauschen, das hat schon gestört.	Insgesamt war es eine kohärente Dolmetschung -> guter Eindruck!
9	Wie in der oberen Frage bzw. Kommentar schon erwähnt, hatte ich Schwierigkeiten, der Dolmetschung zu folgen, da die Tonqualität schlecht war und die Dolmetscherin sich manchmal unklar ausgedrückt hat.	Die heutige Dolmetschung war ok. Bis auf die unvollständigen Sätze war alles halbwegs verständlich. Es gab manchmal Pausen, wahrscheinlich weil sie nicht wusste, wie sie etwas dolmetschen soll.
10	Unklares Sprechen, Pausen, Unterbrechungen.	Mittelmäßig bis eher schlecht.

11	0	Die Stimme war sehr ruhig, sodass man nicht den Eindruck hatte, dass die Dolmetscherin unter Druck stände.
12	0	Sehr positiv, die Dolmetscherin hat gute Arbeit geleistet.
13	Bei der Erklärung des Sonnensystems gab es ein paar Unsicherheiten.	Insgesamt gesehen sehr gut, verständlich, man konnte der Rede gut folgen.
14	0	Gut. Ich finde, die Dolmetscherin hat die schwierige Situation gut gemeistert.

	6a. Hat dich an der Dolmetschung etwas gestört? (Falls ja, was?)	**6b. Hat dir etwas besonders gefallen? (Falls ja, was?)**
1	Nein; nur manchmal hat d. Dolmetschung nicht mehr zu den Folien gepasst (aber ist klar, bei Relay).	
2		Keine "Ähs", flüssig.
3	Ein oder zwei Mal wurde ein Satz nicht beendet, wahrscheinlich aufgrund von Verständnisproblemen (es handelte sich jedoch nur um Details).	Sehr flüssig, schöne, verständliche Sprache, sehr idiomatisch.
4	Da manchmal die Zusammenhänge unklar waren, war es schwierig, dem Inhalt zu folgen -> daher hat die Konzentration oft darunter gelitten.	Gute Ausdrucksweise, relativ ruhige Stimme, flüssige Dolmetschung.
5	Die Dolmetscherin hat öfters die Luft angehalten und dann vergessen zu atmen. Es hat auch nicht sehr gestört, aber man hat es bemerkt.	Die Dolmetscherin hat sehr motiviert geklungen, es hat Spaß gemacht zuzuhören.
6	Eigentlich nicht.	Sie hat die Star-Wars Pointé rüber gebracht.
7	Etwas längerer Timelag.	Ruhige, angenehme Stimme, flüssiger Vortrag.
8	Klarer Timelag, ich spürte schon, dass die Folien nicht dazu passen, was gerade gedolmetscht wird.	Er/sie hat sich bemüht, ganze Gedanken wiederzugeben, obwohl wahrscheinlich deshalb nicht alles gedolmetscht wurde.
9	Manchmal hatte ich das Gefühl, dass sie nicht alles dolmetschte.	Gefallen hat mir, dass sie ziemlich ruhig und relaxed war. Jedoch kann das auch negativ gewertet werden, da es ein weinig monoton klang.
10	Folien waren schneller als die Dolmetschung. Fehlende Zusammenhänge. Nebengeräusche (Atmen, Schmatzen).	Trotz spürbarer Schwierigkeiten blieb sie ruhig.

11	Nicht so sehr gestört, aber aufgefallen ist mir, dass durch die ruhige Stimmlage die Stimme ab und zu etwas monoton wirkte.	Die Vollständigkeit der Dolmetschung.
12		Idiome.
13	Nebengeräusche (Schmatzen).	Sehr angenehme Stimme, sehr verständlich.
14	0	War teilweise idiomatisch, ruhige Stimme.

	7. Konntest du den einzelnen Folien gut folgen?	**Kommentar**
1	1	Aber die Dolmetschung war manchmal hinter nach - man musste also etwas darauf warten.
2	1	0
3	1	0
4	1	Ich wusste bei jeder Folie, worum es gerade geht, jedoch - wie erwähnt - sind einige Aussage unklar, unvollständig gewesen.
5	1	Ich konnte den Folien gut folgen, sogar wenn etwas mit dem Laser hervorgehoben wurde, passierte es zeitgleich mit der Dolmetschung.
6	1	0
7	1	Manchmal wegen Timelag nicht ganz klar, worum es geht.
8	1	Im Großen und Ganzen schon, manchmal wurde aber was Anderes gesagt als auf den Folien gezeigt.
9	1	Die Folien waren gut gemacht, jedoch habe ich manchmal das Gefühl gehabt, dass nicht alles verständlich gedolmetscht wurde.
10	1	Ja, die Abfolge war langsam.
11	1	Es war ziemlich zeitgleich, wodurch ich den Folien gut folgen konnte.
12	1	0
13	1	0
14	1	0

	8. Wie war die Geschwindigkeit der Folienabfolge für dich?	**Kommentar**
1	eher schnell	Beim Relay sollten Folien länger oben bleiben.

2	eher langsam	Langsamer als vermutlich in der Praxis.
3	eher langsam	0
4	eher langsam	Aber angenehm langsam.
5	eher schnell	0
6	eher schnell	Einmal war es zu schnell.
7	eher langsam	0
8	eher langsam	Zum Glück, weil sonst Timelag noch größer.
9	eher langsam	Ich finde, man hat dem Folienwechsel und der Präsentation gut folgen können.
10	eher langsam	Angenehm.
11	eher langsam	0
12	eher langsam	0
13	eher langsam	Gerade richtig.
14	eher langsam	Bis auf ein paar Ausnahmen, wo die Dolmetschung zu spät kam - die Folie war schon weg.

	9. Hattest du während der Rede deinen Blick auf die Rednerin oder auf die Präsentation gerichtet?	**Kommentar**
1	Nur auf die Präsentation	0
2	Meistens auf die Rednerin, manchmal auf die Präsentation	0
3	Meistens auf die Rednerin, manchmal auf die Präsentation	0
4	Meistens auf die Rednerin, manchmal auf die Präsentation	0
5	Meistens auf die Präsentation, manchmal auf die Rednerin	0
6	Meistens auf die Präsentation, manchmal auf die Rednerin	0
7	Meistens auf die Präsentation, manchmal auf die Rednerin	0
8	Meistens auf die Präsentation, manchmal auf die Rednerin	0
9	Meistens auf die Rednerin, manchmal auf die Präsentation	0
10	Nur auf die Präsentation	Hat ja keinen Sinn (auf die Rednerin zu achten), wenn sie in einer Fremdsprache vorträgt.
11	Meistens auf die Präsentation, manchmal auf die Rednerin	0
12	Nur auf die Präsentation	Ich verstehe kein CZ -> mich würde die Rednerin nur irritieren.
13	Meistens auf die Präsentation, manchmal auf die Rednerin	0

14	Meistens auf die Präsentation, manchmal auf die Rednerin	0

	10. Wie würdest du die Flüssigkeit der Dolmetschung beurteilen?	**Kommentar**
1	sehr flüssig	0
2	flüssig	0
3	flüssig	Kaum störende Pausen.
4	eher flüssig	0
5	sehr flüssig	0
6	sehr flüssig	Sehr klare flüssige Dolmetschung, ab und zu kleinere Pausen, welche aber nicht störend waren.
7	flüssig	Ein paar längere Pausen.
8	flüssig	0
9	eher flüssig	Zwar gab es längere Pausen & abgebrochene Sätze, jedoch war die Dolmetschung langsam, aber eher flüssig.
10	eher flüssig	Naja, es waren schon Pausen drinnen, bzw. oft wieder viel zu schnelle Übertragung.
11	flüssig	0
12	flüssig	0
13	flüssig	0
14	flüssig	0

	11. Wie war die Geschwindigkeit der Dolmetschung für dich?	**Kommentar**
1	0	genau richtig :-)
2	eher schnell	gerade richtig
3	eher schnell	0
4	eher langsam	aber nicht zu langsam, es war ok
5	eher schnell	0
6	eher langsam	Mittel-schnell, teilweise langsam, dann wiederrum mit schnelleren Phasen. Gute Mischung.

7	eher langsam	0
8	eher langsam	Unausgeglichen. Manchmal Stille, manchmal eher schnell.
9	langsam	Die Dolmetschung war ziemlich langsam. Entweder handhabt die Dolmetscherin das so, oder sie hatte Schwierigkeiten beim Verstehen.
10	langsam	Es scheint so, als hätte die Dolmetscherin Verständnisprobleme gehabt.
11	eher langsam	Langsam, aber so dass ich dennoch den Eindruck hatte, dass alles gedolmetscht wurde.
12	eher langsam	0
13	eher langsam	0
14	eher langsam	0

	12. Wie hoch (in Prozent) würdest du, allgemein gesehen, den Anteil von Vorträgen einschätzen, bei denen PowerPoint verwendet wird?	**13. Was schätzst du bei PowerPoint-Präsentationen als Zuhörer_in im Allgemeinen?**
1	90	Wenn Erklärungen durch Grafiken o.ä. veranschaulicht werden u. somit zur besseren Verständnis führen.
2	80	Visuelle Unterstützung, es bleibt mehr "hängen".
3	90	Visuelle Unterstützung va bei Zahlen und Fakten; Auflockerung des Vortrags.
4	90	Wenn sie gut strukturiert sind und immer klar ist, worum es gerade geht, auch wenn man nicht immer ganz aufmerksam war.
5	80	PPP sind eine gute Stütze für die Informationen. Ich finde es gut, dass man damit zusätzliche Informationen, wie Bilder, Diagramme etc. in das Referat mit hineinnehmen kann.
6	80	Zahlen, Namen, Grafiken erleichtern das Zuhören, wenn sie visuelle dargestellt werden…
7	90	Finde ich sehr gut; untermalt und veransschaulicht den Vortrag; lässt einen den Inhalt besser verstehen.
8	90	Wenn einfach und klar, mit wenig Text, dann hilfreich.
9	95	Wenn zB. Bilder gezeigt werden sollen, funktioniert das ziemlich einfach. Außerdem merkt man sich die Dinge viel besesr, wenn

		man sie hört + sieht.
10	99	Man hat mehr Zeit, sich über ein Problem klarzuwerden. Wenn der Redner zu schnell spricht, sieht man die Folie vor sich und kann sie mit eigenem Tempo lesen
11	80	Dass man mitlesen kann und einen visuellen Eindruck zum Gehörten bekommt.
12	80	Die Eigennamen von Personen, Firmen, Städten sind aufgeschrieben - man kann sie sich besser merken.
13	70	Das Gesprochene wird durch Bilder, Zahlen unterstützt, dient zur besseren Verständlichkeit.
14	80	Die Folien als visuelle Stütze (Schaubilder).

	14. Was stört dich bei PowerPoint-Präsentationen als Zuhörer_in im Allgemeinen?	
1	Wenn viel Text oben steht, u.A. wenn das selbe geschrieben ist, was d. Redner sagt.	
2	Man konzentriert sich u. U. nicht auf das Gesagte.	
3	Oftmals zu viel Text, lenkt dann eher ab.	
4	Wenn es viele Folien gibt, schnell weitergeschalten wird und wenn viele Informationen darauf stehen. Dann ist man mehr mit Lesen der Folien, als mit Zuhören beschäftigt und bekommt vielleicht wichtige oder interessante Dinge nicht mit.	
5	Mich stören PPP nur, wenn zu viele oder irrelevante Informationen auf den Folien stehen.	
6	Fremdsprachliches. Wenn ein Vortrag auf Tschechisch ist und ich beispielsweise kein Tschechisch verstehe, kann das irritieren…	
7	Mich stören nur Präsentationen, bei denen zu viele Slides gezeigt werden und es keine Erklärungen gibt.	
8	Viel Text.	
9	Es soll nicht zu viel oben stehen, da das ziemlich ablenkend ist.	
10	Meistens steht zu viel Text auf den Folien, so dass sie von dem Redner ablenken.	
11	Es stört mich, wenn die Präsentationen zu überfüllt sind mit In-	

	formationen, so dass der/die Redner/in fast nur abliest.	
12	Die Folien sind leider nicht immer schön übersichtlich und korrespondieren auch nicht immer wirklich mit dem, was der Redner sagt.	
13	Wenn zu viel auf den Folien steht, wenn die Folienabfolge zu schnell ist.	
14	Texte auf den Folien lenken, wenn sie nicht vorgelesen werden, ab.	

Abstract – Deutsch

Die vorliegende Masterarbeit reiht sich aufgrund ihrer Thematik des Relaisdolmetschens in Verbindung mit PowerPoint®-Präsentationen in der bislang spärlich gesäten Forschungslandschaft zu diesem Dolmetschmodus ein. Der Forschungsgegenstand des Relaisdolmetschens wird dabei sowohl aus theoretischer als auch aus praktischer Sicht näher beleuchtet. Ferner wird die Präsentationssoftware PowerPoint® unter geschichtlichen sowie praktischen Aspekten vorgestellt.

Das Ziel der Arbeit ist es, die besonderen Schwierigkeiten beim Relaisdolmetschen in Kombination mit PowerPoint® zu identifizieren und darüber hinaus festzustellen, welche dieser Schwierigkeiten sich auch in der Rezeption durch das Publikum widerspiegeln.

Mittels der durchgeführten Fallstudie konnte ein Zusammenhang zwischen den in der Dolmetschkabine entstandenen Schwierigkeiten und den Verständnisproblemen seitens des Publikums festgestellt werden. Vor allem der durch den Relaismodus verursachte Zeitverzug spiegelt sich bei der Zuhörer_innenschaft wider und wird auch als solcher wahrgenommen. Ebenso wird der Kontaktverlust zur Rednerin von den Relaisnehmer_innen als wichtig, jedoch im Falle einer guten Leistung der Relaisgeber_in nicht als besonders störend empfunden. Schließlich könnte die fehlende Synchronität der Dolmetschung mit den projizierten Folien bei einem höheren Tempo das Verständnis des Publikums stören.

Abstract – English

This Master's thesis identifies the particular difficulties in relay interpreting in combination with PowerPoint® and determines which of these difficulties are also reflected in the reception by the audience. Relay interpreting is first discussed in detail from both the theoretical and the practical perspective, before the PowerPoint® presentation software is examined in its historical and practical contexts.

In a case study on relay interpreting in combination with PowerPoint® presentations, a correlation between the difficulties originating in the booth and the communication problems for the audience was determined; principally, the time delay caused by the relay mode was perceived by the audience. Similarly, the loss of contact to the speaker was regarded as important by the relay interpreters; however, in cases where the pivot performed well, this was not deemed to be particularly disturbing. Finally, the lack of synchronicity of the interpretation with the projected slides was considered a potential obstacle to the reception of the given speech.

CURRICULUM VITAE

Persönliche Daten:

Name:	Helena Moravcová
Geburtsdatum:	30.06.1984
Geburtsort:	Jihlava (CZ)
E-Mail:	h.moravcova@gmail.com

Bildungsweg:

1990 – 1999	Volks- und Hauptschule Jihlava (CZ)
1999 – 2005	Handelsakademie Gmünd (NÖ)
2005 – 2009	BA Transkulturelle Kommunikation
2009 – 2012	MA Konferenzdolmetschen (CZ-DE-EN)

Universitäre Tätigkeit:

2009 – 2011	Gewähltes Mitglied der Studienvertretung Translation
	Tutorium für Erstsemestrige (Transkulturelle Kommunikation)
2011	Mitglied der Curricular-Arbeitsgruppe (BA Transkulturelle Kommunikation)